Wir wünschen unseren Lesern ein frohes Osterfest

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 45 - Folge 13 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 2. April 1994 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Deutschland:

Die Last einer Epoche

Daß wir Deutschen heute vor einer Wende und damit vor einer großen Herausforderung stehen, bleibt für jeden hellsichtigeren Zeitgenossen längst außer Frage. Unklar bleiben nur Weg und Ziel, Wesen und Zeitpunkt dieses Umbruchs. Daß dies auch im weit gefaßten Sinne mit dem zusammenhängt, was wir jenseits der beiden Konfessionen mit dem Begriff Religion verknüpfen, wird um so weniger verwundern, da wir doch allesamt letztlich auf die Nöte unserer Epoche, den Zwängen, denen unser Volk auf immer offensichtlichere Art zu unter- und erliegen scheint, eine Antwort von jener Seite erhofften.

Daß die Antworten ausbleiben, könnte vielleicht damit zusammenhängen, daß wir zuwenig in diese Richtung fragen, denn nicht nur die Ungeduldigen werden längst danach fragen, ob es sich noch lohnt, in diese Richtung zu sehen. Doch dies gehört wahrscheinlich schon zum Wesen des Umbruchs, von dem Gottfried Keller in seinen Zürcher Novellen schrieb: „Wenn Religionen sich wenden, so ist es, wie wenn Berge sich auftun: Zwischen den großen Zauberschlangen, Golddrachen und Kristallgeistern des menschlichen Gemütes, die ans Licht steigen, fahren alle häßlichen Tatzelwürmer und das Heer der Ratten und Mäuse hervor".

Scheinen uns nicht heutigentags mitunter die Visionen früher Kirchenväter auf, wenn wir Wesenszüge unserer Epoche erkennen und deuten möchten: Treten im Christentum nicht immer deutlicher jene unseligen Rückwärtsgerichtetheiten auf, die auf die Zeit verweisen, bevor der Stifter Jesus Christus sein Wirken begann, und die die Kirche längst überwunden glaubte, scheint nicht für die Gegenwart jene Ära auf, die die Alten mit den Worten „babylonischer Verwirrung" und „Tanz um das Goldene Kalb" zu fassen suchten? Schon werden Begriffe wie Volk und Nation mit Gesellschaft zu ersetzen gesucht, um der scheinbar beliebigen Austauschbarkeit Raum zu geben: Wo aber hätten hier noch der Begriff „Nationalgeist", von Montesquieu geprägt, von Johann Gottfried Herder mit dem Wort Volksgeist übertragen und schließlich von dem großen Völkerpsychologen Wilhelm Wundt, der in diesem das Bleibende sah, das sich in Entwicklungsetappen verwirklicht, und in jenem Wissen um die tiefsten und unverwechselbar einzigartigen Dinge eines Volkes noch Platz? Die Volkskunde (nicht mit der läppischen Folklore zu verwechseln) „begreift" für ihn „im Volksgeist die geistige Wesenheit, die allen kulturellen Schöpfungen der Gemeinschaft ... zugrunde liegt".

Daß hier für die Gegenwart Chauvinismus nur von Böswilligen eingeschoben werden kann, versteht sich von selbst, denn die Aufgabe, die sich aus den Arbeiten der Großen ergibt, fordert wie von selbst die Achtung und den Respekt vor dem eigenen Volkstum in Einklang zu bringen mit der Reverenz vor den Völkern dieser Erde, die erst in diesem wohlverstandenen Sinne in eine Menschheit einmünden können, weil sie von einer „Wesensart" der Geschöpfe ausgeht. Daß dieser Begriff Völker (Herder: „Völker sind Gedanken Gottes") schon im Neuen Testament Berücksichtigung findet, ist keine willkürliche, nationalpolitische Wunschvorstellung des Verfassers, sondern findet sich in dem so bedeutsamen missionarischen Auftrag mit den Worten wieder „Gehet hin zu allen Völkern ...!"

Wenn wir in diesen Tagen über das Ostergeschehen nachdenken, so scheint zunächst der Begriff „Volk" kaum angemessen; Kreuzigung und Auferstehung waren einmalige, auf eine Person bezogene Ereignisse, die freilich auf die „Wesensart" der Geschöpfe abzielten, weshalb nicht nur das Ich eines jeden einzelnen Menschen gemeint ist, sondern auch die Wesensart der Völker.

Wenn aber heute die Mächtigen dieser Erde mit immer neuen Tiraden auf das Herz Europas abzielen, so ist noch keineswegs ausgemacht, ob damit der Schlag aussetzen wird. Vielleicht sind dies nur die wilden Zuckungen einer untergehenden Epoche, die seit Anfang dieses Jahrhunderts mit einem zerstörerischen Feuer der Mitte Europas das Leben ausbrennen möchten. Vielleicht, sogar wahrscheinlich, ist aber diese Mitte der Platz des „gekreuzigten Volkes".

Robert de Lamennais, ein französischer Priester, schrieb prophetisch über ein solch denkbares Schicksal: „Seht ihr ein Volk mit Ketten belastet / und dem Henker preisgegeben, / sprecht nicht gleich: / Dieses ist ein gewalttätiges Volk, / das den Frieden der Welt stören wollte. / Denn vielleicht ist es ein Märtyrervolk, / das für das Heil des Menschengeschlechtes stirbt". **Peter Fischer**



Bleibt ein unauslöschliches Erlebnis: Morgenstimmung am Beldahnsee in Wigrinnen/Masuren — Foto Gerhard Bosk

Aus dem Inhalt

Gedanken in der Osterwoche

H. W. – In den besinnlichen Tagen um das Osterfest, da die Bürger auch unseres Landes die Möglichkeit haben, im Kreis der Familie und der Freunde die ersten Monate dieses Jahres Revue passieren zu lassen, kann von einer Minderung unserer Sorgen nicht die Rede sein. Gerade in den letzten vierzehn Tagen ist das innerpolitische Bild durch verschiedene Gegebenheiten verfestigt, die uns schwerlich zur Ehre gereichen.

Wir denken da zunächst an jenes undemokratische Theater, das in Brandenburg aufgeführt und dort mit dem Namen des Ministerpräsidenten Manfred Stolpe verbunden ist. Stolpe will partout seinen Platz an der Staatsspitze nicht räumen, obwohl die Kontakte des ehemaligen Konsistorialpräsidenten der Evangelischen Kirche in der früheren DDR zu dem Staatssicherheitsdienst des Systems eine so peinliche Form erreicht haben, daß selbst in den Kreisen seiner Amtsbrüder sich nunmehr doch Gedanken darüber gemacht werden, wie man sich verhalten soll, um Schaden von Land und Kirche abzuhalten. Ob sich in Potsdam der Landtag selbst auflösen wird, ist für manchen Abgeordneten nicht die Frage nach Wiederherstellung von Recht, Ordnung und Sauberkeit, als mehr die Berechnung der eigenen wirtschaftlichen Existenz.

Brandenburg, aus dem einst Preußen erwachsen ist, setzt auch anscheinend neue Maßstäbe, die mit der Ethik im alten Preußen in keinem Zusammenhang mehr stehen. Und selbst, wenn es zu Neuwahlen des Landtags kommen wird, gehört wenig Phantasie dazu, sich auszurechnen, daß auch alsdann der Name Stolpe wieder im Vordergrund stehen könnte. Es sei denn, seine Kirche rückt von ihm ab und der umstrittene Kirchenmann poliert als Pensionär seinen Verdienstorden, den er für die Kontaktaufnahme zur Stasi erhalten hat.

Zwar sagt man mit Recht, im Frühjahr wehe ein sanfteres Lüftchen. Doch was die Politik angeht, so hielt sich diese an das Wetter der letzten Wochen. Es sollte aber mit dem nun angelaufenen Wahljahr in Zusammenhang stehen, wenn sich all über all bemüht wird, noch „weitere Leichen" auszugraben und sie dem jeweiligen politische Gegner unterzuschieben. Wer so denkt und handelt, zielt am Wähler vorbei. Der Bürger, der zu den Wahlen gerufen wird, will konkret wissen, wie die wirtschaftliche Wende herbeigeführt werden kann. Er ist sich darüber im klaren, daß wir uns in einer Strukturkrise befinden und wir nicht weiterhin lustig drauflos wirtschaften können. Wer heute Ergänzungsabgaben für „Besserverdienende" fordert, wird zu bedenken haben, ob hier nicht die Deutschen getroffen werden, die bereits jetzt den größten Teil der Steuerlast tragen. Macht doch der Anteil der „Besserverdienenden"(50 000/100 000 DM) bereits 46 Prozent der gesamten Lohn- und Einkommensteuer aus. Auch hierüber wird ebenso zu sprechen sein, wie darüber, daß wir uns einen aufgeblähten Staatsapparat mit einer Pfründe der Parteien einfach nicht mehr leisten können.

Was wir uns ferner nicht leisten können, ist eine Beschädigung der Reputation, die wir inzwischen in der Welt wieder gewonnen haben. Wir denken an den Anschlag auf die jüdische Synagoge in Lübeck, bei der gottlob Menschen nicht zu Schaden gekommen sind. Es ist frevelhaft, Gotteshäuser und Gebetsstätten – gleich welchen Glaubens – anzuzünden, und die vorangegangenen schrecklichen Ereignisse, die uns im Ausland erheblichen Schaden zugefügt haben, sollten den Schluß zulassen, daß es sich keineswegs um zielbewußte Planung, sondern um unkontrollierbare Handlungen von Psychopathen und anderen Irrläufern handelt, derer der Staat habhaft werden muß, um unserem Volk das Stigma eines Rassen- oder Völkerhasses zu nehmen. Auch diesen Komplex gilt es in die Gespräche einfließen zu lassen, die wir zu Ostern zu führen vermögen.

Verehrte Leser,



unsere Wochenzeitung hat auch in den letzten Monaten eine weitere größere Anzahl an Lesern gewinnen können; sie gilt inzwischen nicht nur als die größte Vertriebenenzeitung, sondern wird auch längst von den Lesern des national-konservativen Spektrums geschätzt und häufig achtungsvoll zitiert.

Wenn ich mich mit diesen Zeilen nun dennoch an Sie wende, so hat dies folgende Gründe:

Wie Sie sich, liebe Leserinnen und liebe Leser, möglicherweise noch erinnern werden, starteten wir zum Jahreswechsel eine Leserumfrage, deren Ergebnisse nun teilweise schon bei uns ausgewertet vorliegen. Es ergibt sich eine Auffälligkeit, daß viele Leser unseres Blattes „Lesergemeinschaften" gebildet haben, wo immer dies aus sozialen oder finanziellen Gründen angezeigt erscheint. Eine solche Lesergemeinschaft ist gewiß verdienstvoll. Freilich hindert sie umgekehrt uns daran, einen noch größeren Leserkreis zu gewinnen.

Bitte sprechen Sie mit denjenigen Ihrer Freunde und Bekannten darüber, die solchen Mitlesergemeinschaften angehören, ob sie sich nicht doch zu einem Abonnement entschließen können. Bei der Auswertung der Leserumfrage konnten wir auch feststellen, daß viele unserer geschätzten Leser bereit sind, Werbung für unser Organ bei Verwandten, Bekannten, Nachbarn oder Freunden zu betreiben. Oft ist es nämlich nur Unkenntnis außerhalb darüber, daß es seit fast 45 Jahren eine Wochenzeitung unseres Formats und unserer Thematik gibt.

Bitte überlegen Sie sich geeignete Werbemaßnahmen und setzen Sie sich unverbindlich mit unserer Vertriebs- bzw. Werbeabteilung (Telefon 0 40/41 40 08-42/ 41 40 08-45) in Verbindung.

Wie Sie vielleicht wissen, zahlen wir für jeden neu gewonnenen Abonnenten eine Werbeprämie in Höhe von 20 DM.

Bitte helfen auch Sie mit, daß die Idee Preußen nicht in den Wirren unserer Zeit untergeht, sondern legen Sie mit Ihrer Hilfe auch ein Samenkorn, damit der bereitete Boden eines Tages Frucht trage …

Wenn das wahre Wohl des Staates, wie Friedrich der Große 1772 geschrieben hat, es erfordert, daß „die Volksgenossen so unterrichtet und aufgeklärt wie möglich" sein müssen, so wollen wir mit unserer Zeitung das unsere tun.

Tragen auch Sie dazu bei, den anderen Teil zum Erfolg zu führen.

Ihr

Hugo Wellems
Chefredakteur

Zeitgeschichte:

„… sie wissen nicht, was sie tun"

Militärgeschichtliches Forschungsamt bezweifelt mit dünnen Argumenten Bombenopfer von Dresden

Aus Anlaß der Bombardierung Dresdens vor 49 Jahren durch Hunderte von westalliierten schweren Bombern legten im Februar dieses Jahres – bei nicht staatlich organisierten Demonstrationen –, zum Gedenken an die Toten, Überlebende dieser Terrorangriffe und auch junge Bürger der Elbestadt an der Frauenkirche und anderswo Kränze nieder.

In der Presse der alten Bundesländer wurden diese Gedenkveranstaltungen lediglich durch kurze Meldungen erwähnt. Dabei wurde die Zahl der damals durch die alliierten Bomben umgekommenen Menschen mit lediglich 35 000 angegeben. Diese Zahl ist nachweislich falsch, wie heute jeder halbwegs zeitgeschichtlich informierte Bürger weiß; hat doch das Ordnungsamt der Landeshauptstadt Dresden Anfang 1993 auf Anfrage nach der Zahl der Opfer der Angriffe im Februar 1945 – wenige Wochen vor Ende des Krieges – durch das Amt für Protokoll und Auslandsbeziehungen (Bearbeiter: Mitzscherlich) mitgeteilt: „Gesicherten Angaben der Dresdner Ordnungspolizei zufolge wurden bis zum 20. März 1945 202 040 Tote, überwiegend Frauen und Kinder, geborgen. Davon konnten nur etwa 30 Prozent identifiziert werden. Einschließlich der Vermißten dürfte eine Zahl von 250 000 bis 300 000 Opfern realistisch sein. Entsprechende Forschungen sind noch nicht abgeschlossen."

LANDESHAUPTSTADT DRESDEN
STADTVERWALTUNG
·Amt für Protokoll und
Auslandsbeziehungen
0016/MI 31.7.1992

..In den vergangenen Wochen und Monaten erreichte uns eine Flut von Briefen, in denen uns die Absender ihre Zustimmung zu unserem Protest gegen das Denkmal des Luftmarschalls A. T. Harris bekunden und gleichzeitig, wie auch Sie, die Frage nach der tatsächlichen Zahl der Opfer der Bombenangriffe auf Dresden am 13./14. Februar 1945 stellen.

Gesicherten Angaben der Dresdner Ordnungspolizei zufolge wurden bis zum 20.3.1945 202.040 Tote, überwiegend Frauen und Kinder geborgen. Davon konnten nur etwa 30 % identifiziert werden. Einschließlich der Vermißten dürfte eine Zahl von 250.000 bis 300.000 Opfern realistisch sein. Entsprechende neue Forschungen sind noch nicht abgeschlossen...

Mit freundlichen Grüßen

Karin Mitzscherlich
Sachgebietsleiterin

Bestätigt die Todesopfer des barbarischen Bombardements vom 13. Februar 1945: Die Stadtverwaltung der sächsischen Landeshauptstadt Dresden

Auch eine in Niedersachsen weitverbreitete Regionalzeitung hatte im Februar über die Gedenkveranstaltungen in der Elbestadt in einer kurzen Meldung berichtet. Natürlich auch mit den falschen Opferzahlen. Ein Leser stellte daraufhin in einem Leserbrief fest, daß die von der Zeitung angegebene Zahl von 35 000 Toten falsch sei, wies auf die Aussage des Ordnungsamtes der Stadt Dresden hin und bat um Veröffentlichung dieser Zuschrift. Der Leserbrief wurde veröffentlicht, erhielt aber folgenden Redaktionsschwanz: „Anmerkung der Redaktion: Auf die Frage nach dem aktuellen Forschungsstand zitiert das Militärgeschichtliche Forschungsamt in Freiburg ein Standardwerk: ‚Nach amtlichen Schätzungen kamen 35 000 Menschen ums Leben. Zwar dürfte die tatsächliche Opferzahl höher liegen, die sechsstelligen Angaben jedoch, die bald verbreitet wurden, entbehren jeder Grundlage.'"

Daraufhin wandte sich der Leserbriefschreiber an das Militärgeschichtliche Forschungsamt in Freiburg und bat unter Hinweis auf die „Anmerkung der Redaktion" um eine Erklärung, warum einer Zeitung als falsch erkannte Zahlen der Opfer von Dresden durch das MFGA übermittelt würden. Der Antwortbrief verdient öffentlich festgehalten zu werden. Er lautet: „… in bezug auf Ihre Anfrage kann ich Ihnen mitteilen, daß unser ehemaliger Mitarbeiter Dr. Boog sich auf die als gesichert geltenden und wissenschaftlich nachprüfbaren Verlustzahlen der identifizierten Toten berufen hat. Anscheinend liegen aber neue Zahlen vor (Ordnungspolizei und Ia des Verteidigungsbezirks Dresden, Oberstleutnant Matthes), die von über 200 000 Opfern ausgehen. Leider ist eine Verifizierung dieser Zahlen durch MGFA aus personellen und arbeitstechnischen Gründen (Personalreduzierungen im Bereich der Bundeswehr/Verlegung MGFA nach Potsdam) auch auf weitere Sicht kaum möglich, so daß Sie sich anhand der wissenschaftlichen Diskussion und der entsprechenden Fachliteratur über diese Fragen informieren sollten. Unklar bleibt, warum man bis jetzt diese Zahlen zurückgehalten hat und wie man angesichts des Feuersturms und seiner Auswirkungen zu einigermaßen gesicherten Zahlen kommen will."

Ein bemerkenswerter Brief eines Amtes der Bundeswehr. Er besagt, daß ein ehemaliger Mitarbeiter sich auf *als gesichert geltende wissenschaftlich nachprüfbare Verlustzahlen berufen hat.* Gleichzeitig wird aber mitgeteilt, daß das MFGA nicht in der Lage ist, gesicherte und dokumentierte Auskünfte beim Ordnungsamt der Stadt Dresden einzuholen, was jedem interessierten Journalisten bisher ohne Schwierigkeiten und ohne wesentliche Kosten gelungen ist. Dieser Brief ist nicht etwa von einer Sekretärin oder einem Schreibstubenfeldwebel unterzeichnet worden, sondern von einem Stabsoffizier, dem Oberstleutnant D. … M. A. Von einem Stabsoffizier wurde in Preußen verlangt, daß er wissen mußte, wann er nicht zu gehorchen hatte. Dieser Stabsoffizier der Bundeswehr weiß das nicht. Er unterschreibt den o. a. Brief im Bewußtsein, daß seine Auskunft widersprüchlich ist. Man kann den Eindruck gewinnen, daß dieser Stabsoffizier an der geschichtlichen Wahrheit der Vorgänge im Zweiten Weltkrieg gar nicht so sehr interessiert ist. Er sieht seine Aufgabe scheinbar durch die Brille der reeducation (Umerziehung). Und diese sah vor, daß die Zahl der Bombenopfer in Dresden keinesfalls höher sein durfte als die Zahl der Toten in Hiroshima nach dem Abwurf der Atombombe auf Nichtkombatanten.

Es sind seither 49 Jahre vergangen, und immer noch sind die Nachkriegsgenerationen nicht bereit zu akzeptieren, daß der Zweite Weltkrieg keinesfalls eine moralische Intervention der Demokraten westlicher Prägung gegen Hitler war, sondern eine Auseinandersetzung um machtpolitische Positionen mit Deutschland. Die Haltung der MFGA ist im Hinblick auf die Terrorangriffe westalliierter Bombenflieger auf Zivilisten und Flüchtlinge in Dresden, nur wenige Wochen vor Kriegsende, unverständlich. Vielleicht ändert sich diese Haltung, wenn – wie aus dem Brief der MFGA hervorgeht – diese Institution der Bundeswehr tatsächlich von Freiburg nach Potsdam verlegt wird. Potsdam ist eine preußische Stadt, und Preußen steht für Akkuratesse, Nüchternheit und Unbestechlichkeit; auch im Hinblick auf geschichtliche Vorgänge.

Helmut Kamphausen

Hausmitteilung: Betr. Anzeigen

Aus gegebenem Anlaß verweisen wir darauf, daß die in unserer Wochenzeitung zum Abdruck kommenden Anzeigen nicht in jedem Falle die Meinung der Redaktion wiedergeben. Wir geben aber dabei zu bedenken, daß es angesichts ständig steigender Kosten nicht nur für das „Ostpreußenblatt", sondern für die gesamte Zeitungsbranche geradezu zwingend geworden ist, das Anzeigengeschäft in seiner mitunter eigentümlichen Diktion in nahezu vollem Umfang wahrzunehmen. Wir hoffen auf Ihr Verständnis.

Herausgeber und Redaktion

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel (z. Zt. Urlaub), K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Maike Mattern (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: J. Liminski
Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen/Vertrieb (☎ 41): R. Müller (z.Zt. in Urlaub)

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck Gerhard Rautenberg, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Hilfsprogramm:

Bei Zoll auf taube Ohren gestoßen

Kinderhörapparate werden nicht als humanitäres Gut anerkannt

Seit über zwei Wochen wartet eine Lieferung von 6000 Kinderhörapparaten auf die Verteilung an Betroffene in Polen. Doch das Hilfsprogramm für gehörlose Minderjährige im Alter bis zu sechs Jahren, das von der Stiftung „Solidarität" mit finanzieller Unterstützung der 1989 gegründeten Deutsch-Polnischen Stiftung gestartet wurde, droht nun an bürokratischen Hürden zu scheitern.

Mehr als 70 000 Mark spendete die bundesdeutsche Seite für den Kauf entsprechender Geräte. Nur an eines wurde dabei nicht gedacht: Jeder Hörapparat muß individuell an seinen Träger angepaßt werden. Dafür wird eine Diagnostikstation benötigt, für die allerdings bislang kein Geld verfügbar ist. Daran dürfte sich kaum etwas ändern, denn statt jenes Untersuchungsgerät zu bezahlen, wird die Deutsch-Polnische Stiftung die dem Wert der Station entsprechenden Zollgebühren tragen müssen.

So will es die zentrale polnische Zollbehörde in Warschau, die sich auf die seit 1989 geltenden Bestimmungen für Hilfslieferungen beruft. Demnach dürfen lediglich materielle Spendengüter wie Medikamente, Kleidung oder Lebensmittel als humanitäre Lieferungen deklariert werden. Finanzielle Mittel zum Kauf von Hilfsgütern müssen nach geltendem Tarif verzollt werden. Zudem erkennt die offizielle Zollbehörde die Deutsch-Polnische Stiftung nicht als Hilfsorganisation an, da sie bekanntlich von Staatszuschüssen unterhalten wird.

Mittlerweile ist die gesamte Hilfsaktion gefährdet. Sollte es der polnischen Stiftung „Solidarität" bis zum 1. Juni nicht gelingen, mindestens die Hälfte der eingekauften Hörapparate an Kinder zu verteilen, wird es in Zukunft von der bundesdeutschen Seite kein Geld mehr geben. Doch dies scheint für das polnische Zollamt kein Argument zu sein. Krampfartig hält sich die Warschauer Behörde an ihre durchaus korrekturbedürftige Regulierung, mit der angeblich kriminelle Praktiken und Korruption bekämpft werden sollen. Daß mit der Verzollung von Hörapparaten das Kind mit dem Bade ausgeschüttet wird, scheinen die polnischen Beamten nicht zu begreifen.

K. M.

Die verheimlichte Katastrophe

Deutschlands Wirtschaft taumelt in eine verheerende Strukturkrise

VON JOACHIM F. WEBER

Herr Schulze, 42 Jahre, verheiratet, ein Kind, sitzt oft zu Hause. Seit nunmehr drei Jahren. Aber er kennt inzwischen auch fast jeden Winkel seiner Stadt im nordrheinischen Industriegebiet von seinen vielen, stundenlangen Spaziergängen. Dann stapft er auf und ab, die Hände in den Taschen. Ihn fröstelt angesichts des naßkalten Windes dieses grauen Wintertages. Wenn er doch nur wieder Arbeit hätte. Das „Klima" in der kleinen Familie wird immer unerträglicher. Oft ist er gereizt. Dann schreit er seine sechzehnjährige Tochter grundlos an. Heute aber liest Herr Schulze in der Bildzeitung. Ein Bonner Parteipolitiker wird zitiert, der einen „Silberstreifen" am Horizont ausgemacht haben will. Die Konjunktur solle sich wieder beleben. Vielleicht kriege dann auch ich wieder Arbeit, denkt Herr Schulze.

Armer Herr Schulze. Er wird keine Arbeit mehr bekommen. Ganz im Gegenteil, in den nächsten fünf oder zehn Jahren werden noch einige Millionen Schulzes ihre Arbeit verlieren. Ihre Familien werden Not leiden. Und sie werden sich fragen, warum die Politiker der Parteien und die Bosse der Gewerkschaften sie so belogen haben. Denn keine Konjunkturbelebung wird das leckgeschlagene Schiff der deutschen Wirtschaft wieder flottmachen. Die weltweite Konjunkturkrise oder Rezession ist nun ein verschärfendes Moment. Zieht die Konjunktur weltweit und dann auch in Deutschland wieder an, dann wird die Arbeitslosigkeit nicht sinken, sie wird weiter steigen. Denn Deutschlands Wirtschaftskrise ist hausgemacht. Hausgemacht durch eine (Wirtschafts-)Politik, die in einer bemerkenswerten Parallelität zur allgemeinen Krise des politischen Systems seit mindestens zwei Jahrzehnten in eine falsche Richtung marschiert und in einem schmerzhaften Erwachen enden wird.

Die ersten Menetekel sind schon jetzt zu sehen. Die offiziell deklarierte Arbeitslosigkeit in Deutschland lag im Mittel des vergangenen Jahres bei 3,5 Millionen. Im Mittel des Jahre 1994 wird sie – nach Schätzungen des Sachverständigenrates der „fünf Weisen" – bereits vier Millionen betragen. Eine Zahl, die nicht mehr allzuweit entfernt wäre von den magischen „sechs Millionen" der Weimarer Republik, die den Erfolg extremer Parteien begünstigten. Doch die Wahrheit ist viel schlimmer: wir haben bereits sechs Millionen Arbeitslose. Diese Zahl erscheint nur nicht in der Statistik, weil die offiziellen Zahlen der Nürnberger Bundesanstalt für Arbeit „schöngerechnet" sind. Nicht ausgewiesen werden in dieser Statistik nämlich die Formen der „versteckten Arbeitslosigkeit" wie (Null-)Kurzarbeit, ABM oder ABS-Stellen oder die Herausnahme von Mitt- und Endfünfzigern aus dem Arbeitsmarkt mit Hilfe von Tricks wie dem „Vorruhestand".

Nach den Zahlen einer angesehenen deutschen Unternehmensberatung ergibt sich unter Einbeziehung dieser Formen der ver-

Falsches Bild durch „schöngerechnete" Statistiken

steckten Arbeitslosigkeit für 1993 eine faktische Arbeitslosigkeit von sechs Millionen, 1994 von voraussichtlich 6,6 Millionen und, wenn der Selbstzerstörungsprozeß der deutschen Nationalökonomie nicht gestoppt wird, bis zum Jahre 1999 eine Beschäftigungslosigkeit von 10,5 (!) Millionen Menschen. Nicht eingerechnet ist dabei der weiter ungebremste, massenhafte Zuzug von minderqualifizierten Ausländern aus aller Welt, für die zu keinem Zeitpunkt eine Aussicht auf Erlangung einer Arbeitsstelle besteht, sondern deren Existenz durch Sozialhilfe zu sichern wäre.

„Sozialhilfe" jedweder Art ist auch die Methode, mit der das Parteienkartell versucht, die Resultate seiner Politik zu verdekken und zu übertünchen. Die „Sozialhilfen" eines Kalenderjahres haben im vergangenen Jahr die größenmäßig kaum noch faßbare Summe von einer Billion DM deutlich überschritten. Mit anderen Worten, über eintausend Milliarden DM – das sind eine Million Millionen DM – wurden allein 1993 dazu aufgewendet, eine Politik zu kaschieren, die am Ende doch in den Ruin treibt.

In den Ruin treibt diese Politik vor allem deshalb, weil Teile dieses Geldes gar nicht da sind. Zumindest nicht in den Händen des Parteienstaates, der es unter die Leute verteilt. Das Defizit wird ganz einfach am internationalen Kapitalmarkt als Kredit aufgenommen und den nachfolgenden Generationen aufgebürdet. Doch damit kann die Zeitspanne bis zum Eintritt der großen Krise nur noch um einige Jahre verlängert werden. In absehbarer Zeit kann der Staat auch die Zinszahlungen für diese utopischen Summen nicht mehr aufbringen, und dann verliert er seine Kreditwürdigkeit. Spätestens in jenem Moment kommt „der große Knall", und zwar um so unerbittlicher und heftiger, je länger die Agonie künstlich verlängert und damit die Symptome der Krankheit verschlimmert werden.

Die deutsche Wirtschaft ist krank, strukturkrank und nicht konjunkturkrank. Die weltweite Konjunkturflaute verstärkt nur, was in Wirklichkeit eine deutsche Kosten- und Produktivitäts-, eine deutsche Technologie- und eine deutsche Institutionenkrise ist. Krisenfaktoren, die zu unzureichendem Wachstum, Investitionsrückgang, Mittelabfluß ins Ausland und zum Verlust internationaler Marktanteile führen. Das Resultat von alldem ist eine dramatisch steigende Arbeitslosigkeit.

Tatsache ist, daß in allen Beschäftigungssektoren das Wachstum der deutschen Wirtschaft hinter dem der wichtigsten anderen Industrieländer, zum Beispiel den USA und Japan, zurückbleibt. Tatsache ist auch, daß die Weltmarktanteile der deutschen Industrie stark rückläufig sind. Die deutsche Automobilbranche zum Beispiel fiel von 28,4 Prozent Weltmarktanteil 1970 auf 14,2 Prozent im Jahre 1992. Tendenz auch weiter stark fallend. Eisen und Stahl sank von 11,7 Prozent 1980 auf 6,4 Prozent 1992.

Tatsache ist weiterhin, daß Deutschland vom Ausland nicht mehr als lohnenswerter Standort für Investitionen betrachtet wird. Betrugen die ausländischen Direktinvestitionen in Deutschland 1978 noch 4,1 Milliarden DM, so gingen sie bis 1991 auf 0,9 (!) Milliarden DM zurück. Im selben Zeitraum stiegen die deutschen Auslandsinvestitionen von 6,1 auf 32 Milliarden DM jährlich. Es ist nur zu offenkundig, daß die deutschen Investoren ihr Heil in der Flucht suchen, weil eine Investition in Deutschland oftmals keinen hinlänglichen Nutzeffekt mehr abwirft. Hier liegt das Grundproblem.

In jeder Form von freiheitlicher Wirtschaft als Gegenstück zu einer zentralistisch-bürokratisch gelenkten (Plan-)Wirtschaft wird jemand nur Geld investieren, wenn ihm daraus ein – zumindest kleiner – Nutzen entsteht. Auch ein Arbeitnehmer würde schließlich keinen Monat lang am Fließband Autotüren einsetzen, wenn er am Lohntag statt ein Gehalt zu bekommen, in einem negativen Saldo stünde und für seine Tätigkeit draufzahlen müßte. Warum also wollen Unternehmer nicht mehr investieren? Weil die Rahmenbedingungen nicht stimmen.

Die deutschen Arbeits- und Lohnstückkosten sind im internationalen Vergleich dramatisch überhöht. Während eine Lohnstunde in Deutschland unter Berücksichtigung der Lohnnebenkosten für eine Firma mit 41,96 DM zu Buche schlägt, sind es im westeuropäischen Durchschnitt nur 28,71 DM, in den USA 24,79 DM und in Japan 30,00 DM. Wäre nun die deutsche Produktivität höher als anderswo, so könnte diese Mehrbelastung ausgeglichen werden. Aber das ist leider nicht der Fall; im internationalen Vergleich ist die deutsche Produktivität nur noch durchschnittlich.

Weitere Standortnachteile kommen hinzu. So liegen die Umweltschutzaufwendungen der Industrie in Deutschland erheblich höher als im Ausland. Auch sie drücken auf die Lohnstückkosten. Nicht einmal im EG-Rahmen konnten die Empfängerländer deutscher Nettozahlungen dazu veranlaßt werden, ähnlich strenge und damit faire Bestimmungen zu erlassen. So besteht das kuriose Phänomen, daß an Deutschlands Grenzen, zum Beispiel in der Schweiz (kein EG-Mitglied) Schadstoffe unbehindert abgeblasen oder eingeleitet werden, die dann in Deutschland Umweltschäden verursachen, die Schweizer aber ihre kostengünstiger, auf Kosten der „deutschen Umwelt"

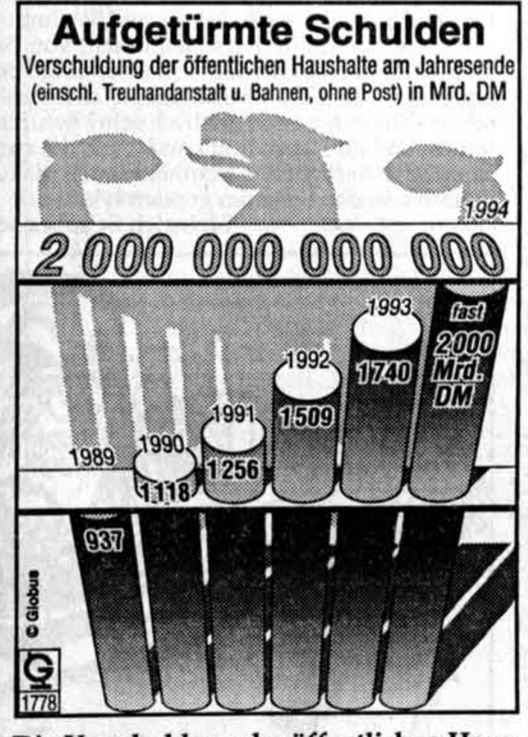


Ihre Arbeitsplätze geraten ins Wanken: Montage von Fernsehern in Süddeutschland

produzierte Ware verkaufen können. Gleichen die deutschen Arbeitnehmer die schon benannten Nachteil durch besonderen Fleiß wieder aus? Leider nicht. Deutschland hat die weltweit niedrigste Jahresarbeitszeit, zugleich aber Spitzenpositionen an Urlaub und Krankenständen. Bei einer ähnlichen Zahl von Feiertagen gönnt sich der deutsche Arbeitnehmer jährlich 30 Tage Urlaub; sein amerikanischer und japanischer Kollege geben sich mit sieben bis vierzehn Tagen zufrieden. Während der gebeutelte deutsche Arbeitnehmer jährlich 19 Tage siech daniederliegt, wagt der US-Amerikaner nur an sieben Tagen und der Japaner gar nur an vier Tagen der Firma aus Krankheitsgründen fernzubleiben. Ergebnis: Bei ähnlicher Bezahlung arbeitet der Japaner bei Mitsubishi oder Honda 2000 Stunden im Jahr, während der deutsche Kollege bei Opel oder Audi 1500 Stunden Arbeit leistet.

Alleine dieser Punkt macht einen Kostennachteil von 25 Prozent aus, was in etwa der Marge entspricht, die ein japanisches Exportauto in Deutschland bei gleicher Qualität und Ausstattung weniger kostet. In der Weltwirtschaft, bei der Kostenunterschiede von zwei oder drei Prozent über Erfolg oder Mißerfolg entscheiden, ist ein derartiges Ungleichgewicht langfristig tödlich für die heimische Wirtschaft.

Hat nun der gutwillige, patriotische Unternehmer XY dennoch in Deutschland investiert und es irgendwie vollbracht, einen Gewinn zu erzielen, dann trifft ihn der nächste Schlag. Der deutsche Fiskus zieht über verschiedene Steuern durchschnittlich zwei



Die Verschuldung der öffentlichen Haushalte erreicht die Zwei-Billionen-Grenze

Drittel dieses Gewinns ein, um damit vor allem seine überzogenen Sozialprogramme zu bezahlen. Der amerikanische Staat gibt sich mit 45 Prozent zufrieden, und der westeuropäische Durchschnittswert liegt gar nur bei 43 Prozent. Wo wird der deutsche Unternehmer nächstes Jahr investieren? Wo wird ein ausländischer Investor seine Gelder anlegen? Zumindest wo diese es nicht tun werden, läßt sich leicht beantworten.

Faktoren, die diese Nachteile des Industriestandortes Deutschland ausgleichen, gibt es eigentlich keine mehr. Der vielgerühmte Qualitätsvorsprung der deutschen Wirtschaft – „made in Germany" – ist abgeschmolzen. Was Deutsche können, können Amerikaner, Koreaner und Japaner auch. Die Zukunftsperspektiven sind duster, wenn in Deutschland nicht das Steuer herumgerissen wird.

Über die Zukunft der Wirtschaft entscheidet vor allem ihre Kreativität und Innovationsfreudigkeit. Hier ist Deutschland, im Vergleich mit anderen Industrienationen, geradezu erstarrt. In wichtigen Schlüsseltechnologien, vor allem auf elektronischem Bereich, fällt Deutschland immer weiter zurück. Patentanmeldungen stagnieren, während sie anderswo zunehmen. Forschungsgelder werden gekürzt und somit die Teilhabe am Weltmarkt von morgen verspielt. Staatliche Gelder, die gezielt für die Förderung jener Schlüsseltechnologien eingesetzt werden müßten, werden statt dessen für die volkswirtschaftlich schädliche Subventionierung überholter Branchen wie dem Kohlebergbau verwendet.

All das konnte man sich schon vor Öffnung des Eisernen Vorhanges eigentlich nicht mehr erlauben. Jetzt aber, mit Billiglohnländern wie der Tschechei und Ländern in Osteuropa vor der Haustür, die auf den Markt drängen, wird die Lage äußerst dramatisch. In den GUS-Republiken kostet eine Arbeitsstunde durchschnittlich fünfzig Pfennig. Da kann man sich auch weitere fünfzig Pfennig erlauben, um die dortige Mafia zu „schmieren" und dann in Ruhe zu produzieren.

„Wahltag ist Zahltag", heißt es so treffend, aber der Wähler wird von den Parteien und Gewerkschaften derartig an der Nase herumgeführt, daß er noch gar nicht begriffen hat, wie bedrohlich seine Lage ist. Er würde in diesem Jahr 1994 vielleicht für Überraschungen sorgen. Denn um den totalen Zusammenbruch der Wirtschaft zu verhindern, bleibt als einziges Mittel nur noch die Rationalisierung mit der Brechstange, wenn die Verhältnisse in Deutschland nicht an die ökonomischen Gegebenheiten dieser Welt angepaßt werden. Deutschlands Strukturkrise wird dann in bisher kaum geahnte Massenarbeitslosigkeit führen, unter der das soziale Netz reißt. Auf den „Silberstreif" werden ein paar mehr Millionen Schulzes eine trügerische Hoffnung setzen.

In Kürze

Überforderte Polizisten?

Mehr als 84 Prozent der Wahlberechtigten sind der Ansicht, die bundesdeutsche Polizei sei ihren gegenwärtigen Aufgaben nicht mehr gewachsen, ergab eine Umfrage der Tübinger Wickert Institute. 83,2 Prozent der Westdeutschen und nahezu 88 Prozent der Befragten in Mitteldeutschland glaubten, die Polizei könne ihre Pflichten nicht mehr erfüllen.

Schlechter Trend hält an

Die Industrieproduktion in den zwölf GUS-Staaten sank in den ersten zwei Monaten dieses Jahres um insgesamt 26,8 Prozent. Die größten Rückgänge wurden in der Ukraine sowie in Kirgisien und Weißrußland verzeichnet. In Rußland ging die Produktion im Vergleich zum Vorjahr um 23,6 Prozent zurück.

Horrende Randgewinne

Zwischen 20 und 30 Prozent des gesamten Bruttoinlandproduktes erzeugt derzeit die polnische Schattenwirtschaft. Dies bringt dem Staat Verluste in Höhe von umgerechnet 28 Milliarden Mark, teilte der polnische Finanzminister Witold Modzelewski mit. 80 Prozent davon entfallen auf illegale Gewinne offiziell eingetragener Unternehmen.

„Kosmische Kräfte"

Rund 20 Millionen Bundesbürger ließen sich in den vergangenen zehn Jahren von sogenannten Geistheilern behandeln. Bis zu 7000 Esoteriker und Spiritisten bieten mittlerweile ihre Dienste an, wobei es sich nur bei zehn Prozent von ihnen um Ärzte und Heilpraktiker handelt. Die Mehrheit der Geistheiler, die diese Tätigkeit offiziell nicht ausüben darf, behandelt jährlich etwa 2,5 Millionen Patienten.

An unsere Leser im Norden

Über das Thema „Die Krise als Chance/ Alte und neue Realitäten, alte und neue Prioritäten" spricht Professor Arnulf Baring am 7. April 1994 um 20 Uhr in der „Provinzialloge Niedersachsen", Moorweidenstraße 36, 20146 Hamburg. Professor Baring habilitierte sich 1968 an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Freien Universität Berlin für das Fach der Politischen Wissenschaften. Auf Einladung Henry Kissingers war er an der Havard-University/USA tätig. Baring ist insbesondere durch das Buch „Machtwechsel" einer größeren Zahl von politisch Interessierten bekanntgeworden. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung, die von der „Staats- und Wirtschaftspolitischen Vereinigung e. V." in Zusammenarbeit mit der Wochenzeitung „Das Ostpreußenblatt" organisiert wird, ist frei.

Mitteldeutschland:

Alte Güter zum Treuhandland verkommen

Von den Kommunisten enteignete Bodenbesitzer wurden trotz politischer Wende nicht entschädigt

VON GUNTER BRONSART v. SCHELLENDORF

In diesen Tagen ging ein buntes Wochenmagazin aus den Zeitschriftenständern, welches in euphorischem Jargon Pläne des Finanzministers preisgab, größtenteils 1945 im Zuge der sogenannten „demokratischen Bodenreform" geraubtes Land in großem Maßstab zu handeln. Und zwar sollte die in Treuhandverfügung befindliche Immobilienposition mit Bauerwartungspotential an eine Treuhandtochter – die Treuhand-Liegenschafts GmbH (TLG) – en bloc und nach dem Prinzip des Geschäfts mit sich selbst verkauft werden. Also mit öffentlichem Geld sollte auf Vorrat großstilig Privates eingekauft werden, um es später, umgewidmet zu Bauerwartungsland, mit großem Gewinn abzustoßen.

Nicht verstanden die Schreiber des Artikels, daß nicht der Reibach allein hinter der Idee stand. Vielmehr sollten die Eigentümer für alle Zeiten von ihren – immer noch möglicherweise realisierbaren – Ansprüchen vorsorglich abgeschnitten werden. Wird nämlich „Treuhandland" gehandelt, ganz gleich an wen, kommt „allenfalls eine kleine Entschädigung" noch in Betracht – der Zielmarkt bekanntlich des Bonner Finanzministers. Und zwar genau derjenige Teil, mit welchem Geld hätte „gemacht" werden können, sollte den Eigentümern für immer entzogen werden. Der lautlose Plan kam zwar ins Gerede, denn der Bundesrechnungshof hatte zu prüfen.

Das Vorzimmer zur Lebensvernichtung ist fast immer Freiheitsentzug, und davor steht fast immer Entzug von Heimat (Vertreibung, Ausweitung) und Vermögen (Zerstörung, Enteignung). Gesetze und Verordnungen aus dem Machtbereich von Stalin bezeugen jene Abstufungen; das gilt auch für die Käfighaltung Honeckers.

Die mitteldeutsche Landwirtschaft war vor 1945 durch die größeren Gutsbetriebe mit einem Anteil von 28 Prozent an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche stark geprägt. Ihre Eigentümer wurden in der Kriegspropaganda der Sowjets, die weitgehend auch von den westlichen Alliierten übernommen wurde, als „Junker", ihr Berufsstand als „Hort des preußischen Militarismus, der Reaktion und des Faschismus" bezeichnet. „Daß ausgerechnet Preußen und das konservative bodenständige Junkertum in der Propaganda der alliierten Siegermächte in dieser Weise abgestempelt wurde, gehört zu den vielen Treppenwitzen der Geschichte", schreibt Joachim von Kruse, Verfasser des ausgezeichneten Weißbuches (Neuauflage 1988) über die „demokratische Bodenreform".

Die Junker wurden über Nacht enteignet und ausgewiesen. Angesichts der damaligen Machtverhältnisse verhallten die Proteste, aber ein 1945 formulierter Protest einer der „Blockparteien" – der CDU – liest sich so: „... nicht nur werden sie von Haus und Hof vertrieben, sondern mit ihren Familienangehörigen auch ihrer persönlichen Habe beraubt, verhaftet und, wie sich jetzt zeigt, zum großen Teil in eine Art KZ nach der Insel Rügen verschleppt ... Die Union könne nicht dulden, daß widerspruchslos Willkür herrsche und Nazimethoden wie Sippen- und Standeshaftung mit umgekehrtem Vorzeichen durchgeführt würden. Tausende von politisch völlig unbelasteten Familien, selbst schärfste Gegner des Nazisystems und anerkannte Opfer des Faschismus, sind unter Anwendung faschistischer Methoden von Heim und Herd vertrieben, ohne jedes Recht aus ihrer Heimat ausgewiesen, ihrer Freiheit und nicht nur ihres gesamten Landbesitzes, sondern auch ihrer gesamten persönlichen Habe beraubt worden."

Die enteigneten „Junker" und Unternehmer aus dem nichtlandwirtschaftlichen Bereich sind hingegen eine völlig andere Welt. Sie bekommen nichts zurück, sind ihrer Heimat verlustig nun auch vier Jahre nach der „Wende" noch. Was die materielle Sühne der Opfer der Naziherrschaft betrifft, ist Beflissenheit allerdings angebracht. Aber den „Junkern" wird Eiseskälte zuteil. Die Frage, warum Hitlerismus und Stalinismus für Bonn derart verschiedene Schuhe sind, berührt zutiefst auch den gesamten Themenkomplex Ostdeutschland.

Ein Symptom für das eben Gesagte ist, daß Opfer der stalinistischen sogenannten Bodenreform oder andere Opfer stalinistischer Verfolgung – kommt es zum Beispiel zu Vermögensfragen – den Status von politisch Verfolgten nicht haben. Bei ihnen spricht das einschlägige Vermögensgesetz allenfalls von Opfern „rechtsstaatswidriger straf-, ordnungsstraf- oder verwaltungsrechtlicher Entscheidungen". Männer, welche in Rußland in Straflagern schufteten und bezüglich solcher Entscheidungen rehabilitiert wurden, ringen mit deutschen Behörden um die Anerkennung als „politischer Häftling". In diesem Bereich läßt die Russische Föderation mit ihrem Rehabilitierungsgesetz (letzter Zusatz 22. Dezember 1992) den deutschen Gerechtigkeitssinn bereits hinter sich. Denn jenes Gesetz definiert in seinem Artikel I, was in Rußland unter „politischer Repression" – retrospektive seit 1917 – heute zu verstehen ist. Sogar die „demokratische Bodenreform" würde darunter fallen. Die deutsche Ministerialbürokratie hält sich also bedeckt, wenn es um die Gleichsetzung nationalsozialistischen und stalinistischen Unrechts geht.

Während die Russen schon unter Gorbatschow – 1988 – wußten, wie politische Repression zu definieren sei, hatte 1990 die Bundesregierung, um sich in das Erbe der „Junker" zu setzen und sie ein für allemal in die Ecke zu stellen, mittels ausgekochten juristischen Raffinesse sich hinter der angeblichen Forderung der Sowjetunion verschanzt, jenes Gestohlene habe „unangetastet" zu bleiben und sei deshalb auch nicht „rückgebbar". Dann war ihr jedoch, wenige Monate nach dem Bodenreformurteil unter Herzog, die Sowjetunion weggebrochen, so daß das ganze Lügengebäude vorstehender Behauptung mit versackte, denn die Mangellage im Osten und das diplomatische Engagement manch eines „Junkers" hatte der Wahrheit zum Recht verholfen. Auch Bundespräsident von Weizsäcker wußte stets um die „Eigentumslüge von Karlsruhe". Nun redet eine Partei bereits lauthals vom „Prozeßbetrug der Bundesregierung".

Auch außer Sichtweite ist geraten, daß der nun seit vier Jahren wogende Stellungskrieg zwischen Enteigneten und Regierung, bei welchem das Regierungslager allmählich seine Argumente aufbraucht, weit außerhalb des Auftrags einer demokratisch gewählten Regierung liegt. Aufgabe der Regierung wäre es, für und nicht gegen die ihr Anempfohlenen zu agieren, erst recht nicht mit (falschen) Argumenten eines untergegangenen Kommunistenreiches. Es drängt sich auf das unglückliche Bild eines binnenländischen Ersatzkriegs zur Wegnahme des Eigentums eines Teils seiner Bürger – es kommt wieder das Wort von „Staat als Beute" auf. Hinter allem aber steht ohne Zweifel der „antipreußische Reflex".

Glosse:

Neid auf die Autos der Ärmsten?

Bald wird eine kleine parlamentarische Anfrage in Düsseldorf klären, ob Nordrhein-Westfalens Sachbearbeiter in den Sozialämtern mit Herz und Hand für ihre Mitbürger tätig sein können oder aber gehalten sind, die i-Tüpfelchen der Verordnungen strikt zu wahren.

Als willkommenes Streitobjekt muß einmal mehr das Zivilisationssymbol Kraftfahrzeug herhalten, wenn es diesmal auch nicht um Abgaswerte, Promille- oder Geschwindigkeitsbegrenzungen geht.

In den Ballungszentren des bevölkerungsreichsten Bundeslandes ist man weltoffen und tolerant: Kaum jemand, der Anstoß daran nehmen würde, daß ein Teil der Asylbewerber – Verzeihung, zukünftige ausländische Mitbürger – schon nach kurzem Aufenthalt in diesem Land den Besitz an Luxuskarossen zu schätzen und nutzen weiß. Trägt die Identifizierung mit der Produktpalette „Made in Germany" etwa nicht zur so oft angemahnten Integration in unsere beschworene Konsum- und Wertegemeinschaft bei?

Wie anders verhalten sich da doch die rußlanddeutschen Aussiedler. Statt nur ihr nacktes Leben aus der einstigen Sowjetunion herauszuretten, erdreisten sich doch manche von ihnen, ihren fahrbaren Untersatz ebenfalls mitzubringen. Das trägt nicht gerade zur Ankurbelung unserer Volkswirtschaft bei.

Sei's drum, die ersten sechs Monate in Deutschland verstreichen schnell, die Zahlung des Eingliederungsgelds versiegt. Wer keinen Arbeitsplatz findet, ist flugs auf Sozialhilfe angewiesen.

Schon endet die Freude der Aussiedler an ihrem hart erarbeiteten und unter abenteuerlichen Mühen überführten Kleinwagen. Bei Antragstellung auf Sozialhilfe rechnen Nordrhein-Westfalens Amtsträger auch den Rußlanddeutschen vorhandene Pkws als Vermögensbestandteil an: Es stellt sich die Forderung nach Verkauf, will man in den Genuß der Geldleistung kommen.

Daß gerade die Aussiedler das Wort Mobilität bei der Suche nach Arbeit und Wohnung groß schreiben müßten, scheint nicht von Belang. Sollten Nordrhein-Westfalens junge Beamte auf die Geländegängigkeit der russischen Fahrzeuge etwa neidisch sein? Befürchten sie, daß ihre Jeeps und Landrover, die zum samstagabendlichen Discothekbesuch dazugehören, in den Schatten geraten könnten?

Heinrich Schobensee



Wie ANDERE es sehen:

„Moment! Hier ist noch jemand zum Mitnehmen ..."

Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Kriminalität:

Sieben Millionen Delikte pro Jahr

15 000 Stellen bei Polizei und Bundesgrenzschutz können nicht besetzt werden

„Verbrechen lohnt sich." Eike Bleibtreu muß es wissen. Der 50jährige ist Vorsitzender des „Bundes Deutscher Kriminalbeamter" (BDK) mit 13 900 Mitgliedern. Bleibtreu zog auf einer Veranstaltung in Bonn den Vorhang zu einem düsteren Szenario auf: „Vielleicht ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, an dem Polizei, Justiz und die Gesellschaft vor dem Verbrechen kapitulieren müssen."

Deutschland, der „liberalste Rechtsstaat in Europa" (Bleibtreu), kann sich in Kürze auf eine traurige Rekordmarke einstellen: Sieben Millionen Straftaten pro Jahr erwarten die Kriminalisten und müssen für diese Prognose keine prophetischen Fähigkeiten entwickeln. 1992 wurden immerhin 6,3 Millionen Straftaten gezählt; die offiziellen Zahlen für das vergangene Jahr liegen noch nicht vor.

Bleibtreu sprach von einer „verteufelten Situation", in der die Kriminalität nur noch von den Behörden verwaltet und Belange der inneren Sicherheit oft genug in Wahlkämpfen zerredet würden. Die „veränderte Verbrechenswirklichkeit" in der Bundesrepublik werde jedoch nicht zur Kenntnis genommen.

Die Kriminalbeamten vor Ort müssen feststellen, daß der früher allein „arbeitende" Langfinger und der mit Schweißgerät bewaffnete „Schränker" alten Typs offenbar in Rente gegangen sind. Raub- und Diebstahlskriminalität werden zunehmend „mit gewerbsmäßiger Beuteverwertung" von professionellen, innovativen und außerordentlich modernen Tätergruppen durchgeführt. Selbst bei der Kleinkriminalität (Taschen- und Ladendiebstahl) betrage der Anteil der Organisierten inzwischen 40 Prozent.

Bleibtreu skizziert das Bild des „modernen Einbrechers": „Dieser neue Tätertyp betreibt eine planmäßige Kosten-Nutzen-Analyse, die ein mögliches Sanktionsrisiko mit einbezieht. Dabei ist feststellbar, daß diese ,Profis' durch die heute tatsächlich verhängten Strafen kaum noch abgeschreckt werden. Eine Bewährungsstrafe wird oft als ,Freispruch' bewertet."

Die Zahlen geben dem Chef der Kripo-Organisation recht. So nennt die amtliche Statistik 173 000 Wohnungseinbrüche im Jahr 1992 (plus 14,4 Prozent gegenüber 1991), von denen gerade 14 Prozent, in Großstädten oft nur acht Prozent, aufgeklärt werden konnten. Ein Blick zurück in bessere Zeiten: 1965 wurde noch jeder dritte Einbruch aufgeklärt (36,1 Prozent).

Die Kriminalbeamten kennen die Gründe: Während die Zahl der registrierten Verbrechen in den letzten 25 Jahren um 194 Prozent stieg, wurde die Zahl der Kripo-Beamten nur um 15 Prozent erhöht. Der Beruf gilt als unattraktiv. Bundesinnenminister Manfred Kanther weist darauf hin, daß 15 000 Stellen bei Polizei und Bundesgrenzschutz nicht besetzt werden können.

Die kriminelle Gegenseite kann „mit insgesamt kalkulierbarem Risiko" (Bleibtreu) tätig werden. Ein Wohnungseinbrecher werde frühestens beim zehnten Bruch erwischt und dann allenfalls zu einer Bewährungsstrafe verurteilt. Denn neben zunehmender Härte und Kälte gegenüber Opfern (10 917 Drohungen mit Schußwaffen sprechen für sich) verzeichnet die Kripo eine zurückgehende Aussagebereitschaft gefaßter Krimineller. Bleibtreu: „Sogenannte Lebensbeichten legen nur noch ,dumme' Täter ab." Der bei einem Bruch festgenommene Einbrecher, der sofort 380 (!) Einbrüche gestand, ist eine absolute Ausnahme.

Folge bei der Justiz: Ein erstmals gefaßter hochkrimineller Täter kommt straffrei davon, zum Beispiel in Nordrhein-Westfalen aufgrund des „Eierdieb-Erlasses", der bei einem Vermögensschaden bis 100 Mark Verfolgungsverzicht vorschreibt. Andererseits werden Resozialisierungsverfahren in Gang gesetzt bei Tätern, „die eine abgeschlossene kriminelle Karriere haben". Bei den Polizisten entstehen nach Angaben von Bleibtreu Motivationsverluste und „das Gefühl, nur noch für die Papierkörbe der Justiz zu arbeiten".

Der Bund deutscher Kriminalbeamter hat einen umfassenden Forderungskatalog vorgelegt, um die Kriminalität besser bekämpfen zu können. Dazu gehört an erster Stelle die Wiedereinführung von Kurzfreiheitsstrafen. „Wir brauchen dringend ein neues Haftrecht, um die Opfer zu schützen", fordert der BKD-Vorsitzende. Da heute bis zur Gerichtsverhandlung oft genug ein Jahr vergehe, setzten die Täter ihr kriminelles Treiben bis dahin ungehindert fort.

Auch bei Wiederholungsgefahr sollen Täter nach Meinung der Kriminalisten schneller hinter die „schwedischen Gardinen": „Das Haftrecht in Deutschland ermutigt geradezu zu neuen Straftaten."

Hans-Jürgen Leersch

Volksgruppen:

Dänen-Partei gewinnt an Stärke

37 913 Schleswig-Holsteiner wählten die Minderheiten-Vertretung

Der große Gewinner der schleswig-holsteinischen Kommunalwahl im März 1994 war neben den Grünen der Südschleswigsche Wählerverband (SSW), die politische Partei der dänischen Minderheit. Damit rückt diese ansonsten in Deutschland kaum beachtete Minipartei ins öffentliche Interesse, denn welche andere Partei könnte sonst von einer Kommunalwahl zur anderen eine Steigerung ihrer Stimmen um 66 Prozent vermelden?

In Deutschland gibt es an der Grenze zu Dänemark die nationale Minderheit der Dänen, eine Volksgruppe zwischen dem Nord-Ostsee-Kanal und der deutsch-dänischen Grenze mit dem Schwerpunkt in Flensburg. Sie ist – genauso wie auf der anderen Seite der Grenze die deutsche Volksgruppe – das Ergebnis einer historischen Entwicklung.

Als Anfang des vorigen Jahrhunderts das Nationalgefühl bei den Deutschen wie bei den Dä-

Identität im Grenzland

nen erwachte, erhob sich die deutsche Bevölkerung der Herzogtümer Schleswig und Holstein, die damals zum dänischen Gesamtstaat gehörte. Sie forderte demokratische Selbstbestimmung und wollte sich von dänischer Fremdherrschaft befreien, um sich den deutschen Einigungsbestrebungen anzuschließen. Nachdem die Erhebung zunächst von Truppen des Deutschen Bundes und von Freikorps unterstützt wurde, mußte der Deutsche Bund auf Druck der europäischen Großmächte seine Hilfe zurückziehen.

Auf sich allein gestellt unterlagen die Schleswig-Holsteiner, tapfer unter schwarz-rot-goldener und unter ihrer eigenen blau-weiß-roten Fahne kämpfend, in der Entscheidungsschlacht bei Idstedt dänischer Übermacht, so daß zunächst die deutschen Herzogtümer wieder unter die dänische Krone gerieten. Erst mit dem Krieg Preußens und Österreichs gegen Dänemark 1864, der mit der Erstürmung der Düppeler Schanzen durch preußische Truppen entschieden wurde, kamen die Schleswig-Holsteiner endlich zu Deutschland, wobei allerdings in Nordschleswig auf dem Lande eine starke dänische Volksgruppe nicht zu übersehen war, wenn auch Städte wie Apenrade, Sonderburg, Hadersleben usw. große deutsche Mehrheiten aufwiesen.

Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg verlangte der Versailler Vertrag, daß Volksabstimmungen durchgeführt wurden. Sie ergaben in Nordschleswig 75 Prozent Stimmen für Dänemark und nur 25 Prozent für Deutschland, woraufhin die heute existierende deutsch-dänische Grenze gezogen wurde. In Nordschleswig verblieb eine deutsche Minderheit. In der zweiten Zone mit dem Zentrum Flensburg entschieden sich nur 20 Prozent für Dänemark, während 80 Prozent für das Verbleiben bei Deutschland votierten. Hier führt dann die dänische Minderheit ihr Leben in kultureller Autonomie, die weder in der Weimarer Republik noch im Dritten Reich gefährdet wurde.

Nach 1945 wollten führende Kräfte der dänischen Minderheit zusammen mit nationalistischen Persönlichkeiten und Institutionen in Dänemark die Lage nutzen, um die dänische Grenze an die Eider zu verlegen, dem Fluß etwa 70 km südlich der heutigen Grenze. Sie lockten neue Mitglieder in die Reihen der Minderheit mit der Aussicht nicht nur auf erhebliche Lebensmittelzuwendungen („Speckpakete"), sondern auch mit der Hoffnung, der deutschen Misere durch den Anschluß des Gebietes an Dänemark entfliehen zu können. Zugkräftig erwies sich auch ihre Parole: „Raus mit den Flüchtlingen aus Ostpreußen und Pommern aus Südschleswig!" 1947 erreichte die „dänische Kulturoffensive mit dem Ziel volklicher Eroberung" – so in Übersetzung der dänische Fachausdruck – ihren Höhepunkt mit etwa 100 000 Stimmen für die dänische Partei SSW.

Die dänische Minderheit schmolz zusammen, stabilisierte sich aber auf einem höheren Niveau als vor dem Krieg. Die Bonn-Kopenhagener Erklärungen sicherten der dänischen Minderheit in Deutschland (ebenso wie der deutschen Minderheit in Dänemark) alle Rechte auf kulturelle Autonomie.

Die dänische Minderheit unterhält in Schleswig-Holstein 54 private Schulen mit zur Zeit 5351 Schülern sowie 63 Kindergärten mit etwa 1900 Kindern. Es gibt eine dänische Kirche in Südschleswig, einen dänischen Jugendverband, ein dänisches Büchereiwesen und eine in Flensburg erscheinende dänische Zeitung, „Flensborg Avis", die allerdings zur Hälfte in Deutsch geschrieben wird, weil die meisten Angehörigen der dänischen Minderheit die dänische Sprache nicht beherrschen. Die dänischen Schulen verstehen sich nicht als Sprachschulen, sondern als Schulen, in denen die Kinder zu bewußten Dänen erzogen werden. Finanziert werden alle Einrichtungen vom Land Schleswig-Holstein, von Kreisen und Gemeinden sowie mit Zuschüssen des dänischen Staates und Spenden von nationalen Organisationen in Dänemark.

Weil es zwischen der deutschen Mehrheitsbevölkerung und der dänischen Minderheit (deren Angehörige in der Mehrzahl deutsche Staatsbürger sind) äußerlich keine unterscheidbaren Merkmale gibt, versuchte sich die Führung der dänischen Minderheit dadurch gegen drohende Assimilierung zu wehren, daß sie jahrelang eine Wagenburg-Mentalität gepflegt hat und ihren Mitgliedern einzureden bemüht war, die dänische Minderheit sei von Feinden umgeben. Vor allem jüngere Angehörige folgen dieser gespenstischen Drohung nicht mehr, weil sie mit der Realität nichts gemein hat. So war es auch nur eine hauchdünne Mehrheit des Geschäftsausschusses der dänischen Minderheit, die eine Teilnahme am „Schleswig-Holstein-Tag" ablehnte, einer Veranstaltung im Juli 1994 zur Festigung des Heimat- und Landesbewußtseins, weil er im Zeichen des 150jährigen Bestehens der blau-weiß-roten Landesflagge und der Landeshymne „Schleswig-Holstein meerumschlungen" stehen soll.

In den letzten Jahren hat die Forderung von nationalistischen Dänen, den Idstein-Löwen aus Kopenhagen nach Flensburg zu verfrachten und ihn auf dem historischen Friedhof zu errichten, Unruhe ins Grenzland gebracht. Dieses acht Meter hohe Monument wurde 1862 von den Dänen als Triumphmal über die besiegten deutschen Schleswig-Holsteiner auf deutschen Gräbern errichtet. Kaum waren im deutsch-dänischen Krieg die dänischen Truppen aus Flensburg abgezogen, stürzten sich deutsche Schleswig-Holsteiner auf das „verhaßte Symbol dänischer Knechtschaft", um es zu zerstören. Bismarck ließ den Löwen nach Berlin transportieren, wo er bis 1945

Vorbildliches Zusammensein

vor der Hauptkadettenanstalt in Lichterfelde thronte. Dann schenkten ihn die amerikanischen Besatzer dem dänischen Königshaus. Seitdem steht er vor dem Zeughaus in Kopenhagen. Um „die dänische Identität im Grenzland zu festigen" und um „an die große Schlacht für das Dänentum zu erinnern", so führende Personen der dänischen Minderheit, soll er nun in Flensburg aufgestellt werden.

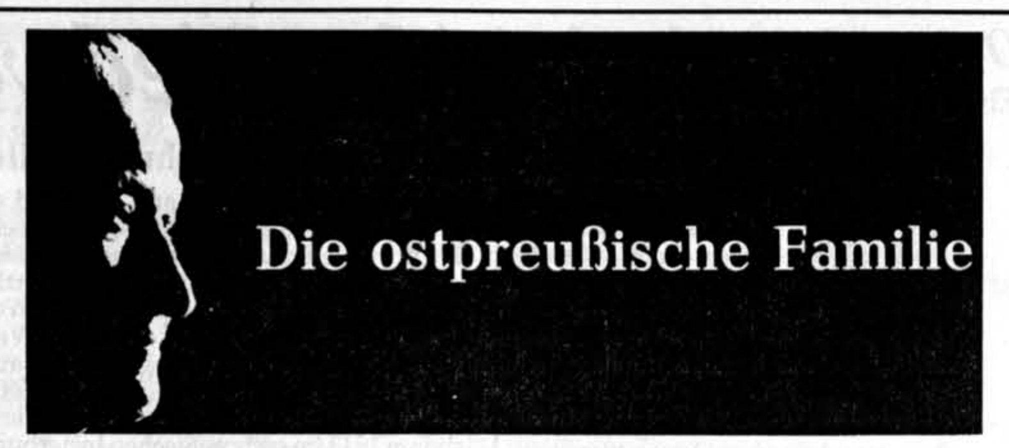
Neben dänischen Nationalisten sind es starke Kräfte der schleswig-holsteinischen Sozialdemokratie, die das dänische Siegesmal gern wieder in Flensburg sähen. Dies sind seltsamerweise dieselben SPD-Kräfte, die vor einigen Jahren alle deutschen Denkmäler aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg aus dem Flensburger Stadtgebiet entfernen ließen. Die Angelegenheit ist zur Zeit ungeklärt, doch ist unverkennbar, daß die dänische Minderheit und ihre Anhänger den Druck auf die deutsche Öffentlichkeit erhöhen, dieses Relikt aus Zeiten des Imperialismus wieder in Flensburg zu beleben.



Bleibt ein Symbol: Der Idstedt-Löwe beim Zeughaus von Kopenhagen Foto v. Leesen

Die Regelung der Minderheitenprobleme gilt europaweit als vorbildlich. Das ist zweifellos richtig, doch schließt das nicht aus, daß in diesem Gebiet, in dem zwei Völker aufeinandertreffen, der kulturelle Konkurrenzkampf ebenso wie Meinungsverschiedenheiten ausgetragen werden. Es ist zu befürchten, daß die Steigerung der dänischen Stimmen von 22 887 auf nun 37 913, die meisten davon sicherlich Proteststimmen und nicht dänisch motiviert, den nationalistischen dänischen Kreisen Auftrieb geben kann. Die dänische Minderheit hat sich – im Gegensatz zur deutschen nördlich der Grenze – bis heute geweigert, die heutige Grenze anzuerkennen ...

Hans-Joachim v. Leesen



Lewe Landslied,

heute kann ich Ihnen wieder viele bunte Wunscheier in unser Familiennest legen, und ich hoffe, daß sie sich alle mit Antworten füllen. Wenn es jetzt auch Ostern ist, manche Wünsche gehen noch auf Weihnachten zurück – und während ich diese Zeilen schreibe, stiemt es gerade wie im tiefsten Winter. So blättere ich stimmungsvoll in meinen Weihnachtsbüchern, finde auch vieles, aber bei einigen Fragen muß ich doch passen. Wie bei Frau Hildegard Sander aus Kanada, einer Österreicherin, mit einem Ostpreußen verheiratet. Sie sucht für eine alte Bekannte ein Weihnachtslied aus dem Osten, das so beginnt: „Wind' den Kranz aus Tannengrün, singe frohe Lieder. Laß ein kleines Licht erglühn: Weihnacht wird es wieder." Wer es kennt, sende es bitte an Frau Hildegard Sander, 6010 Ross Street in Vancouver, B. C., Canada, V5W 3L5.

Und da wir schon jenseits des großen Wassers sind, gehen wir nach Südamerika, nach Caracas. Dort lebt Frau Lotte Jakubzik, und auch sie sucht ein Weihnachtsgedicht, das sie noch gut in Erinnerung hat, aber sie möchte es in vollem Wortlaut an ihre Kinder und Enkel weitergeben. Es handelt von der Entstehung des schönsten aller Weihnachtslieder: Stille Nacht, heilige Nacht. Ein sehr langes Gedicht, das von dem Lehrer Franz Gruber (Name wird nicht genannt) erzählt, der gerade seine junge Frau verlor. „Der Sturm heult um das Fenster – das Laub fällt von dem Baum – der Herbst zieht durch die Lande – vorbei der Sommertraum. Es sitzt ein junger Lehrer still bei der Lampe Schein – auch ihm schwand jäh der Sommer – der Herbst zog bei ihm ein." Er sieht sein nun mutterloses Kind, und „... kein Lied kann ihn erfreu'n." Da öffnet sich die Türe, und sein väterlicher Freund (der Pfarrer Joseph Mohr) kommt herein, in der Hand ein Weihnachtsgedicht. Er bittet den Witwer, es zu komponieren. Und so entsteht das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht", das auch dem Lehrer seinen Frieden wiedergibt. Sicher kennt es jemand aus unserem Familienkreis und sendet es an Frau Lotte Jakubzik, Apartado 80460, 1080 A Caracas, Venezuela.

An die Winterabende tohuus am warmen Kachelofen erinnert sich auch unser Landsmann Fritz Weller. Dann las ihm seine Mutter aus einem Kinderbuch seine Lieblingsgeschichte vor: „Wie Peter zu seinem Schulranzen kam". Sie handelte von einem kranken Jungen, den immer ein Hase besuchte. Wer erinnert sich noch an die Geschichte oder besitzt sogar das Buch? Herr Fritz Weller, Marktberg 38 in 17291 Prenzlau, würde sich freuen. Unser Landsmann stammt übrigens aus Schweizertal, Kreis Gumbinnen.

Ob sich dieses Gedicht auffinden läßt, weiß ich nicht, ich habe es nie gehört oder gelesen. Es handelt vom Sedantag, und ich habe es verständlicherweise unter den „Vaterländischen Gedichten" gesucht, aber auf meine erneute Nachfrage nach einigen Textfragmenten schälte sich doch ein anderer Sinn heraus. „Doch Sedan kam und wurde nicht gefeiert. Verstohlen hatte in die Hansestadt ... unsichtbar sich ein graus'ger Feind geschlichen ... Schützt euch, sie ist in unsern Mauern schon, die Cholera ..." Es handelt sich also um den Ausbruch der Cholera in Hamburg im Jahr 1893. Selbst in Hamburg habe ich das Gedicht nicht aufspüren können. Wer es aufstöbern kann, sende es bitte an Frau Elsa Hoffmann, Douvermannstraße 8 in 46535 Dinslaken.

Erinnert Ihr Euch noch daran, wie der Leierkastenmann das sehnsuchtsvolle Lied spielte: „Teure Schwalbe, aus Deutschlands grünen Auen, bring' mir 'nen Gruß aus fernem Heimatland ..." Na ja, dat Schwoalke paßt schon besser in diese Jahreszeit. Den Text des Liedes sucht unser Landsmann Walter Baltrusch, Neuwerkweg in 27755 Delmenhorst.

Eine lange Wunschliste legte – über die Kreisgemeinschaft Elchniederung – Frau Erika-Toni Wixwat vor. Zuerst sucht sie ein Lied aus der Religionsstunde ihrer Schulzeit: „Spätzlein vor den Häusern fragen, habt ihr nicht ein Stücklein Brot, Finklein klagen auch und sagen: Ach, erbarmt euch unserer Not." Ideal wäre für sie der Text mit Noten für Harmonium, Klavier, Gitarre. Ihre Buchwünsche umfassen Jugend- und Kinderbücher („Suse und Fredi" – „Maria und Lisa" von Helene Hübner – „Der Trotzkopf" – „Reni im Beruf") sowie Schulbücher für Religion, Deutsch und Geschichte, Werke von Hermann Löns und Literatur über die Königin Luise. Zuschriften an Frau Erika-Toni Wixwat, Ferd.-Thun-Straße 67 in 42289 Wuppertal (Ba).

Auch unser Landsmann Hans-Joachim Schappler hat ein ganzes Pungelchen Fragen. Bei seinem ersten Besuch in seiner Heimatstadt Königsberg im vergangenen Jahr war er auch in seiner elterlichen Wohnung in der Ponarther Straße (Sing-Sing, hinter Hauptbahnhof und Poggenteich). Dort erzählten ihm die jetzigen Bewohner, daß sie schon mehrmals Deutsche gesehen hätten, die fotografierten, aber nicht in die Häuser gegangen waren. Nun bittet Herr Schappler diese und andere Nachbarn von einst aus dem 1936 bezogenen Bau, der 42 Wohnungen enthielt, sich bei ihm zu melden. Anschrift: Hans-Joachim Schappler, Clara-Zetkin-Straße 9 in 19370 Parchim. Aber das sind, wie gesagt, noch nicht alle Wünsche. Unser Landsmann sammelt seit der Wende mit erfreulichem Erfolg den Königsberger Bürgerbrief. Nun fehlen ihm noch die Ausgaben 1, 2, 5, 7, 10, 13 und 15. Abzugeben hätte er die Nummern 12, 17 bis 21 und 34. Und die dritte Frage, die sich ihm auf dem Steindamm stellte, als er Rudimente von der ehemaligen DEFAKA zu entdecken glaubte: Wer erinnert sich noch an die von diesem Kaufhaus herausgegebene Kinderzeitschrift „Dideldum"? Gibt es irgendwo noch Exemplare von diesem einst mit Inbrunst gelesenen Blatt? Bleiben wir gleich in Königsberg: „Vielleicht kann ich über die Ostpreußische Familie das Buch ‚Gartenstadt Ratshof' erwerben, ich würde mich sehr freuen", schreibt Frau Charlotte Harms, Jasperallee 1c in 38102 Braunschweig. Wer hat's?

„Ich stamme aus Kreuzberg, Kreis Pr. Eylau, und seit der Flucht 1945 habe ich keinen Menschen mehr aus meiner Heimatstadt getroffen", so schreibt Frau Herta Reichert, geb. Kolm. Ein bißchen spät meldet sie sich, aber nicht zu spät, denn sicher werden sich jetzt alte Kreuzberger bei ihr melden. Die Familie hat von 1938 bis 1943 in Kreuzberg, Siedlung 8, später im Umspannwerk gewohnt. Einschulung von Herta Kolm 1942, Klassenlehrer war Herr Hundertmark, dessen Sohn ebenfalls in der Klasse war. Sie erinnert sich noch an die Mitschüler Hans Hasenbein und Marianne Hühnerbein – ja, die Namen in dieser Kombination vergißt man nicht. Private Kontakte bestanden mit den Familien Kusabs und Buchholz. Über Zuschriften und vor allem über Fotos würde sich Frau Herta Reichert, Questiner Weg 11 in 23936 Gremsmühlen, freuen.

Auch für Frau Florentine Skiba, geb. Rudat, würde sich ein großer Wunsch erfüllen, wenn sich ehemalige Bewohner von Lissen, Kreis Angerburg, melden würden. Die gehbehinderte alte Dame wird am 7. April 80 Jahre alt. Ihre Adresse: Florentine Skiba, Siegerslebener Straße 19 in 39365 Eilsleben. So, das wäre also mein prall gefülltes Wunschnest – und ein paar Fragen blieben wieder übrig. Aber in zwei Wochen lesen wir uns ja wieder – und da habe ich einige Überraschungen in petto. Bis dahin

Ihre

Ruth Geede

Ruth Geede

Ostpreußen verbunden

Else Gruchow zum 70. Geburtstag



Wer in den vergangenen Jahren regelmäßig die Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen besucht und dabei vor allem die Ausstellung „Erhalten und Gestalten" des Frauenreferats bestaunt hat, der wird sie gewiß gesehen haben. Im schmucken Ostpreußenkleid, immer ein freundlich-verschmitztes Lächeln auf den Lippen, stand sie da und gab bereitwillig Auskunft. Und schabbern konnte sie, von früher erzählen, aus ihrer Kindheit in Stobern am Willuhner See im Kreis Schloßberg, manchmal auch von der schweren Zeit nach dem Krieg ... – Aber was heißt, konnte?! Else Gruchow ist noch fit wie eh und je, würde man heute sagen, und „ihrem" Ostpreußen fühlt sie sich noch immer verbunden.

Geboren wurde sie als drittes von sechs Kindern der Familie Niederlehner. Nach dem Schulabschluß machte sie eine Lehre als Milchkontrolleurassistentin bei der Danzig-Westpreußischen Herdbuchgesellschaft in der Nähe von Elbing; eine Hauswirtschaftslehre auf einem Lehrgut im westpreußischen Neuteich und der Besuch der Landwirtschaftsschule schlossen sich an.

Die Flucht führte Else Gruchow zunächst nach Pommern, wo sie zwei Jahre lang bei Polen arbeiten mußte. 1947 ging's nach Leipzig, wo sie als Straßenbahnschaffnerin arbeitete. In Thüringen fand sie ihre Eltern und auch vier ihrer Geschwister wieder; ein Bruder war im Krieg gefallen.

1954 siedelte sie nach Hamburg über und heiratete dort. Der Ehe entstammt ein Sohn. Von 1970 bis 1984 dann wirkte sie emsig und tatkräftig in der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen. Gemeinsam mit der unvergeßlichen Hanna Wangerin stand sie allen hilfesuchenden Landsleuten mit Rat und Tat zur Seite, wenn es etwa darum ging, Ausstellungen geschickt aufzubauen. Auch nach ihrer Pensionierung ist „unser Elschen", wie sie von Freunden genannt wird, immer zur Stelle, wenn es heißt, Ostpreußen und sein überliefertes Kulturgut auf Veranstaltungen darzustellen. Angeregt durch die Werkwochen hat sie sogar selbst Muster für Kreuzstichbilder mit typisch ostpreußischen Motiven entworfen. – Am 2. April nun wird Else Gruchow 70 Jahre alt! Kaum zu glauben! **SiS**

Abschied von Popelken

Helga Lippelt legt ihren zweiten großen Ostpreußen-Roman vor

Was meine Mutter an Glück und an Verlusten erlebt hat, steht für sehr viele Frauen ihrer Generation. Ich bin das nächste Glied in der Kette, ich habe zumindest die geistige ostpreußische Welt noch selbst miterlebt, und es ist mir Verpflichtung und Bedürfnis zugleich, das aufzubewahren", bekannte die Schriftstellerin Helga Lippelt einmal in einem Interview. Geboren 1943 im ostpreußischen Insterburg, nach der Flucht mit Mutter und Großmutter in einer sächsischen Kleinstadt aufgewachsen, siedelte Helga Lippelt 1980 in die Bundesrepublik Deutschland über – ein Lebensweg, der ein typisch deutsches Schicksal verkörpert. Und dieses Schicksal ist es auch, das sie in ihren Büchern schildert. Eindrucksvoll 1988 in „Popelken" (Verlag an der Este, Buxtehude) und jetzt in **„Abschied von Popelken oder Ein Atemzug der Zeit"** (Herbig Verlag, München. 342 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, DM 39,80).

Der neue Roman ist eine Schilderung der ersten Jahre nach dem Krieg; er ist aber auch eine Auseinandersetzung mit dem Begriff Heimat, einer Heimat, die so viele verlassen mußten, die sie in der Fremde, wo man die Flüchtlinge meist nur verächtlich ansah, dann so sehr vermißten. „Popelken. Wie seltsam, wenn man dieses Wort in der Fremde ausspricht, so als gäbe es den Ort gar nicht, als wäre es nur ein leuchtendes Wort, das man sich gerade ausgedacht hat. In Popelken waren wir Menschen, hier sind wir Flüchtlinge." – „Dort, wo man nur geduldet ist, kann es keine Heimat geben. Heimat, die suchten sie hier nicht, denn sie hatten ja eine. Ach, dachte Liesa ..., ich hab die Heimat im Kopf, da kann sie mir keiner wegnehmen ..." – „Liesa, die sich so sehnlichst gewünscht hatte, das enge, kleine Popelken zu verlassen, wünscht sich nun nur eines: bleiben zu können, Ruhe zu finden, eine vollständige Familie zu haben. Mit einem Schlag war nun das herrliche, glückliche, ruhige Leben – so erschien es jedenfalls im nachhinein – zu Ende; obwohl erwartet, hatte man doch nicht so recht daran geglaubt."

„Abschied von Popelken" ist auch ein Buch über Frauen. Hintergrund der ergreifenden Schilderungen von Not und Elend der Flüchtlinge und Vertriebenen sind eine Fülle gesammelten Materials, Gespräche im Familienkreis, Dokumentationen und Zeitungsberichte. Es ist die Geschichte von der verbitterten Emmchen, „die immer nur gepiesackt würd im Leben", von der tatkräftigen Agnes, für die eines nur zählt – leben wollen, von der mütterlich-würdevollen Huldchen, die sich nicht unterkriegen läßt. Es ist natürlich auch und vor allem die Geschichte von Lieske, die voller Hoffnung auf die Heimkehr ihres Max wartet, an den sie nicht zuletzt immer dann erinnert wird, wenn sie in das Gesichtchen ihrer kleinen Tochter Brittchen blickt – Brittchen, die von all dem Schrecken kaum etwas mitbekommen hat, die sich aber köstlich freut, wenn sie Fettaugen auf der sonst so mageren Suppe entdeckt.

Helga Lippelt schildert einfühlsam und unaufdringlich das Leid der Frauen, denen es nicht mehr gelang, die Flucht vor der Roten Armee zu ergreifen, und die ihr Leben in der fremdgewordenen Heimat einrichten müssen. Hunger, Gewalt, Tod und Schändung gehören zum Alltag; manches Mal gibt es dennoch mitfühlende Seelen, die den leidenden Menschen ein Stückchen trockenes Brot zukommen lassen oder gar eine Kartoffel. Als es in der Heimat keine Aussicht aufs Überleben gibt, gehen viele Menschen nach Litauen, auch Agnes und Huldchen, in der Hoffnung, dort dem drohenden Hungertod zu entkommen. In dieser Zeit sind Emmchen und Lieske mit Brittchen schon längst in der sowjetisch besetzten Zone gelandet. Doch auch dort ist kein leichtes Auskommen. Hinzu kommt die Sorge um die anderen Familienmitglieder. – Wo mögen sie sein? Haben sie den Einmarsch der Roten Armee in Ostpreußen überhaupt überlebt? Lieske quält vor allem der Gedanke an Max. Dieser strahlende, kräftige junge Mann – was hatte er doch für Pläne! Schriftsteller wollte er werden ...

So ist denn „Abschied von Popelken oder Ein Atemzug der Zeit" auch ein Buch für Max Lippold, den Vater der Autorin. Ihm war es nicht vergönnt, sich seinen Lebenstraum zu erfüllen, einen Roman zu schreiben. – Er starb 1946 in Kriegsgefangenschaft. Helga Lippelt hat nach „Popelken" ein zweites Mal einen großen Roman über Ostpreußen und seine Menschen vorgelegt. Sie schildert eine Zeit in so einfühlsamen Worten, daß man meint, sie hätte diese Jahre selbst bewußt miterlebt. Nicht zuletzt das macht sie zu einer vollendeten Schriftstellerin, die ihre Leser in den Bann zu ziehen vermag.

„Abschied von Popelken" ist ein Roman, der auch jüngere Leser anspricht, legt er doch Zeugnis ab von einer Zeit, die nicht vergessen werden darf. Es ist aber auch ein sehr aktuelles Buch, denkt man an das Geschehen auf dem Balkan oder in anderen Teilen der Welt: „Die Angst in den Augen der Menschen, die aus ihrem Haus, aus ihrer Heimat vertrieben wurden, war überall auf der Welt die gleiche: die Angst, das schützende Dach zu verlieren, das Land, das sie bestellt hatten, die Gegenstände, mit denen sie verwachsen waren, all das, was der Mensch braucht, um sich als Mensch zu fühlen." **Silke Osman**

*

Eine Ausstellung zum Thema „Flucht und Vertreibung" wird auf dem diesjährigen Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 11. und 12. Juni in den Düsseldorfer Messehallen gezeigt (Halle 6. 1). Die vom Dokumentationszentrum im Deutschordensschloß Ellingen und der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen zusammengestellte Schau mit Großfotos erinnert an den Beginn der Flucht aus Ostpreußen vor 50 Jahren.

Für Sie gelesen

Ein Roman über Partnersuche

Sie lesen sich gut, die Heiratsinserate, und sie hören sich gut an, die Sprüche der Heiratsvermittler: ... vitale, hübsche, schlanke und vermögende Dame bietet auch finanziell unbeweglichem Herrn ein gemütliches Zuhause ... nur Sympathie ist entscheidend!" Daß die Realität jedoch völlig anders aussieht, durchlebt und -leidet der Angestellte Ingo Borchardt. Der geschiedene und mittellose Endfünfziger hofft, mit Hilfe eines Heiratsinstitutes seinen bescheidenen Verhältnissen entfliehen zu können. An Frauenbekanntschaften mangelt es ihm weniger, allerdings, in seinen Träumen schwebt ihm eine wirkliche „Dame" vor, mit der er ohne finanzielle Sorgen und im großen Stil seinen Lebensabend verbringen kann.

Humorvoll und beschwingt beschreibt der 1926 in Ostpreußen geborene Kurt Baltinowitz in seinem zweiten Roman **„Auf der Suche nach dem Glück"** (Soldi-Verlag, Hamburg. 278 Seiten, brosch., DM 38,80) den steinigen und mit vielen Hindernissen versehenen Weg seines Romanhelden zur Traumfrau.

Doch bis dahin muß Ingo Borchardt zahlreiche Enttäuschungen überwinden und viel Geld investieren, um schließlich zu der Einsicht zu gelangen: „Partnersuche ist aufregend, prickelnd, abenteuerlich. Für viele bedeutet sie einen Hoffnungsschimmer ... Partnersuche ist eine ernstzunehmende Angelegenheit und dürfte nicht kommerziell ausgebeutet werden."

So ist dieser Roman allen Bindungswilligen als amüsante „Pflichtlektüre" zu empfehlen, bevor sie sich in die Fänge einer Heiratsvermittlung begeben. Alle anderen, die bereits in festen Händen sind, werden die Feststellung bestätigen, daß die Mühen sich lohnen und die Liebe, allen Unkenrufen zum Trotz, „die bezauberndste Form der Gefangenschaft" ist. **Maike Mattern**

Mut zur Kommunikation

Die Probleme Hörgeschädigter

Spricht man mit Hörgeschädigten oder gut Hörenden über Schwerhörigkeit, Ertaubung oder Gehörlosigkeit, stößt man in den meisten Fällen zunächst auf ein betretenes Schweigen oder Hilflosigkeit. – Wir müssen uns oft die Frage stellen: Wie hört mein Gegenüber? Wie versteht er mich? Im ersten Moment ist ein freundliches Lächeln und Zuhören ein guter Weg, die nächsten Schritte ergeben sich oft von selbst.

Ich stamme aus dem Kreis Insterburg und trage seit etwa 50 Jahren zwei starke „Hinter-dem-Ohr-Geräte" und fühle mich sehr wohl. Ich höre anders als ein gut Hörender, habe meine Hörschädigung angenommen, deshalb kann ich meinen Gesprächspartner darauf hinweisen: „Bitte wenden Sie mir das Gesicht zu und sprechen Sie deutlich!"

Auf diese Weise wird manches Mißverständnis im Anlauf vermieden. Es ist in jedem Falle besser, mit Betroffenen Kontakt aufnehmen, als abzuwarten, bis die eigene Familie und die Umgebung mit guten Ratschlägen kommen!

Der Schwerhörige schlägt sich mit vielen Ängsten herum, selbst der Gang zum HNO-Arzt oder Akustiker wird zum Problem. Der Leidensdruck steigt schon bei dem Gedanken an ein Hörgerät – und da setzt die Beratung ein. Ein Hörgerät ist keineswegs ein Makel, sondern eine außergewöhnliche gute Hilfe. Bei der Anpassung durch den Akustiker ist besonders darauf zu achten, daß eine „T"-Spule zum induktiven Hören, ein Audioeingang und eine Störschallunterdrükkung vorhanden ist.

Kosmetische Effekte sollten eine untergeordnete Rolle spielen! Es ist wichtiger, daß die Hörgeräte leistungsstark sind und räumliches, induktives Hören möglich ist.

Schwerhörigkeit und Ertaubung haben oft psychische und soziale Folgen: Wer schlecht hört, gerät oft in eine folgenschwere Isolation, aus der er sich selbst nicht befreien kann. Das Gefühl des Alleingelassenseins kann zu schweren seelischen Verletzungen führen.

Bitte machen Sie den ersten Schritt in die richtige Richtung, wir erleben oft das befreite Aufatmen im Gespräch! Nähere Informationen erteilt Eva Böttger, Martinstraße 52, 64285 Darmstadt. Telefonisch täglich 0 61 51/42 58 95, 12 bis 14 Uhr oder in den Abendstunden. Dienstag: 8 bis 14 Uhr. **E. B.**

Das Ei als Symbol neuen Lebens

Von Eiern und Hasen – Brauchtum aus aller Welt zum Osterfest

Obwohl die Bezeichnung „Osterei" erst im 18. Jahrhundert aufkam, gehen das Ei als Symbol neuen Lebens und der Hase als Zeichen der Fruchtbarkeit auf die ägyptische Mythologie zurück. Der Brauch, bunte Eier zum Frühlingsfest zu essen, war bei den Ägyptern und Persern schon vor 5000 Jahren beliebt.

Die naturverbundenen Germanen opferten ihrer Frühlingsgöttin Ostera die ersten Märzhasen und bemalte Eier. Sie galten als Fruchtbarkeitssymbol. Da sich die christliche Kirche schwer tat, die heidnischen Bräuche zu unterdrücken oder zu verbieten, hat sie viele Feste der Naturvölker übernommen und ihnen einen christlichen Sinn gegeben.

Für die Christen ist Ostern das Fest der Auferstehung Jesu und damit Symbol neuen Lebens. Ostern wurde vor Weihnachten das Hauptfest der Christenheit und wird seit 325 am 1. Sonntag nach dem Frühlingsmond, dem Jahrestag der Auferstehung Christi, gefeiert.

Gefärbt wurden die Ostereier erst seit dem 13. Jahrhundert, wobei das Rot wahrscheinlich das blutige Sterben Christi symbolisiert. Später kamen alle Farben des Regenbogens hinzu. Seitdem wetteifern groß und klein beim Herstellen des Osterschmucks für die Tischdekoration oder auch für die Osterketten zum Schmücken der Osterbrunnen, zu Ehren des kostbaren Trinkwassers in wasserarmen Gegenden.

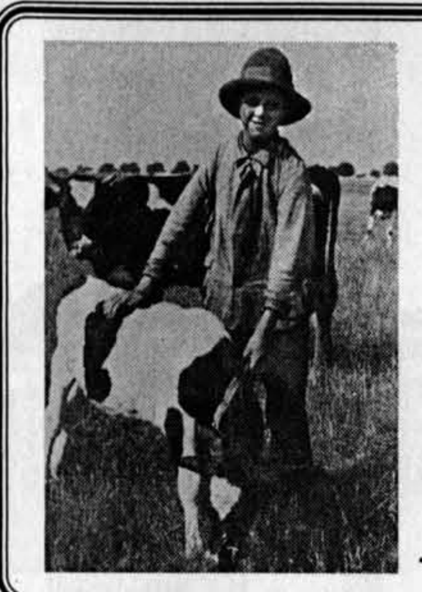
Um die Gottesgabe des Wassers zu ehren, das einem neuen Leben entsprudelt, werden besonders in der Fränkischen Schweiz viele Brunnen über und über mit bunt bemalten Eiern geschmückt und mit farbenprächtigen Bändern behängt, denn wer sich mit Osterwasser wäscht, soll Gesundheit und Schönheit erlangen. Auch in Ungarn bespritzen die jungen Burschen zu Ostern am Brunnen ihre Mädchen mit dem „wundertätigen Osterwasser".

Bei den russisch-orthodoxen Gläubigen sind Darstellungen alter Ikonen auf Ostereiern beliebte Motive, besonders die Heiligen und die russischen Kathedralen mit ihren goldenen Kuppeln. Ein weiterer Brauch der Gläubigen der Ostkirche ist der Osterkuß, der den Friedenskuß symbolisiert, beim gleichzeitigen gegenseitigen Anstoßen der mitgebrachten Ostereier. Freude über die Auferstehung Christi und über den Beginn des Frühlings werden durch diesen Brauch gleichermaßen zum Ausdruck gebracht.

Ein besonderes Erlebnis ist immer wieder auch der Osterspaziergang in der erwachenden Natur und das Eiersuchen für alt und jung. **BS**



Kunstvolle Ostereier aus Spanien — Foto Bruno Schmidt



Der arme Hannes

Ein Jungenschicksal aus schwerer Zeit

– Erzählung von Heinz Kebesch –

4. Fortsetzung

Was bisher geschah: *In einem kleinen Dorf am Kurischen Haff lebt der Waisenjunge Hannes Korbjuhn beim Schneider Pelluweit und dessen Frau Minna. Anstelle eines Zuhauses und einer guten Ausbildung hat der Junge ein schweres Los gezogen. Der Schneider und seine Frau schikanieren ihn, wo sie nur können. Ohrfeigen und Stockhiebe stehen an der Tagesordnung. Wie froh ist Hannes, als er dem Gemeindehirten Robert Gesellschaft leisten muß.*

Beim nächsten Zusammensein vertraute Robert sein Schicksal Hannes an: „Wegen einer schweren Lungenkrankheit war ich nicht mehr in der Lage, meinen Beruf als Lehrer in der Schule in Prökuls bei Memel auszuführen und wurde daraufhin pensioniert. Es war jedoch Glück im Unglück und ein freundlicher Wink des Schicksals, daß ich meine Frau – aus diesem Fischerdorf – kennenlernte. Wir heirateten und bewohnen seitdem das kleine Fischerhaus in der Nähe der Kirche. Wir verrichten für unsere Dorfkirche die Küsterarbeit, als Gemeindehirte erhalte ich eine kleine Entschädigung, und mit meiner, wenn auch geringen, Pension können wir unseren Lebensunterhalt gut bestreiten. Es war aber für mich sehr wichtig und bedeutsam, daß ich in der guten Luft und dem Klima zwischen Haff und Meer wieder gesund wurde. Die Natur und die schöne Umgebung unserer Kurischen Nehrung haben mich für vieles Betrübliche der Vergangenheit entschädigt."

Robert blickte vor sich hin. „Erlebe ich am Ostseestrand in der Abenddämmerung einen Sonnenuntergang, wenn sich der Tag in Stille und Ruhe von dem rastlosen, unruhigen Weltgetriebe abwendet, dann bin ich innerlich froh, gelöst, heiter und fühle mich frei von allen Kümmernissen, die mir in meiner Vergangenheit begegnet sind und die mich belastet haben. Für alles bin ich meinem Schöpfer sehr dankbar."

Hannes sah zu Robert hinüber: „Du kannst so schön erzählen, ich möchte am liebsten jeden Tag mit dir zusammen sein. Aber das geht ja leider nicht. Ich habe dir schon erzählt, wie es mir bisher im Schneiderhaus ergangen ist. Aber das war noch nicht alles. Manchmal denke ich in meiner Einsamkeit und Verlassenheit darüber nach, was ich diesen Menschen eigentlich getan habe. Ich kann nicht verstehen, warum sie mich immer wieder so schlecht behandeln."

„Auch diese Zeit, lieber Hannes, geht vorüber. So ein Verhalten dir gegenüber können diese Leute nicht lange verantworten, und sie werden dafür schon eines Tages ihre Strafe erhalten", erwiderte Robert und versuchte Hannes Mut und Trost zuzusprechen.

Wieder hatte ein gemeinsamer harmonischer Tag sein Ende gefunden. „Ich glaube", sagte Robert, „nun müssen wir mit unserer Herde nach Hause. Es ist schon später Nachmittag geworden, und die Kühe müssen noch gemolken werden. So zogen sie mit ihrer Herde, voran die Leitkuh Amalie, wieder zum Dorf zurück.

Beim nächsten Zusammentreffen am Ausgang des Dorfes begrüßte Hannes seinen Freund Robert sehr niedergeschlagen und traurig mit verweintem Gesicht. Robert war entsetzt, als er Hannes aus der Nähe sah. Ein blaues Auge und Kratzspuren auf der rechten Wange seines Gesichtes waren die äußeren Zeichen, daß Hannes wieder Prügel erhalten hatte. Es war nicht zu übersehen, was mit Hannes geschehen war.

Hannes aber vermochte kein Wort hervorzubringen und weinte leise vor sich hin. So gingen sie mit ihrer Herde schweigend nebeneinander her, erreichten die Palwe und ließen sich auf ihrem gewohnten Platz nieder. „Nun, Hannes, jetzt wird es wirklich Zeit, daß du mir dein Herz ausschüttest und alles, aber auch alles erzählst, was du bei den Schneiderleuten erlebt hast", forderte Robert seinen jungen Freund auf. Auch Hannes fühlte ein starkes inneres Bedürfnis, Robert all seine Nöte und Sorgen endlich anzuvertrauen. Er schluckte krampfhaft und konnte nicht gleich sprechen. „Also, was ist gestern geschehen?" fragte Robert noch einmal.

„Gestern nachmittag habe ich mich nur ein wenig beim schweren Holzsägen und Hakken ausgeruht", begann Hannes stockend, „da kam der Schneider plötzlich hinzu, hat mich einen Faulpelz genannt und mit seinem Meterstock verprügelt". Hannes schluchzte trocken auf. „Dann war eine Ziege von der Wiese in den Garten gelaufen. Ich war im Schuppen, um das fertige Holz aufzuschichten und konnte das doch gar nicht sehen. Trotzdem ist die Frau des Schneiders auf mich wütend losgegangen, hat mich ins Gesicht und an den Kopf geschlagen, so daß ich taumelte", erzählte er seinem Freund Robert, der still und teilnahmsvoll zugehört hatte. „Außerdem", sagte Hannes weiter, „habe ich als Strafe oft kein Essen bekommen, obwohl ich gar nicht wußte, woran ich schuld war."

Robert kam aus dem Staunen nicht heraus, was Hannes noch alles berichtete. „Das kann auf keinen Fall so weitergehen", sagte er mit großer Entrüstung. „Ich werde das alles mit unserem Herrn Pfarrer besprechen. Der wird schon Mittel und Wege finden, um dir zu helfen. Außerdem muß dein Onkel von diesen unhaltbaren Zuständen unterrichtet werden. Der lebt doch bei Heydekrug auf dem Gut von Landsberg, nicht?", vergewisserte sich Robert.

Noch am gleichen Abend hatte Robert Gelegenheit, dem Pfarrer die entsetzlichen Zustände im Hause des Schneiders zu unterbreiten. Dem Pfarrer war das traurige Dasein des Waisenjungen Hannes Korbjuhn, seines ehemaligen Konfirmanden, allerdings nicht unbekannt geblieben. Der eingehende Bericht seines Küsters Robert Maerz bestätigte nur seine Befürchtungen. Daraufhin beschloß der Pfarrer, den Schneider wegen seines Verhaltens gegenüber Hannes zur Rede zu stellen.

Der Pfarrer stellt den Schneider energisch zur Rede

Die Frau des Schneiders war gerade im Begriff, ihr Haus zu verlassen, als sie plötzlich auf der Dorfstraße den Pfarrer auf sich zukommen sah. Von Ahnungen erfüllt, ging sie schnell ins Haus zurück und rief ihrem Mann zu: „Du, Paul, der Pfarrer kommt. Der wird dich sicherlich wegen Hannes sprechen wollen."

„Laß ihn nur kommen, ich werde mit dem schon fertig werden", herrschte der Schneider seine aufgeregte Frau an und vertiefte sich wieder in seine Arbeit.

Es klopfte an der Haustür. Die Frau des Schneiders öffnete. „Guten Tag, Frau Pelluweit", begrüßte der Pfarrer die Ehefrau des Schneiders. „Ich würde mich gerne mit ihrem Mann über Hannes unterhalten", sagte er. „Mein Mann ist in der Schneiderstube, da ist die Tür, gehen Sie nur hinein", erwiderte die Frau.

Der Pfarrer betrat die Schneiderstube. Er begrüßte den Pelluweit, der im Schneidersitz auf seinem Arbeitstisch saß, sich nicht rührte, nicht aufblickte und irgendetwas in seinen Bart murmelte. „Ich möchte mit Ihnen, Herr Pelluweit, über den Lehrling Hannes Korbjuhn sprechen. Nach dem, was ich so alles über die nachteilige und unwürdige Behandlung von Hannes in Ihrem Hause erfahren habe, bin ich sehr betrübt und erschüttert. Wie ich hören muß, wird er nicht nur unfreundlich behandelt, sondern sogar geschlagen. Außerdem habe ich erfahren, daß ihm auf dem Hausboden nur ein Strohsack als Schlafgelegenheit zur Verfügung steht. Was haben Sie dazu zu sagen, Herr Pelluweit?"

Fortsetzung folgt

*

Das Foto im Titel entnahmen wir dem Band „Bilder aus Ostpreußen", Weltbild-Verlag, Augsburg

Unser Kreuzworträtsel

Hochmoor südl. des Kurisch. Haffs – Reise, Ausflug – Autoz. Osnabrück – Fluß in Masuren – engl. Rundfunkstation (Abk.) – Weltmacht (Abk.) – Insel im Indischen Ozean – beliebt. Ausflugsort der Elbinger – Rückentrage für Lasten (Mundart) – Stadt i. Schottland – Rhesusfaktor (Abk.) – südamerik. Faultier – ägypt. Steinbild – Hinweiswort – Wirtsch.: Stücklohn – Fragewort – franz. Artikel – mdal. f.: nein – Vorraum – Teil des Stadtkerns v. Königsb. – jap. Verwaltungsbezirk – Faserpflanze – Opernlied – Ort in Unterfranken – Autoz. Holland – Deutsch. Rotes Kreuz (Abk.) – Zeich. f. Xenon

BK 910–349

Auflösung

	A			M	I			L
D	R	Y	G	A	L	S	K	I
	G		U	H	L		R	E
R	E	G	E	R		B	O	B
	L		T	U	E	R	K	E
	A	M	E	N		A	U	
O	N	E		G	R	U	S	S
	D	U	E	S	E	N	12	
M	E	T		E	I	A		
	R	E		E	M	U		

Auflösung in der nächsten Folge

Marlies Stern

Ostern bei Omchen

Huhuhu, huhuhu heulte der Wind durch die Bäume und rüttelte an den schützenden Läden vor den kleinen Fenstern des niedrigen Hauses. Unruhig warf sich das kleine Mädchen hin und her und kuschelte sich noch tiefer in die Kissen des für sie viel zu großen Bettes der Großmutter.

Die Osterfeiertage standen vor der Türe, und Mutter und Tochter waren mit der Eisenbahn aus der großen Stadt Königsberg gekommen. Bis Preußisch Eylau zuckelte der Zug mit den wenigen Waggons gemütlich durch die Landschaft. Das Wetter war trüb, aber das fröhliche Gesicht der Mutter versprach Sonnenschein. Bald hieß es aussteigen, und der glückliche Zufall wollte es, daß der Milchwagen von Omchens Nachbarn Waschkau gerade jetzt fertig für die Rückfahrt geworden wor. Mutter und Tochter saßen hinten auf, und langsam setzte sich der Wagen in Richtung Althof in Bewegung. Die Mutter befragte den Wagenlenker nach seiner Familie und erfuhr so auch schon ein wenig vom letzten Dorfklatsch.

Die Mutter summte vor sich hin, ein paar Tage im Elternhaus waren immer wie „Weihnachten", und die gute Landluft würde auch dem Vater, der in ein paar Tagen nachkommen wollte, gut tun. Die Mutter würde unauffällig von ihrem Muttchen mit den geliebten Gerichten aus der Jugendzeit verwöhnt werden, und die kleine Tochter würde Omchen nicht von der Seite weichen und ihr in Küche und Stall im Wege stehen.

Endlich hielt der Wagen, Mutter und Tochter standen vor einem hölzernen Steg, der über den Pasa führte, gingen durch ein schmales Gartentor über die in sattem Grün leuchtende Wiese. Vorbei ging's an dem alten Kreckelbaum, der bald schon in schneeweißer Blüte stehen und im Herbst schwer an den kleinen, dunkelblauen Früchten zu tragen haben würde, auf das kleine Haus zu, in dessen Eingangstüre schon die Großmutter wartete.

Mit einem Ruck setzte sich das kleine Mädchen in dem großen Bett auf. Der Platz neben ihr war leer. Die Mutter war also schon aufgestanden. Umständlich rutschte das kleine Mädchen von der Mitte des großen Bettes an den Rand und versuchte mit den Füßen die warmen, von der Großmutter gestrickten und gefütterten Hausschuhe zu erwischen, aber sie konnte sie nicht erreichen. So ließ sie sich auf den warmen Bettvorleger gleiten, der liebevoll aus unzähligen Stoffresten aus Großvaters Schneiderstube zusammengesetzt war. Schnell jetzt in die warmen Hausschuhe. Leise öffnete sie nun die Türe und stand im Flur.

Auf der gegenüberliegenden Seite war eine weitere Tür mit großer Glasscheibe. Dahinter war Großvaters Schneiderstube, und Großvater mochte es nicht gern, wenn man ihn bei der Arbeit störte. „Na, wat kiekst", fragte er dann, und sein schneeweißer Schnurrbart wippte lustig auf und ab. Auf der anderen Seite gab es eine schräg eingelassene Bodentür. Es gab zwar keinen richtigen Boden, dazu war das Haus zu niedrig, aber es gab einen geräumigen Rauchfang, in dem die Großmutter Speckseiten und Schinken vom selbstgezüchteten Schwein räucherte. Nie mehr würde man diesen Geruch vergessen – so konnte es nur bei Omchen riechen!

Eine andere Tür führte hinaus auf die Straße. Das kleine Mädchen ging wieder zurück, hindurch durch die Stube und betrat die große Wohnküche. Wie gut es dort duftete! Großmutter hatte schon den Streuselkuchen im Backofen, unter dem das Holz lustig knackte und Funken versprühte. Gerade zog sie einen fertigen Fladen daraus hervor. Sie streute dick Zucker darüber und stellte ihn mitten auf den Tisch. Jetzt zog sie das kleine Mädchen an sich und ging mit einem großen Messer dem köstlichen Kuchen zu Leibe. Schon stand ein Topf mit heißer Milch auf dem Tisch, und wortlos ließ das kleine Mädchen es sich schmecken.

„Wenn du dich beeilst", sagte Großmutter, „dann kannst du zum Melken mitkommen, und die Hühner kannst du auch gleich füttern." Das kleine Mädchen konnte nur nicken, zuviel kam da auf einmal auf sie zu. Nur schnell fertigwerden, damit sie nichts verpaßte.

Der Wind hatte sich gelegt, aber die Hühner und Enten hockten noch dicht gedrängt am hölzernen Verschlag. Erst als sich Großmutter näherte, gackerten und schnatterten sie durcheinander und drängten sich um das ausgestreute Futter. Dann gingen Großmutter und Enkelin hinaus auf die Weide, wo die gute Lise geduldig darauf wartete, gemolken zu werden. Einen Teil der Milch aber bekam das Kälbchen, das auf langen Beinen unbeholfen angelaufen kam und mit einem Schubs das kleine Mädchen umwarf.

Das Wetter wurde schöner, und die Tage vergingen wie im Flug. Großvater hatte oft die Arbeit in der Schneiderstube hingelegt und war mit dem kleinen Mädchen hinaus auf das Feld gegangen, wo er ihm die kleinen und großen Wunder der Natur zeigte und erklärte.

Inzwischen war auch der Vater aus Königsberg gekommen. Morgen würde also Ostern sein. Ob wohl der Osterhase ...? Ganz fest machte an diesem Abend das kleine Mädchen wollte die Augen zu, aber der Sandmann wollte lange nicht kommen.

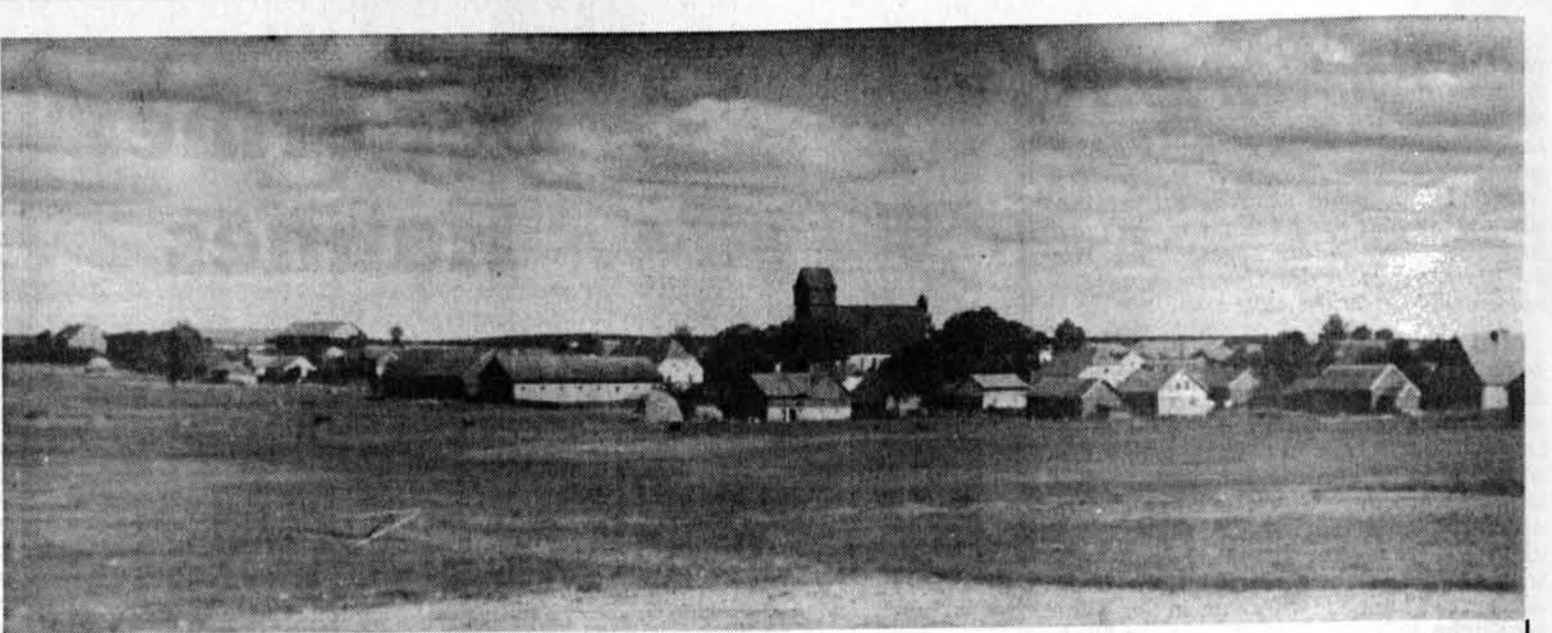
Mit einem Ruck wurde ihr der Zudeck weggezogen. Die Mutter stand am Fußende und „drohte" mit grünen Zweigen. „Oster, schmack Oster", lachte sie, aber das kleine Mädchen war ihr schon entwischt und zu Omchen geflüchtet. Das Frühstück wollte nicht enden, und der köstliche Streuselkuchen konnte das Warten auf den Osterhasen nicht verkürzen. Ob denn wohl der Osterhase gekommen war? Unruhig rutschte sie auf der langen Bank hin und her.

Endlich meinte der Großvater, ob sie denn nicht einmal in den Garten hinaus wollte, vielleicht sei der Osterhase dort gewesen?

Das kleine Mädchen ergriff Omchens Hand und zog sie mit hinaus. Jetzt war der Jubel groß. Im hohen Gras leuchteten buntbemalte Eier, und auch ein Schokoladenhase saß in einem Strauch. Ja, und sogar einen Brummkreisel hatte der Osterhase dagelassen! Und zu all den Schätzen legte später der Großvater einen Taler hinzu. „Für die Aussteuer", schmunzelte er.

Bald aber hieß es wieder zurück nach Königsberg zu fahren. Langsam ging die kleine Familie durch den Garten. Großvater stand in der niedrigen Eingangstür, Omchen aber ging mit bis zum Gartentor und winkte dem Pferdewagen des Nachbarn, der die Abfahrenden zum Bahnhof nach Preußisch Eylau brachte, noch lange nach.

Rechts und links der schmalen Dorfstraße, von Althof blieben die niedrigen Häuschen mit den schmucken Vorgärten zurück. Freunde der Eltern winkten zum Abschied. Eine Gänseschar auf der Dorfstraße stob schnatternd auseinander, als der Wagenlenker mit der Peitsche knallte. Ein kleiner Hund lief noch ein weites Stück Wegs laut kläffend hinter dem Pferdewagen her.



Blick auf Peterswalde im Kreis Heiligenbeil — Foto Archiv

Traute Simons-Goße

Kirchentür von Peterswalde

Gestern
fiel sie mir
schwer
aus Kinderhand ins Schloß.

Wie Amen klang es.
Wie ein letztes Wort.
Vergessen waren Spiel
Osterschmackostern
mit Birkengrün.

„Christus ist erstanden"
kündeten unvergänglich
Weihrauchfahnen.
Und wie ein Schwur
brannte am Altar das Licht.
„In Ewigkeit. Amen."

Draußen über die Gräber
zog der Wind.

Heute
an einem Frühlingstag
streiche ich die Regentropfen
von den alten Kreuzen.
Wind zieht um die Mauern,
und schwer wie früher
fällt die Türe mir ins Schloß.
Schweigen betet fromm
in alten Bänken
und am Altar brennt das Licht.
„In Ewigkeit. Amen."

Evelyn Szepan

Als wir einst Osterwasser holten ...

In Sachsen wird wie früher in Ostpreußen am Ostersonntag vor Sonnenaufgang und dem ersten Glockenschlag der Turmuhr das Osterwasser aus einer Quelle geschöpft. Die mitgenommenen leeren Krüge werden gefüllt und nach Hause getragen. Dort reinigt man sich mit einem Teil des Wassers Gesicht und Hände, mit dem Rest wird der morgendliche Kaffee gekocht. Oberstes Gebot auf diesem Weg ist absolutes Schweigen, damit das Glück einem hold sei, anderenfalls bedeutet es, daß man „Quasselwasser" geholt hat und im folgenden Jahr nur reden wird. Wie schwer es ist, kein Wort über die Lippen schlüpfen zu lassen und sich nur mit Gesten dem anderen mitzuteilen, brauche ich wohl niemandem zu erklären.

Ich erinnere mich noch gut an jenen Ostersonntagmorgen, 1954 in Pirna, als ich mich mit meinen Freundinnen ebenfalls auf den Fußmarsch zur Quelle begab.

Auf leisen Sohlen schlich ich mich, ein vierzehnjähriges, redseliges, überaus fröhliches Mädchen, im Morgengrauen unbemerkt aus der elterlichen Wohnung, um mich mit drei Freundinnen, die einige Häuserblocks entfernt wohnten und bereits auf mich warteten, zu treffen. Schon die wortlose Begrüßung fiel uns schwer, da wir es gewohnt waren, mit temperamentvollem Wortschwall uns zu überschütten. Statt dessen schwenkten wir unsere dunkelblauen Emaillekrüge hin und her, so daß die Deckel laut schepperten. Das konnte uns keiner verbieten. Unsere Schritte hallten gespenstisch durch die morgendliche Stille.

Wir hatten gerade die engen Gassen der Altstadt erreicht, als plötzlich einige junge Burschen, die von unserem Vorhaben wußten und den Osterbrauch ebenfalls kannten, sich laut schreiend auf uns stürzten. Auf diese Weise sollten wir dazu gebracht werden, unser so mühsam aufrechterhaltenes Schweigen zu brechen. Sie schnitten Grimassen, streckten die Zunge heraus, fuchtelten mit den Armen, sprangen wie Hampelmänner vor und zurück, auf und ab und lachten und kreischten, schubsten uns an, so daß wir gegeneinander stießen. Aber wir widerstanden tapfer allen Verführungskünsten.

Mit Müh und Not erreichten wir endlich den Erlenpeterbrunnen, der direkt hinter der Marienkirche steht. Dort hatte sich schon eine Menschenschlange gebildet, die ihrerseits von anderen Störenfrieden bedrängt wurde. Auch sie sollte unbedingt zum Lachen und Reden gebracht werden.

Es dauerte eine Weile, bis unsere Krüge gefüllt waren. In diesem Augenblick erklangen im Turm der Marienkirche die Glocken, um das Osterfest einzuläuten. Unwillkürlich wollten wir vor Schreck losschreien, erinnerten uns aber rechtzeitig an das Schweigegebot und hielten uns die Hände vor den Mund.

Dann endlich war es geschafft, nachdem wir uns mit zusammengepreßten Lippen, nur durch ein Händeschütteln ein frohes Osterfest gewünscht hatten, zogen wir eiligst heimwärts. Wir reinigten uns mit dem frischen Quellwasser Gesicht und Hände, kochten Kaffee und konnten uns dann endlich, endlich laut lachend ein fröhliches Osterfest wünschen. Und beim anschließenden Ostereiersuchen durften wir dann wieder ausgelassen herumtoben und uns des Lebens freuen.

Ehe der Hahn kräht

VON LOTHAR LIPPMANN

Dreimal,
hast DU gesagt,
wird mir die Frage gestellt.
Und ich werde Dich leugnen.

Dreimal,
bitterer noch,
stirbst DU durch mich,
als da droben am Kreuz.

Dreimal,
Gestern, Heute, Morgen,
wird es dunkel sein.
Doch DU lebst!

„Kräfte der Natur"

Werke von Franz Marc in Münster

Unsere Seelen zogen den Farben nach in die letzte Tiefe", schrieb Franz Marc 1915 in seinen „100 Aphorismen". Und leuchtende Farben bestimmen denn auch das Werk des 1916 bei Verdun gefallenen Malers. Davon können sich noch bis zum 15. Mai die Besucher einer Ausstellung im Westfälischen Landesmuseum Münster überzeugen. Die Ausstellung, die später auch in etwas veränderter Auswahl in der Kunsthalle Emden gezeigt werden soll, präsentiert unter dem Titel „Kräfte der Natur" Werke des Malers aus den Jahren 1912 bis 1915 und „versucht dadurch eine neue, dem Reichtum seines Werkes angemessene Perspektive zu gewinnen", wie in dem Vorwort zu dem aufwendig gestalteten Katalogbuch nachzulesen ist („Franz Marc, Kräfte der Natur. Werke 1912–1915, herausgegeben von Erich Franz im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Westfälisches Landesmuseum Münster. Texte von Clara Schulz-Hoffmann, Armin Zweite u. a. Verlag Gerd Hatje, Stuttgart. 352 Seiten mit 259 Abbildungen, davon 138 farbig, Leinen mit farbigem Schutzumschlag, 68 DM).

Der Künstler, der sich im August 1913 auch einige Wochen in Ostpreußen aufhielt und dort auf dem Gut seines Schwagers (Gendrin bei Abelischken, Kreis Gerdauen) die Ferien verbrachte, ist allgemein durch seine Tierdarstellungen bekannt geworden: „Der Turm der blauen Pferde", „Die roten Pferde" zum Beispiel. 1915 jedoch kündigt sich ein Wandel an. Marc: „Meine Ziele liegen nicht in der Linie besonderer Tiermalerei. Ich suche einen guten, reichen und lichten Stil, in dem wenigstens ein Teil dessen, was wir moderne Maler zu sagen haben, restlos aufgehen kann ..." Die Ausstellung in Münster „rückt jene Bilder ins Zentrum, bei denen sich die bildnerischen Prozesse gegenüber den benennbaren Motiven verselbständigen". Der Katalog mit seinen erläuternden Texten gibt aus fachkundiger Feder dem Besuche wichtige Hilfestellung. Allen anderen bringt er vor allem die letzte Schaffensperiode des Künstlers eindrücklich näher. **os**

Träume aus Gold und Edelsteinen

Fabergé schuf kostbare Eier für die Freunde der Zarenfamilie – Von Esther Knorr-Anders

Fabergé! Der Kenner weiß Bescheid. Es handelt sich um Träume aus Gold und Edelsteinen, profaner ausgedrückt, um Erzeugnisse des einst berühmtesten Schmuckwarenherstellers im vorrevolutionären Rußland. Solcherart Träume haben die unliebsame Eigenheit, teuer zu sein. Aber wer von Fabergé spricht, redet ohnehin nicht vom Preis. Der Interessierte schmilzt – vergleichsweise wie flüssiges Gold – beim Anblick dieser in seltsamen Emailfarben glitzernden Ringe, Medaillons, Kreuze, Herzen und Eier einfach hin.

Begonnen hatte die Firmengeschichte mit Gustav Fabergé, der aus einer Hugenottenfamilie stammte und sich anno 1842 in St. Petersburg niederließ. 28 Jahre brauchte Gustav, um seine fraglos ungewöhnlichen Goldschmiedearbeiten der noblen Petersburger Gesellschaft schmackhaft zu machen. 1870 übergab er das nun florierende Geschäft seinem Sohn Peter Carl. Dieser hatte die vornehme St. Annaschule in Dresden besucht und war anschließend in Frankfurt/Main, Florenz, London, Paris ausgebildet worden. 1885 erhielt er in Nürnberg die Goldmedaille für die perfekten Kopien eines in Kertsch auf der Halbinsel Krim entdeckten sensationellen Gräberschatzes, dem Schmuck beilag. Zar Alexander III. verlieh ihm den Titel eines „Kaiserlichen Goldschmiedes und Juweliers" und ernannte ihn zum Hoflieferanten.

Plötzlich zählte der europäische Hochadel zu seinem Kundenkreis; ein Zweiggeschäft in Moskau wurde eröffnet. Fabergés Email in 144 Farbschattierungen, vornehmlich das transparente Feuer-Email für herz- oder blutstropfenförmige Anhänger, faszinierte die mondäne Welt. Die Formen reichten in ihrer Vielfalt von gotischen Vorbildern bis zum floralen Jugendstil. Jedem Sujet lagen eigenschöpferische Entwürfe zugrunde, die in den „objets d'art" (silbernes Tafelgeschirr, Zigarettendosen, Figuren) und in den „objets de fantaisie" (Geschmeide in Email und Gold mit Juwelen) Ausdruck fanden – und heute ihre Wiederauferstehung feiern.

Doch vor besagter Wiederauferstehung ging die Firma Fabergé erst einmal nachruflos unter. Das geschah 1918. Peter Carl Fabergé mußte infolge der Revolution Rußland verlassen. Er emigrierte nach Wiesbaden und zog 1920 nach Lausanne, wo er am 24. September des gleichen Jahres verstarb. Seine führenden Werkmeister, Goldschmiede allererster Garnitur, waren, gleich ihm, in alle Welt hinausgezogen.

Die heutige Firma Fabergé ist in New York ansässig. Siebzig Jahre lebte sie vom Ruf der guten alten heimatlichen Zeit und von den Sammlerpreisen, welche die handwerklich unersetzbaren Kreationen auf internationalen Auktionen erzielten. Das konnte so nicht bleiben, auch Goldadel verpflichtet. Man entschloß sich zu neuer Eigenproduktion. Es war der Beginn der Auferstehung.

Die seit über hundert Jahren am Rande des Schwarzwalds in Pforzheim wirkende Firma Victor Mayer wurde ausgewählt und 1990 beauftragt, als weltweit einziger Hersteller und Werkmeister neue Fabergé-Objekte zu entwerfen, zu produzieren und an die Frau beziehungsweise an den Mann zu bringen. Alle in Pforzheim gefertigten Stücke unterliegen – wie einst die in Rußland hergestellten – limitierter Auflage und sind mit einem entsprechenden Zertifikat versehen; ferner tragen sie die Doppelpunze „Fabergé" und das Werkmeisterzeichen „VM". Diese Schmuckstücke sind keine Nachahmung bewährter Muster, sondern Originale mit sowohl traditionellem wie auch modernem Design. Hergestellt werden die schillernden Meisterwerke von sechzig Edelsteinschleifern, Gold- und Silberschmieden in der Pforzheimer Manufaktur.

Es bleibt noch die Eier-Produktion zu erwähnen. Ursprünglich wurden die mit Juwelen reich dekorierten Goldeier von der Zarenfamilie in Auftrag gegeben und an deren Freunde und Vertraute verschenkt. Dabei soll die symbolische Bedeutung des Eis als Keimzelle des Lebens und Quell des Glücks in vorchristlicher Sicht die Grundlage der Geschenkidee gewesen sein. Die Eier wurden also keineswegs nur zum Osterfest überreicht. Jedes Ei war ein Unikat und für den Empfänger individuell gestaltet worden.



Kostbarkeit: „Mozart-Ei" zum 200. Todestag des Komponisten Foto privat

Das konnte sich die Firma Victor Mayer in Pforzheim nicht entgehen lassen. In kühnem Schöpfungsrausch entstand das „Friedensei" aus achtkarätigem Gold, grün emailliert, mit Brillanten und Rubinen. Es wurde Michail Gorbatschow wegen seines Verdienstes um die Ost-West-Freundschaft zum Geschenk gemacht. Der wiederum stiftete das unerwartete Friedensei dem Kreml-Museum, wo es zwischen den kaiserlichen Eiern in der Rüstkammer bewundert werden kann. Ein weiteres Produkt Mayerscher Phantasie war das „Mozart-Ei" zum 200. Todestag des Musikgenies 1991, das im Wiener Nationalmuseum staunenden Besuchern gezeigt wurde. Die technischen Daten dieser Kostbarkeit lauten: 18 ct Gelbgold, Brillanten, Saphire, Rot-Email auf moire-guillochiertem Grund. Unter „moireguillochiert" versteht der Fachmann genau das, was der Laie mit bloßem Auge sieht: eine strichdünne, wellenförmige Feingravur.

Wirklich, diese Fabergé-Produkte, ob Ei oder Schmuckstück, rauben den Atem. Daß sie nicht jedermanns Geschmack treffen dürften, ist eine andere Sache.

Gesetz der inneren Notwendigkeit

Vor 95 Jahren wurde der Maler Hannes Schmucker in Eger geboren

Nicht wie ich's sehe – nicht wie's auf mich wirkt, sondern wie ich's empfinde, also wie ich's fühle. Nur so ist allgegenwärtiges und höchst tätiges Leben – und nur so darf man malen." – „Ich habe meine Bestimmung – die äußeren Umstände können sein wie sie wollen – ich muß und kann sie erfüllen." – Und: „Es gibt nur die Regel – die der inneren Notwendigkeit." – „Ich weiß – den Weg werde ich zu Ende gehen – auch ohne äußeren Erfolg. Ich kann mich keiner Notwendigkeit entziehen." Zwischen diesen Eintragungen im Tagebuch liegen gute zwei Jahrzehnte, und doch offenbaren sie eindrücklich das Gesetz der inneren Notwendigkeit, nach dem der Maler und Graphiker Hannes Schmucker angetreten ist. Ein Gesetz, das keineswegs Gleichförmigkeit in seinem Schaffen hervorgebracht hat; vielmehr ist es geprägt von einer tiefen Wandlung. Standen am Beginn Naturschilderungen, sind später Abstraktionen zu finden, bis Schmucker sich in den letzten zehn Jahren vor seinem Tod am 31. Januar 1965 der gegenstandsfreien Gestaltung zuwandte. Er selbst hat diese Entwicklung einmal kurz und prägnant auf eine Formel gebracht: „Gegenstand – Abstraktion – Transzendenz."

Geboren vor 95 Jahren, am 6. April 1899, als Sohn eines bayerischen Beamten in Eger, besuchte Hannes Schmucker die Münchener Kunstakademie. Studienaufenthalte in Paris, Belgrad und Berlin erweiterten seinen Erlebnishorizont. Entscheidend geprägt aber hat ihn der Aufenthalt in Ostpreußen, das er sich schließlich zu seiner Wahlheimat erkor. 1934 zog er mit seiner jungen Frau Helga nach Königsberg, wo sich bald erste Erfolge einstellten. Porträtaufträge und Ausstellungen im Königsberger Schloß sowie der Erwerb einiger seiner Bilder für die Städtischen Kunstsammlungen zeugen von diesen Erfolgen.

Wie sehr die Landschaft des Nordostens auf sein Schaffen wirkte, hat der Berliner Kunsthistoriker Dr. Günter Krüger einmal anläßlich einer Ausstellungseröffnung mit Werken Schmuckers erläutert: „Er brauchte die Auseinandersetzung mit dem ‚Raumglück des Ostens', von dem der Elbinger Paul Fechter einmal sprach. Sie brachte ihm die Klärung der Gestaltung des Raumes in der Fläche. Damit war ein neues Grundelement aufgegriffen, das den Künstler sein ganzes Leben nicht mehr losließ ..."

Der Zweite Weltkrieg, den Schmucker als Soldat erlebte und dessen Folgen den größten Teil seiner Arbeiten vernichtete, zwang den Künstler, wie so viele seiner Generation, einen Neuanfang zu wagen. In diesen Jahren bis zu seinem Tod lebte er in München, zurückgezogen vom allgemeinen Kunstbetrieb; nur zweimal wurden seine Werke auf Ausstellungen gezeigt (in Bremen und Konstanz). Erst nach seinem Tod häuften sich die Retrospektiven und Veröffentlichungen, wenn er auch in Abhandlungen über die Kunst unseres Jahrhunderts meist nicht genannt wird. Kenner und Eingeweihte aber werden seine Kunst auch heute noch zu schätzen wissen. **Silke Osman**



Hannes Schmucker: Verschneites Dorf in Ostpreußen



Brücken zwischen Menschen schlagen

Arbeitsgemeinschaft Theater Tilsit e. V. in Kiel gegründet

Die Hochzeit wurde in Frieden und Stille begangen. Und still und freundlich leben die beiden noch heute." – So endet eine Geschichte von Hermann Sudermann. Und so beginnt eine neue Geschichte, eine Hochzeit des „Grenzlandtheaters" und des „Theaters Tilsit". Und doch liegen Welten dazwischen, Zeiten, in denen die Theaterkultur dieser Stadt sich fast bis in die Unendlichkeit trennen sollte. Die Zeiten änderten sich, die politische Entwicklung in Rußland ließ wieder Brücken bauen. 1993 feierte das „Grenzlandtheater" hundertjähriges Bestehen. Das Theater hatte die Kriegsereignisse und die Nachfolgezeit überstanden. Das „Theater Tilsit" bereitete einen großen Empfang seinen Mitbewohnern und Gästen aus nah und fern. Aus dieser Begegnung erwuchs der Gedanke, ein Theater zu finden, in dem Deutsche und Russen nebeneinander Platz nehmen können, um deutsche und russische Theateraufführungen zu genießen. Das Theater kann hier in hohem Maße als ein kulturpolitisches Instrument Verbindungen zwischen unterschiedlichen Völkern und Menschen knüpfen.

In „Frieden und Stille" wurde in Kiel nun in Anwesenheit von Mitgliedern der Stadtgemeinschaft Tilsit und des Heimatkreises Tilsit-Ragnit die „Arbeitsgemeinschaft Theater Tilsit e. V." in der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V. gegründet. Den Vorstand bilden Erika Hempel, Walter Stuhlemmer und Sönke C. Weiss.

Seit mehr als zwei Jahren setzt Walter Stuhlemmer, in Verbindung mit dem Deutschen Schauspielhaus Hamburg, dem „Theater Tilsit" mit Rat und Tat zur Verfügung. Etliche Hilfstransporte hat er bereits für das Theater organisiert und durchgeführt. Um den kulturhistorischen und organisatorischen Teil des Theaters wird sich Erika Hempel bemühen. Sie möchte nicht nur die Vergangenheit des Theaters aufleben lassen, sondern auch Verbindungen zwischen den heutigen Künstlern Rußlands und Deutschlands herstellen und gestalten.

Seine Tätigkeit im künstlerischen Bereich sieht Sönke Weiss. Im Sommer dieses Jahres wird er sein erstes Stück am „Theater Tilsit" inszenieren. Außerdem arbeitet er an einer Broschüre, die über das heutige Theaterleben Tilsits und seiner Künstler berichten wird. Auf diese Weise soll ein Einblick in das aktive Kulturleben der Stadt Tilsit für alle interessierten Ostpreußen und Freunde der Stadt vermittelt werden.

Mit der „Arbeitsgemeinschaft Theater Tilsit e. V." ist ein kontinuierlicher Dialog zwischen den Menschen in Ost und West gewährleistet. Einige Projekte laufen schon. So wird das „Theater Tilsit" unter anderem eine Werbetournee durch fünf deutsche Großstädte unternehmen. Es beginnt seine künstlerische Vorstellung zum Bundestreffen der Tilsiter am 8. und 9. Oktober in Kiel. Die Reise der Theatergruppe geht dann weiter zu Theatern nach Hamburg, Frankfurt/Main, Chemnitz und Berlin. Ebenfalls in Planung sind der Austausch von Künstlern, weitere Theatertourneen sowie die technische Verbesserung des Theaters in Tilsit.

Um diese große Aufgabe meistern zu können, bedarf es finanzieller Hilfe und Unterstützung. Diese Aufgabe kann nur in gemeinsamer Liebe zu unserer ostpreußischen Heimat und unserer Stadt Tilsit gelöst werden.

Die „Arbeitsgemeinschaft Theater Tilsit e. V." ist auch auf der Suche nach Informationen in Wort, Bild, Foto und Schrift, die sich auf das „Grenzlandtheater" beziehen. In den Kriegswirren sind viele Unterlagen über das Theater verlorengegangen. Das „Theater Tilsit" ist ebenfalls von sich aus bemüht, an die alte Theatertradition anzuknüpfen, um gemeinsame Wege zu gehen. So wurde Hermann Sudermann bereits in das Theaterprogramm aufgenommen und erfolgreich aufgeführt. Die Arbeitsgemeinschaft Theater Tilsit e. V. ist zu erreichen über: Walter Stuhlemmer, Deutsches Schauspielhaus Hamburg, Postfach 10 47 05, 20032 Hamburg. **H. E.**

„Kommt, lasset uns anbeten!"

VON JOHANNES SCHWALKE, APOSTOLISCHER VISITATOR ERMLAND

Wir sind dabei, unsere Heimatkunde zu erweitern. Wo Uder ist, wissen nicht viele auf Anhieb. Ermländische Frauen schon, denn sie waren dort zur Tagung. Von Eichsfeld und Heiligenstadt haben schon mehr gehört. Der Herr Pfarrer von Uder erzählt uns, welche Parallelen es in der Geschichte des Eichsfeldes und des Ermlandes gibt. Die katholische Insel Eichsfeld hat auch die von den Kommunisten bestimmte Zeit in Mitteldeutschland als katholische Insel überlebt. Besuchen Sie bei Gelegenheit Heiligenstadt. Der große Brockhaus von 1969: 13 000 meist kath. Einwohner. Nach dem Besuch der mittelalterlichen Kirchen – eine riesige Madonna in einer Kapelle neben einer großen Kirche werde ich so schnell nicht vergessen – wandern wir durch die malerischen Straßen und hören, daß hier der berühmte Dichter Theodor Storm als Richter gewirkt hat. An einem Haus erinnert eine Inschrift an ihn, auf einer Treppe nicht weit vom Amtsgericht seiner Zeit finden wir ihn selbst, in Bronze gegossen, als ob er extra für uns dastünde. Die Frauen hören gern die Verse „Im Volkston", „Die Nachtigall", „Schließe mir die Augen beide", und ich biete an, bei der nächsten Tagung einen literarischen Abend mit den ermländischen Frauen über den Dichter zu halten. Bei der Vorbereitung stoße ich auf ein Gedicht von ihm: „Kruzifixus."

Am Kreuz hing sein gequält Gebeine, mit Blut besudelt und geschmäht, / Dann hat die stets jungfräulich reine Natur das Schreckensbild verweht. / Doch die sich seine Jünger nannten, die formten es in Erz und Stein / Und stellten's in des Tempels Düster und in die lichte Flur hinein. / So, jedem reinen Aug ein Schauder ragt es hinein in unsre Zeit; / Verewigend den alten Frevel, ein Bild der Unversöhnlichkeit.

Wann Storm diese Zeilen geschrieben hat? In Husum und Umgebung und in den ersten Jahren seiner Verbannung aus der Heimat (1852–1856 Potsdam) wird er kaum auf Kruzifixe „in der lichten Flur" gestoßen sein. Aber danach in seinen Heiligenstädter Jahren von 1856 bis 1864 kann ihn dieser Schauder angerührt haben.

Wir haben uns an den Anblick des Gekreuzigten „gewöhnt". Der Vernunftmensch, Jurist und doch so fein empfindende Lyriker erschaudert. Wir können mitempfinden, wenn wir uns vorstellen, wir müßten uns die Darstellung eines am Galgen hingerichteten Verurteilten als Zimmerschmuck in die Wohnung hängen.

Ob Storm je in die Karfreitagsliturgie einer katholischen Kirche gegangen ist? Da hätte er die feierliche Enthüllung des Kreuzes erleben können: Dreimal, mit schrittweiser Lösung der Verhüllung des Kreuzes, singt der Priester der Gemeinde zu:

„Seht das Kreuz, an dem der Herr gehangen, da Heil der Welt! Kommt, lasset uns anbeten!"

Auch in seinem Herzen hätte der Schauder verwandelt werden können in dem Gedanken: „Was du, Herr, hast erduldet, ist alles meine Last; ich habe das verschuldet, was du getragen hast. Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdienet hat; gib mir, o mein Erbarmer, den Anblick deiner Gnad." Seine Jünger bedenken dies – ohne den Tod Jesu, ohne das Lebensopfer des Gottessohnes gäbe es keine Erlösung vom Verlust der Gnade durch die Ursünde und keine Erlösung von unseren eigenen Sünden. Für seine Jünger leuchtet hinter dem Kreuz die Sonne der Auferstehung. Es ist kein Bild des Schauders mehr, es ist das Bild unserer Rettung.

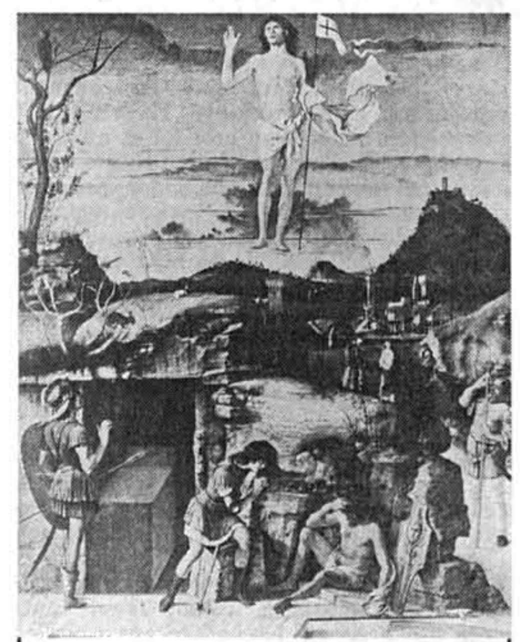
„O Lamm Gottes, unschuldig am Stamm des Kreuzes geschlachtet, / allzeit erfunden geduldig, wie wohl du warest verachtet, / all Sünd hast du getragen sonst müßten wir verzagen. / Erbarm dich unser o Jesus!"

Nicht weit von Heiligenstadt und nahe bei Uder können wir einen Kreuzweg gehen mit den 14 Stationen, die dem Weg Jesu Christi in Jerusalem nachgestaltet sind. Erst nach der kommunistischen Zeit sind einige dieser Stationen beschädigt, mutwillig geschändet worden. Die Pfarrgemeinde wird die kleinen Kapellen reparieren lassen. Zugleich aber müssen wir unsere Aufgabe erkennen, weil es Menschen gibt, die an Zeichen unseres Glaubens in der Öffentlichkeit Anstoß nehmen. Wir müssen den rechten Augenblick erbeten, in dem wir soviel Vertrauen bei unserem unwissenden Nachbarn erlangt haben, daß sie uns fragen und uns Gelegenheit geben, von unserem Glauben Kunde geben zu können. Solche Stunden können etwas von der überwältigenden Begegnung des Nikodemus bekommen, der des Nachts zu Jesus ging, um vom Geist zu hören, der weht, wo er will. Da müssen seine Jünger auch auf das Vorbild zu sprechen kommen: Mose, der in der Wüste die Schlange erhört, damit alle, die dorthin schauen, gerettet werden.

Allen, die diese Zeilen lesen, wünsche ich eine gnadenreiche Fastenzeit, eine zur Reue bewegende Passionszeit und eine Osterzeit, deren Jubel lange vorhält.



Lovis Corinth: Kreuzigung (Altarbild Evangelische Kirche Bad Tölz, 1897)



Giovanni Bellini: Auferstehung

Auferstehung

Der Stein – so schwerelos
wich dem Licht
dem Göttlichen
von dem Grab Jesu Christi.

Ihr Osterglocken
tragt die Botschaft über Länder
und Meere, in Finsternis
und Schatten.

Die Sonne des Lebens
geht auf –
und ganz hell ist der Weg
Ewigkeit.

Ellen Metschulat-Marks

Karfreitag

Wie wurdest Du geschlagen,
verraten und verhöhnt,
Du hast die Not ertragen
und uns mit Gott versöhnt.

Du trugst der Menschen Sünden
hinauf zum Marterpfahl,
damit wir Frieden finden,
befreit von aller Qual.

Wir danken für Dein Sterben,
für Deine große Pein,
wir sind nun Gottes Erben
und ewig, ewig Dein.

Gertrud Arnold

Der Pförtner des Paradieses

VON SUPERINTENDENT em. REINHOLD GEORGE

Der Tagesspruch vom Ostersonntag 1994 lautet: Christus spricht: „Ich war tot und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle" (Offb. Joh. 1,18).

Drei kurze Anmerkungen zu exakter Überlegung:

1. Wer?

Nicht als der predigende und im Land so herumziehende Mann Gottes aus Nazareth, der aus Bethlehem, der königlichen Stadt stammt, wird Jesus dargestellt. Dies Selbstzeugnis hat eine ganz andere Dimension. Es ist von Christus die Rede, nicht allein von Jesus. Christus ist ein majestätischer Titel. So soll bezeugt werden, daß es sich nicht nur um einen Menschen handelt, um einen Zeitgenossen. Er allein ist der Gesalbte, der Auserwählte, der aus der Ewigkeit kommend jetzt in der Zeit steht. Vor uns steht.

2. Womit?

Von Schlüsseln ist die Rede. Jesus selbst sagt es, daß er den Schlüssel hat. Nur wenn Jesus aufschließt, ist das ewige Leben da. Gibt es möglicherweise Nachschlüssel für uns, damit wir ins Paradies kommen? Nein – die gibt es nicht. Wir sind auf Jesus, den Pförtner des Paradieses, allein angewiesen. Das heißt: seinen Schlüssel brauchen wir. Er gibt diesen Schlüssel aber nicht aus der Hand. Deshalb brauchen wir diese Handmit dem Schlüssel des Himmelreichs, diese segnende und helfende Hand. Ohne das kommen wir nicht an den Schlüssel.

3. Wozu?

Wer diesen Jesus-Schlüssel nicht kennt, kommt nicht zum himmlischen Ziel, sondern bleibt in der „Hel". Hölle übersetzt man gewöhnlich. Es ist das Reich des Todes und damit der Toten gemeint. Mit dem Jesus-Schlüssel aber hat die Hölle keine Bedeutung mehr. Man kann sie links liegen lassen, da, wo sie hingehört.

Die österliche Botschaft sagt: das kannst du nicht machen. Das kannst du nicht einmal verstehen. Hier sind ganz andere Horizonte zu sehen, zu ahnen, zu erhoffen und zu erbittten.

Deshalb kehrt Jesus auch in diesem Christuswort die Reihenfolge total um. Bei uns heißt es so: Jetzt bin ich lebendig, wenn ich lebe und dies lese oder höre; später einmal aber werde ich tot sein. Denn alles Leben muß aufhören. Bei Jesus aber ist es genau umgekehrt. Jetzt bin ich tot, aber ich werde nicht tot sein. Tot bin ich nur in der Zeit. In der Ewigkeit bin ich lebendig. Also umgekehrt: mit dem Sterben fängt das richtige Leben erst an.

Ist das begreifbar? Nein. Ist das glaubbar? – Ja, aber nur seit Ostern und nur durch Ostern. Glaubst du, so hast du!

Eindrucksvolles Altarbild

VON GERT O. E. SATTLER

Wenn man in Bad Tölz an der evangelischen Kirche vorbei kommt – das Portal steht tagsüber offen –, fällt der Blick auf ein Altarbild. Dieses Bild zieht den Betrachter magisch an. Im Mittelpunkt steht der gekreuzigte Jesus, umringt von drei Männern und drei Frauen, so daß sich die Zahl sieben ergibt. Das Bild mit dem mächtigen Kreuz ist ohne Landschaft. Die Frauen sind Maria, die Mutter Gottes, Maria Magdalena, die Sünderin, und die barmherzige Maria, des Kleopas Weib. Kleopas war einer der beiden Emmaus-Jünger.

Die drei Männer sind Johannes, der Lieblingsjünger des Heilands, der als einziger der zwölf Jünger bei der Kreuzigung dabei war, und die beiden Schächer, die mit Jesus gekreuzigt wurden. Der linke, der sich bekehrt hat, ist unbekannt, aber der rechte, der noch aufbegehrt, trägt zweifelsohne Züge des Malers, der dieses erschütternde und beeindruckende Bild, das berühmt wurde, gemalt hat.

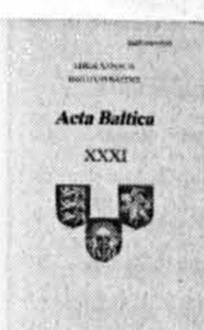
Wer ist der Maler dieser Kreuzigung nach dem Evangelium des Johannes? Es ist Lovis Corinth aus Tapiau, Kreis Wehlau. Das Tölzer Kreuzigungsbild malte Corinth 1897 in seinem Münchener Atelier. Er soll dabei die Kreuzigungsszene nachgestellt haben. Der bekehrte Schächer am Kreuz soll das Gesicht eines Freundes tragen und der andere die unverwechselbaren Züge des Malers selbst.

Man fragt sich unwillkürlich, woher es kommt, daß ein derartig grandioses Bild in einer kleinen evangelischen Kirche in Bad Tölz hängt. Die Antwort geht aus einer Broschüre hervor, die im Eingang zur Kirche ausgelegt ist. Dort heißt es: „Die Kreuzigung wurde der armen Diasporagemeinde im Jahre 1901 von dem Kaufmann und Fabrikanten Ernst Heckert, der in München und Kochel lebte, gestiftet. Das 2,05 Meter breite und 2,53 Meter hohe Bild hatte bei der Kunstausstellung im Münchner Glaspalast des Jahres 1898 großes Aufsehen erregt und bei der anschließenden Berliner Kunstausstellung eine goldene Medaille erhalten."

Neben dem Bild besitzt das Pfarramt der evangelischen Kirchengemeinde im oberbayerischen Bad Tölz noch zwei Handschreiben des ostpreußischen Malers Lovis Corinth. In den beiden Briefen, gerichtet an die Verwaltung der protestantischen Kirche in Bad Tölz, bittet der Meister, sein Bild zu einer Ausstellung kirchlicher Kunst in Düsseldorf zu schicken, was auch geschah. Die Briefe sind in Sütterlinschrift verfaßt, wie viele Ostpreußen sie in ihrer Jugendzeit in der Heimat noch lernten.

Memelländer blieben unberücksichtigt

Jahrbücher behandeln die Spannungen zwischen den baltischen Staaten und ihren Minderheiten



Acta Baltica, herausgegeben vom Institutum Balticum im Albertus-Magnus-Kolleg e. V. zu Königstein im Taunus, stellt das bedeutendste wissenschaftliche Periodikum in deutscher Sprache über Estland, Lettland und Litauen dar. Sparten wie Politik, Kirche, Geschichte, Zeitgeschehen, Wissenschaft und Kultur bieten Raum für Aufsätze deutscher wie baltischer Autoren. Für uns Ostpreußen dürften Artikel von und über unser litauisches Nachbarvolk von besonderem Interesse sein. Zwei Beiträge der beiden jüngsten Jahrbücher geben fundierte Auskunft über das politische Selbstverständnis der Litauer.

Beispielsweise berichtet Juozas Paleckis in Band XXIX/XXX (1991/92), Seite 29 bis 36, über „Minderheitenschutz und nationale Probleme in Litauen".

Demnach betrachten sich 79,6 Prozent der Bevölkerung als Litauer, Russen stellen mit 9,4 und Polen mit sieben Prozent die stärksten Minoritätsgruppen. Insgesamt werden 109 Nationalitäten ermittelt. Die Verfassung der jungen Republik betont den Minderheitenschutz ebenso wie ein 1989 verabschiedetes Gesetz. Neben den staatlichen Institutionen sind die Interessengruppen der Minderheiten an der praktischen Gestaltung der Minderheitenpolitik aktiv beteiligt, zumeist auf kommunaler Ebene.

Die Zahl der mehrsprachigen Schulen wächst, so existieren 123 allgemeinbildende mit Polnischunterricht sowie 188 für russisch sprechende Kinder. Zahlenschwache Minoritäten, wozu Paleckis auch die Deutschen rechnet, müssen auf zusätzliche Sprachkurse an litauischen Schulen oder Sonntagsschulen hoffen.

Auf die Lebensumstände der Litauen-Deutschen und 8000 Memelländer geht der Autor leider nicht ein. Er versucht hingegen, die Ursachen für die Konfliktstimmung der im Land ansässigen Polen und Russen zu erklären und erkennt zugleich, daß „die Zukunft des jungen Staates zu einem großen Teil von der Teilnahme dieser beiden Volksgruppen am gesellschaftlichen Leben Litauens abhängen" wird.

Im Unabhängigkeitsstreben gegen Moskau hatte die litauische „Sajudis"-Bewegung Polen und Russen ausgeschlossen. Eine geforderte Prüfung litauischer Sprachkenntnisse verunsicherte zudem Russen wie Polen. Lediglich ein Drittel der Russen beherrscht die litauische Sprache. Moskau schürte die Unzufriedenheit der Minoritäten in der Hoffnung, sie gegen die litauische Herrschaft aufwiegeln zu können: „Die Volksverhetzung war eine der letzten Waffen des in letzten Zügen liegenden kommunistischen Imperialismus."

Abschließend mahnt Paleckis sein Staatsvolk, Toleranz zu üben, die Minderheiten jedoch ebenso, ihren Bürgerpflichten gerecht zu werden. Mögen die Wünsche des Autors Erfüllung finden.

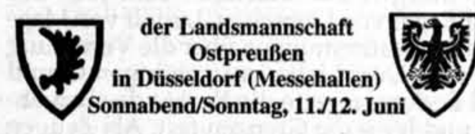
Jonas Kilius greift in der gleichen Thematik die Fragestellung „Nationalismus in Litauen?", Acta Baltica XXXI (1993), Seite 25 bis 39, auf. Er stößt sich an den Behauptungen westeuropäischer Berichterstattung, sucht diese zu widerlegen. Hierzu gehört die Definition eines positiven „Emanzipationsnationalismus", der die geistige Grundlage im Abschüttelungsprozeß von der Hegemonialmacht bildet.

Westeuropäer an die EG als überstaatliche Organisation gewöhnt, würden diese Ordnungsfunktion kritiklos auch Machtgebilden wie der UdSSR und Jugoslawien zugestehen, das Selbstbestimmungsrecht der vereinnahmten Völker verkennend.

Der Autor unterstreicht, daß sich das litauische Unabhängigkeitsstreben nicht gegen eine andere Nation, vielmehr jedoch gegen „das kommunistische System" gerichtet habe. Freilich muß er das bestehende Denken in ideologischen Bahnen eingestehen, das weit verbreitet scheint: „Kommunismus raus, Nationalismus rein!" Also doch? Da baut Kilius auf eine „europäisch-integrative Politik", im stillen an das Erblühen der litauischen Volkswirtschaft denkend. Der Zweck heiligt die jeweils passenden Mittel ... **Hartmut M. F. Syskowski**

Acta Baltica XXIX/XXX 1991/92. Liber Annalis Instituti Baltica. Herausgeber: Institutum Balticum im Albertus-Magnus-Kolleg e. V., Königstein im Taunus. Selbstverlag des Herausgebers. 328 Seiten, Paperback, 49,50 DM

Acta Baltica XXXI 1993. Herausgeber und Verlag wie Ausgabe 1991/92. 280 Seiten, broschiert, 49,50 DM

Aus toten tierischen Lebewesen entstanden

Mineralöl als Weltmacht und Wirtschaftsfaktor in Danzig – Technologie und historische Bedeutung

Im Rahmen der Schriftenreihe „Danziger Berichte" schildert Professor Dr. Rüdiger Ruhnau in sieben Kapiteln die weltwirtschaftliche und politische Bedeutung des Mineralöls. Die Reihe, die sich vorwiegend mit Danziger Themen befaßt, besteht seit 1980 und gibt Auskunft über Danzigs Beitrag zur deutschen Literatur- und Geistesgeschichte, den Schiffbau in Danzig, die Entwicklung der Technischen Hochschule, um nur einige der Titel zu nennen.

Die Mineralölwirtschaft in Danzig nimmt in dieser ausgewogenen Arbeit verständlicherweise nur einen geringen Raum ein. Ruhnau gibt Auskunft über die Verkehrswege des Erdöls, die Hauptunternehmen in Danzig, den Mineralölverbrauch und die Bedeutung Danzigs als Lagerplatz für Petroleum. Die Danziger werden sich an das große Öltanklager im Hafengebiet zwischen Schellmühl und Neufahrwasser erinnern. Wer aber weiß schon, daß 1935 eine Flotte von 25 Tankern unter der Danziger Flagge fuhr? Ein Jahr später fand der größte Flaggenwechsel in der Seefahrtsgeschichte statt. Die 25 Tanker der „Baltisch-Amerikanischen Petroleum GmbH" erhielten mit der „Panama Transport Comp." einen neuen Eigentümer. Deutschland, das fast ganz auf die Einfuhr von Mineralöl angewiesen ist, mußte sich in zwei großen Kriegen der „Weltmacht Öl" geschlagen geben. Der von deutscher Seite geführte U-Boot-Krieg war in beiden Weltkriegen nicht in der Lage, die nach Europa fließenden Ölströme zu stoppen. Anschaulich weicht hier der Autor vom rein wissenschaftlichen Thema ab und erzählt vom Wunder an der Marne, als Pariser Taxen Soldaten an die bedrohte Front brachten, und erinnert an die motorgetriebenen alliierten Panzer, denen man auf deutscher Seite nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hatte.

Das Dritte Reich nahm Zuflucht zu Hydrierwerken, um den Nachteil der fehlenden eigenen Ölquellen auszugleichen. Benzin aus Kohle war die Parole. Trotzdem blieb das Treibstoffproblem den ganzen Krieg über konstant hoch. Als die Alliierten erkannten, daß mit der Zerstörung der Wohnviertel in den Städten der Krieg nicht abzukürzen war, zerbombten sie erfolgreich die Hydrierwerke und Schlüsselindustrien. Die Folge: Panzer, Zuggeschütze und Kraftwagen mußten infolge Treibstoffmangels gesprengt werden. Selbst das Flugbenzin für Übungsflüge wurde gestrichen.

Ruhnaus Arbeit gliedert sich in acht Kapitel. Im besten wissenschaftlichen Stil und mit der dazugehörenden Akribie führt er den Leser über die Technologie des Erdöls und die historische Bedeutung bis hin zur Macht der Konzerne.

Das Erdöl verdankt seine Entstehung abgestorbenen tierischen Lebewesen. Was aber verdanken wir dem Erdöl? Fluch oder Segen – diese Frage muß jeder für sich beantworten, aber wer kann sich eine zivilisierte Welt ohne Mineralölprodukte wirklich vorstellen? Erdöl, das ist sicher, hat das Leben grundlegend geändert. **Kurt Gerdau**

Rüdiger Ruhnau, Weltmacht Öl. Mineralölwirtschaft in Danzig. Danziger Berichte, Heft 7. Herausgegeben vom Wissenschaftlichen Archiv der Freien und Hansestadt Danzig. Verlag: Danzig-Archiv, Stuttgart. 160 Seiten, 138 SW-Abbildungen, Format 175 x 260 mm, broschiert, 27 DM

In leicht verständlicher Sprache

Literaturübersicht der Reformationszeit in Ost- und Westpreußen



Der in Barcelona geborene Axel Sanjosé ist Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Landeskunde Ost- und Westpreußens e. V. in Oberschleißheim. In Band 1 der Reihe „Ost- und Westpreußen-Studien" gibt der Literaturwissenschaftler eine weit gestreute Übersicht der Literatur des Preußenlands im 16. und frühen 17. Jahrhundert. Die Literatur des zu untersuchenden Zeitraums unterliegt der Thematik der Reformation. Der Zeitraum der Betrachtung wird durch den Thesenanschlag Luthers 1517 und den Ausbruch des Dreißigjährigen Kriegs 1618 begrenzt.

Die Kunst des Buchdrucks hielt „erst relativ spät und zunächst nur sehr zögerlich" Einzug in Preußen. Der Leser erfährt, daß der Buchdruck dort wie im übrigen deutschen Kulturraum ein effektives Mittel zur Bekanntmachung des reformatorischen Gedankenguts darstellte. So veröffentlichte der 1523 von Danzig nach Königsberg verzogene Buchdrucker Hans Weinreich im gleichen Jahr die Weihnachtspredigt des samländischen Bischofs Georg von Polentz. Diese stellt die erste protestantische Bischofspredigt der Welt dar.

Die zu damaliger Zeit bedeutendste Druckerei des Preußenlands wurde 1538 in Danzig von Franz Rhode begründet. Neben Amts- und Unterrichtsbüchern wurden ebenso Nachrichtenblätter publiziert. Weitere Druckereien waren in Elbing, Thorn und Braunsberg ansässig, ohne jedoch eine große Rolle zu spielen.

Sanjosé berichtet über die verschiedenen Formen dramatischer Kunst: Während Bürger und Handwerksleute Fastnachtsspiele mit volksfestähnlichen Zügen veranstalteten, waren die zumeist in Latein aufgeführten Schuldramen biblischen Inhalts einer Aufführung am Hof und an den höheren Schulen vorbehalten. Englische Wanderbühnen inszenierten weltliche Stücke.

Neulateinische Literatur wird ebenso behandelt wie das Genre des Kirchenlieds, das in Preußen besonders starke Wurzeln aufweist. Seiner Betrachtung widmet der Autor breiten Raum.

Historiker und Literaturwissenschaftler mögen diese Studie als Anregung für eigene Detailforschungen nutzen. Nichtakademische Heimatforscher werden die klare und leicht verständliche Sprache Sanjosés begrüßen. **Sys**

Axel Sanjosé, Literatur der Reformationszeit in Ost- und Westpreußen. Ost- und Westpreußen-Studien, Band I. Herausgegeben vom Institut für Landeskunde Ost- und Westpreußens e. V., Ferdinand-Schulz-Allee 3, Oberschleißheim. 168 Seiten, broschiert, 19,80 DM

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Fiedler-Winter, Rosemarie (Hrsg.): **Kindertage.** Erinnerungen, u. a. von Ruth Geede/Irmgard Heilmann/Ulrich Schacht/Arno Surminski. Langen Müller Verlag, München. 240 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 28 DM

Finckenstein, Ottfried Graf: Nur die Störche sind geblieben. Erinnerungen eines Ostpreußen. Langen Müller Verlag, München. 288 Seiten, 5 Abbildungen auf dem vorderen Vorsatz, 1 Karte „Das Preußenland 1929–1939" auf dem hinteren Vorsatz, Efalin, mit Schutzumschlag, 34 DM

Hillmer, Rolf: Geschichte der Gemeinde Eimke. Brambostel, Dreilinden, Eimke, Ellerndorf, Niebeck, Wichtenbeck. Schriften zur Uelzener Heimatkunde, herausgegeben von Horst Hoffmann, Heft 10. Becker Verlag, Uelzen. 340 Seiten, Abbildungen, 2 lose Kartenskizzen, glanzkaschierter Einband, 65 DM

Jeroschin, Nikolaus von: Chronik des Preußenlandes. Kronike von Pruzinlant. In Auswahl herausgegeben mit einer Übertragung ins Neuhochdeutsche von Achim Masser. Nicolaische Verlagsbuchhandlung, Berlin. 176 Seiten, Leinen, mit Schutzumschlag, 19,80 DM

Königsberger um Kant: Baczko / Lauson / Lindner / Scheffner, Hippel / Hamann. Herausgegeben von Joseph Kohnen. Nicolaische Verlagsbuchhandlung, Berlin. 166 Seiten, Leinen, mit Schutzumschlag, 19,80 DM

Laube, Heinrich: Reisenovellen. Herausgegeben von Gererd Kozielek. Nicolaische Verlagsbuchhandlung, Berlin. 184 Seiten, Leinen, mit Schutzumschlag, 19,80 DM

Levy, Michael T.: Wenn Eltern älter werden. Der umfassende Ratgeber für erwachsene Kinder. Aus dem Amerikanischen von Michael Auwers. Bastei-Lübbe Verlag, Bergisch Gladbach. 352 Seiten, Taschenbuch, 12,90 DM

Patzelt-Hennig, Hannelore: Amanda im Schmalztopf. Kindertage in Ostpreußen. 3. Auflage. Verlag Hirschberger, Heidenheim. 64 Seiten, Scherenschnitte von Charlotte Bindel, Efalin, 19,80 DM

Rave, Paul Ortwin: Schriften über Künstler und Kunst. Ausgewählt, herausgegeben und eingeleitet von Stephan Waetzoldt. Mit einer Bibliographie von Birgit Verwiebe. Verlagsgemeinschaft Hatje/Cantz, Ostfildern. 544 Seiten, 120 Abbildungen, Format 17 x 24 cm, Leinen, mit Schutzumschlag, 68 DM

Rost, Sieghard: Meine Heimat Pommern. Erinnerungen an das Land am Meer. Langen Müller Verlag, München. 312 Seiten, 27 Abbildungen, Efalin, mit Schutzumschlag, 39,80 DM

Schmitz, Christel: Ostpreußische Jahreszeiten. Selbstverlag: Lothar Hinz, Hasenheide 8, 47918 Tönisvorst. 28 Seiten, 4 Abbildungen, broschiert, 7 DM

Schneidrzik, Willy E. J.: Rundherum gesund. Das 22-Wochen-Trainingsprogramm für Körper und Geist. Gustav Lübbe Verlag, Bergisch Gladbach. 160 Seiten, Taschenbuch, 8,90 DM

Schwarz-Schilling, Christian: Unsere Geschichte – Schicksal oder Zufall? Ausblick auf das 21. Jahrhundert. Schriftenreihe Offene Worte. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin. 160 Seiten, Literaturverzeichnis, Personenregister, Efalin, mit Schutzumschlag, 34 DM

Segebrecht, Wulf (Hrsg.): **E.T.A. Hoffmann im Vervielfältigungsglas.** Collibri Verlag, Bamberg. 144 Seiten, mit Zeichnungen, 24 DM

Steffen, Kurt: Über das Wesen der Welt. Ernst Reinhardt Verlag, München. 206 Seiten, Leinen, mit Schutzumschlag, 32 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Johanniter in Ost- und Westpreußen (I):

Planmäßige Besiedlung mit Deutschen

Nachhaltigste Leistung der Ordensmitglieder während des Mittelalters in Pommerellen

VON HANS-GEORG TAUTORAT

Slawische Fürsten waren es, die den Ostraum vom 12. Jahrhundert an einer friedlichen Siedlungsbewegung öffneten. Diese wurde von den volkreichen Ländern ganz West- und Mitteleuropas getragen, erreichte im 13. Jahrhundert ihren Höhepunkt und klang im 14. allmählich ab. Bauern, Handwerker, Kaufleute und Adlige folgten dem Ruf der Fürsten in den Grenzherzogtümern und in den Grenzmarken sowie dem Ruf der geistlichen Herren.

Die großen Mönchsorden mit ihren Niederlassungen, so der Zisterzienser in Oliva (1178), der Prämonstratenserinnen in Zukau (1209) sowie der Dominikaner in Danzig (1227) und Dirschau (1289), trugen den christlichen Glauben und die Kultur des Abendlands nach Osten. Die größten Verdienste haben sich dabei die Zisterzienser erworben. Sie gründeten in den Ländern östlich der Elbe rund 40 Klöster und legten auf ihrem Klosterland Hunderte von Dörfern für deutsche Bauern und Handwerker an.

Neben den Siedlern und den Mönchsorden haben slawische Fürsten auch die Johanniter in das westlich der Weichsel gelegene Pommerellen gezogen. Von Schlawe bereiteten sie sich bald in verschiedene Richtungen aus. Die Johanniter wurden mit Ländereien ausgestattet, die sich zunächst als landwirtschaftlicher Streubesitz darstellten. Westlich von Dirschau, um Stargard (Kreis Preußisch Stargard), Liebschau (Kreis Dirschau) und Schöneck (Kreis Berent) erhielten sie eine größere Herrschaft mit der Folge, daß sich in dieser Region Ende des 13. Jahrhunderts der Schwerpunkt der Johanniterbesitzungen bilden konnte. Zugleich waren damit auch die Vorbedingungen für eine dauernde Niederlassung und für die Einrichtung von Konventen gegeben.

Grundlage für das erfolgreiche Wirken der Johanniter auch in der beschriebenen Region bildete die unentwegte und zielbewußte Förderung durch die Landesherrn. Sie ermöglichte es, von seiten des Ordens eine geschickte Erwerbspolitik zu betreiben. Basierend auf diesen günstigen Vorbedingungen legten die Johanniter dann großes Gewicht darauf, das Land auszubauen und dem Orden Einkünfte zu verschaffen.

Über die den Johannitern gehörenden Güter und deren Bewohner übte der Komtur die gutsherrlichen Rechte aus. Er entschied, wie die Ländereien wirtschaftlich zu nutzen sind. Dabei wurde dem ökonomischen Zweck alles dienstbar gemacht. Wie die handdienstpflichtigen Landbewohner, so mußten auch die Ordensangehörigen in der Scheune des Ordenshofs, beispielsweise bei der Einfuhr von Getreide und Heu, die damit verbundenen Arbeiten verrichten. Über die Erträge konnte der Komtur nach eigenem Ermessen verfügen, er hatte lediglich einen Jahreszins (Respons) an den Orden abzuführen.

Zu der sozialen Arbeit der Johanniter gehörte die Betreuung der Armen. Im Bereich der pflegerischen Dienste war mindestens ein Spital in Liebschau und eins in der Stadt Schöneck zu unterhalten. Die gottesdienstlichen Handlungen nahmen die Priesterbrüder vor. Sie hielten die kanonischen Stunden, sangen im Chor, lasen die Messe und versahen weitere seelsorgerische Aufgaben.

Das eigentliche geschichtliche Verdienst des Ordens in diesem Raum war jedoch die planmäßige Besiedlung des Landes mit Deutschen. Kraft ihrer Ermächtigung als Grundherren konnten die Johanniter-Komture Rechte abtreten. Ausgangspunkt des Siedlungswerks der Johanniter in Pommerellen Anfang des 14. Jahrhunderts war Schöneck. Von dort aus setzte auf den umliegenden Johanniterbesitzungen die Gründung deutscher Dörfer nach deutschem Recht ein, wobei einige von ihnen „aus wilder Wurzel" entstanden, andere dagegen Vorsiedlungen hatten. Ebenso wie in den meisten anderen deutschen Ostsiedlungsgebieten ging die Bauernsiedlung auch dort auf dem Weg der Lokation vor sich.

Aus Raumgründen können nur einige wenige Siedlungsvorgänge genannt werden: 1335 verlieh Johann von Borgfelde, der von 1334 bis 1335 als Johanniter-Komtur in Schöneck nachweisbar ist, dem Heinrich von Dietrichsdorf das Dorf Thomaswalde (Locken, Kreis Berent) mit 60 Hufen zu acht Freijahren.

Im gleichen Jahr etwa erhielt das Dorf Lienfitz (Kreis Preußisch Stargard) von vorgenanntem Komtur seine Handfeste für 50 Hufen zu 14 Freijahren. Lokator ist in diesem Fall ein Peter Woyzech, der drei Hufen „in dem vorgenannten dorfe zur lynewitz zinsfrey von aller burde und arbeit der gebuer" erhält. „Fortmehr", so heißt es in der Urkunde weiter, „geben wir Peter Woyzech, seinen erben und nachkomblingen frey hasenjagen in des dorfes grenizen". „Was da gefellet an handt und an hals, das richten wir selber", so lautet schließlich der Vorbehalt der großen Gerichtsbarkeit des Ordens.

1336 gab der Komtur Adolf von Schwalenberg dem Schulzen Nikolaus das Dorf Demlin (Kreis Berent) zu kulmischem Recht aus.

Henning von Wartenberg, „ein Ritter und ein herr des haußes zu Schönecke", verlieh den Einwohnern von Eberswalde (Modrowshorst, Kreis Berent, östlich von Schöneck) 1346 zusätzlich die anläßlich einer Neuvermessung festgestellten zweieinhalb Morgen Übermaßland. Und 1348 traf der Pfleger von Liebschau, Ludolf von Magdeburg, Bestimmungen über die Verteilung des zum Dorf Liebschau gehörigen Grund und Bodens, regelte die Rechte der Bewohner und legte die Grenzen fest. Als Zeugen werden namentlich die Priesterbrüder Bogdan und Johann sowie die Ritterbrüder Heinrich von Gotta, Jakob und Gottfried von Osse aufgeführt. Die Originalurkunde mit dem gut erhaltenen Siegel des Hauses Schöneck an Pergamentstreifen ist erhalten und befindet sich im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (HA XX, Staatsarchiv Königsberg, Schiebl. XL Nr. 13). Obwohl der Pfleger von Liebschau der Aussteller ist und trotz der entsprechenden Siegelankündigung („sigilli nostre domus lubezowe"), hängt an der Urkunde das Siegel des Johanniter-Komturs von Schöneck.

Um 1350 verfügte der Johanniterorden in dem Bereich der späteren Provinz Westpreußen und nahe angrenzender Teile über sieben Burgen, eine Stadt, zwei Güter, ein Stadthaus, drei Mühlen und 23 Dörfer, die meist im Kreis Berent lagen. Für die 47 Jahre von 1323 bis 1370 sind namentlich bezeugt: Sieben Komture, drei Hauskomture, zwei Pfleger, zehn Ritter und fünf Priesterbrüder, zusammen 27 Personen, offensichtlich sämtlich deutscher Zunge (Hubatsch).

Auf die Aktivitäten der Johanniter, die den Döberitz-Distrikt mit Tempelburg sowie die Dörfer Machlin, Milekow und Brotzen sowie die Johanniterburg Draheim betreffen, wird hier nicht eingegangen.

Die Johanniterliegenschaften in Pommerellen, die nur als ein vorgeschobener Teil der Begüterungen in Brandenburg und in der Neumark, in Mecklenburg und in Pommern angesehen werden können, mußten von der Mitte des 14. Jahrhunderts an wegen einsetzender Finanzschwierigkeiten des Ordens verkauft werden.

So veräußerte der bereits erwähnte Henning von Wartenberg mit Zustimmung des Generalpräzeptors des Johanniterordens 1350 das Gericht in Schöneck an Johann Borke für 50 Mark. 1370 kaufte der Deutsche Orden Stadt und Schloß Schöneck sowie Wartenberg für rund 10 000 preußische Mark. Auch einige geistliche Stiftungen von Liebschau waren in den Verkauf mit einbezogen.

Das war das Ende des mittelalterlichen Einsatzes des Johanniterordens in Pommerellen. Er zog sich aus dieser Region zurück. Im Deutschordensbereich rechts der Weichsel verfügten die Johanniter ohnehin über keine Besitzungen. Der Deutsche Orden, der seine Einflußsphäre nach und nach auch auf das Gebiet links der Weichsel ausgedehnt hatte, war ja von 1309 an Landesherr in Pommerellen geworden. So kam es ihm darauf an, an das aufbauende Johanniterwerk anzuknüpfen und es fortzuführen.

Von alters her lag das Wesen des Johanniterordens in aktiver Betätigung christlicher Karitas begründet. Die nachhaltigste Leistung seiner Mitglieder in Pommerellen war die planmäßige Besiedlung des Landes mit Deutschen.

Das Leitmotiv für das Siedlungswerk sahen die Johanniter in drei Erfordernissen: Sie wollten das – wenn auch bescheidene – Land wirtschaftlich ertragreich gestalten, ihm durch eine zuverlässige und leistungsfähige Bevölkerung Sicherheit gewähren und, ihrem Missionsprogramm folgend, auch den christlichen Charakter des Landes durch eine mit dem Christentum verwurzelte Einwohnerschaft stärken.

Die Gründung von zahlreichen Dörfern und einer Stadt, die Ansiedlung von deutschen Bauern und Bürgern und die damit verbundene Umwandlung einer Naturlandschaft in eine Kulturlandschaft stellt eine Leistung von hohem Rang dar. Durch ihre tiefgreifende mittelalterliche Erschließungsarbeit hatten die Johanniter – und in der Folge die Deutschordensritter – im Raum der späteren Provinz Westpreußen und angrenzender Teile Territorien geschaffen, die in ihrer Bevölkerung, ihrer Wirtschaft und in ihrem Rechtsleben entscheidend den Stempel deutschen Wesens trugen.

Pergamenturkunde vom 25. März 1348: Ludolf von Magdeburg regelt den Grundbesitz in Liebschau

Foto Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz



Karte aus „Zeitschrift für Ostforschung", Johann-Gottfried-Herder-Institut, Marburg

Wöchentlich Kurse für Deutschunterricht

Eigenes Heim für die Gruppe „Tannen" in Osterode / Von Karl Moldaenke und Günther Behrendt

Seit Gründung der Deutschen Vereine im südlichen Ostpreußen sieht die Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpreußen eine Hauptaufgabe in der kulturellen und finanziellen Förderung der beiden Vereine und ihrer Mitglieder im Kreisgebiet. Ein Hauptanliegen war es, für den Deutschen Verein in Osterode/Ostpreußen ein Haus zu erwerben. Dabei wurde zunächst das frühere, sehr repräsentative Magistratsgebäude in Osterode (in dem der Deutsche Verein „Tannen" bereits sechs Räume gemietet hat) ins Auge gefaßt. Die Stadtverwaltung unter Leitung von Bürgermeister Zmich zeigte für unser Anliegen volles Verständnis.

In einem ersten Gespräch 1992 in Osterode am Harz erklärte Herr Bürgermeister Zmich, daß er sich nachdrücklich für den Verkauf dieses Gebäudes an den Deutschen Verein „Tannen" einsetzen würde. Der Erwerb dieses Gebäudes scheiterte jedoch letztlich an erheblichen Baumängeln. Insbesondere gab eine Vielzahl von Gebäuderissen, deren Ursache nicht eindeutig geklärt werden konnte, Anlaß zu der Entscheidung, von dem Erwerb abzusehen.



Vereinshaus in Osterode/Ostpreußen: Herderstraße 7 Foto Behrendt

Erst etwa ein Jahr später, im September 1993, wurde die Vorsitzende des Deutschen Vereins „Tannen", Waltraut Mroczynski, auf den beabsichtigten Verkauf des Gebäudes in der Herderstraße 7 aufmerksam, das die Stadt zuvor als Kindergarten genutzt hat. Da dies Gebäude ihr für die Zwecke des Vereins uneingeschränkt geeignet erschien, unterrichtete sie die Kreisgemeinschaft von der Erwerbsmöglichkeit.

Nach kurzem Schriftwechsel sowie eingehender Besichtigung und Begutachtung des Gebäudes kam im Oktober 1993 ein Gespräch mit der Stadtverwaltung zustande, in dem völliges Einvernehmen über die Bestellung eines Erbbaurechts erzielt wurde. Die Stadt setzte daraufhin die Ausschreibung, in der bereits bis zu 900 Millionen Zloty (rund 75 000 DM), ohne Grundstück, geboten worden waren, aus und legte den Kaufpreis auf 650 Millionen Zloty (rund 54 167 DM) fest. Den Kaufpreis stellte die Kreisgemeinschaft unter Ausschöpfung aller ihrer finanziellen Möglichkeiten zur Verfügung.

Der Kauf-/Erbbaurechtsvertrag wurde am 7. Februar 1994 notariell beurkundet. Inzwischen stellte die Stadt in Aussicht, daß der Deutsche Verein auch das 1041 qm große Grundstück erwerben könne, sobald die Mittel bei der Kreisgemeinschaft dafür vorhanden sind.

Das Haus stammt aus deutscher Zeit; es wurde 1928 errichtet und befindet sich in zentraler Lage. Vorhanden sind insgesamt 14 Räume, zusätzlich Keller, mit einer Nutzfläche von insgesamt 468 qm.

Im Erdgeschoß befinden sich ein kleiner Saal und angrenzend ein durch eine Schiebetür verbundenes Kaminzimmer mit zusammen fast 75 qm. Damit ist ausreichend Platz für größere Versammlungen des ungefähr 1300 Mitglieder zählenden Vereins vorhanden. Hinzu kommen ein Büroraum, ein Jugendraum sowie ein Vorraum mit Garderobe und WC.

Im Obergeschoß sind vier Räume vorhanden, die als Schulungsraum für den Deutschunterricht, als Bibliothek, Heimatstube mit Lese-Ecke und als kleines Büro genutzt werden sollen. Darüber hinaus befinden sich dort noch zwei WC-Räume. Wie dringend diese Räume benötigt werden, zeigt allein die Tatsache, daß wöchentlich sechs Kurse für den Deutschunterricht eingerichtet werden mußten, um die Nachfrage zufriedenzustellen. Zusätzlich wird ein Kindergarten betrieben. Dort werden Kinder im Vorschulalter beschäftigt und deutsch unterrichtet.

In der Bibliothek sind mehr als 2000 deutsche Bücher untergebracht. Vorhanden ist ferner eine sehr aktive Jugendgruppe, die sich u. a. sehr um Kontakt mit Jugendgruppen in der Bundesrepublik Deutschland bemüht. Weiterhin besteht eine Gruppe für Behinderte und Kranke, der auch die Eltern von behinderten Kindern angehören.

Im Dachgeschoß befinden sich fünf Räume, darunter ein Handarbeitszimmer mit Abstellraum. Den Handarbeitsraum nutzt eine Frauengruppe für Näh- und Strick- sowie Bastelarbeiten. Drei weitere Räume unter den Dachschrägen sollen für Übernachtungszwecke ausgebaut werden; dazu Dusche und WC.

Im Keller sind eine Küche und eine Kleiderkammer eingerichtet, dazu ein kleiner Werkstattraum, Abstellräume und der Heizungsraum.

Die bauliche Beschaffenheit des Hauses ist insgesamt gut, jedoch sind umfangreiche Reparaturen, mit denen bereits begonnen wurde, sowie Verbesserungen der Ausstattung erforderlich. Dafür werden zunächst 16 000 DM benötigt; weitere Mittel müssen später bereitgestellt werden. Darüber hinaus soll sobald wie möglich auch das Grundstück für 15 000 DM erworben werden, um unbeschränktes Eigentum des Deutschen Vereins „Tannen" zu gewährleisten.

Die Kreisgemeinschaft ist daher weiterhin in verstärktem Maß auf Spenden angewiesen und vertraut voll auf die bisher bewiesene Opferbereitschaft der Landsleute für diesen edlen Zweck.



Nachrichten aus Königsberg Stadt/Region und dem Memelland

Amerikanisches Nationalgetränk

Die im Königsberger Gebiet verkaufte „Pepsi-Cola"-Limonade stammte bislang aus litauischen Lizenzproduktionen. Nunmehr geht die Königsberger Schnapsdestillerie in Eigenproduktion über. Täglich werden ungefähr 1200 Kisten des Getränks in den Handel gebracht. Die benötigten 0,33-Liter-Pfandflaschen erwarb man dafür aus litauischen und ukrainischen Beständen.

Kreditkarten im Vormarsch

Besucher Königsbergs können vermehrt die Möglichkeit bargeldloser Zahlung in einigen Geschäften und Hotels nutzen. Wechselstuben zahlen gegen Vorlage der Kreditkarten zudem Bargeld aus. Die entsprechenden Mitarbeiterstäbe werden auf die Zahlungsabwicklung im Kreditkartenbereich geschult. „Visa-Card" wird zum Beispiel in den Hotels „Kaliningrad" und „Moskwa" akzeptiert.

Konzept neuer Zollverordnung

Die russische Zollbehörde in Königsberg trägt sich mit dem Gedanken der Umsetzung und Verwirklichung einer entsprechenden Verordnung, die bereits im Dezember 1993 von Präsident Jelzin erlassen worden war. In diesem Zusammenhang wurden folgende Einzelbestimmungen bekannt: In den nächsten zehn Jahren würden keine

Ausfuhrzölle auf die im Gebiet produzierten Waren erhoben. Im gleichen Zeitraum sollten die Importe von Konsumgütern nicht mit Einfuhr-, Mehrwert- oder sonstigen Steuern belegt werden. Würden derartige Güter in den übrigen Machtbereich der russischen Föderation weitergeleitet, kämen die üblichen Steuersätze zum Tragen. Die „Kaliningrader Handels- und Industriekammer" wäre mit der Erstellung für Exportzertifikate im Land produzierter Waren beauftragt. Ausgeschlossen bleiben weiterhin Rohöl, Ölprodukte und andere strategisch wichtige Rohstoffe, die nur von gesondert registrierten Unternehmen gehandelt werden dürfen. Viele Geschäftsleute in der Region hoffen auf ein baldiges Inkrafttreten der Verordnung, die der wirtschaftlichen Entwicklung sehr dienlich wäre. **W. N.**



Wir gratulieren ...



zum 101. Geburtstag

Breuksch, Mathilde, geb. Kallweit, aus Wilkendorf und Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Chattenstraße 20, 45888 Gelsenkirchen-Hüllen, am 28. März

zum 99. Geburtstag

Knoblauch, Minna, geb. Matthé, aus Lauck, Kreis Preußisch Holland, jetzt Alleestraße 28, 01591 Riesa, am 4. April

zum 97. Geburtstag

Wieczorek, August, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Am Balgenstück 17, 33611 Bielefeld, am 4. April

zum 95. Geburtstag

Kluge, Emma, aus Colm, Kreis Wehlau, jetzt Sonnenwinkel 12, bei Breuksch, 41749 Viersen, am 4. April

Wormsdorf, Emma, geb. Rose, aus Wannaglauken, Kreis Neidenburg, jetzt Karl-Begas-Straße 2, 50939 Köln, am 7. April

zum 94. Geburtstag

Panneck, Martha, geb. Schmielewski, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Uhlandstraße 65, 45468 Mülheim, am 6. April

Vogel, Maria, geb. Plenio, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Rehmen 89, 25421 Pinneberg, am 7. April

zum 93. Geburtstag

Poerschke, Berta, geb. Poschmann, aus Wilnau, Kreis Mohrungen, jetzt Gutenbergstraße 4d, 31224 Peine, am 31. März

Rath, Wilhelmine, aus Sareiken, Kreis Lyck, jetzt Emil-Bennemann-Straße 9, 59427 Unna, am 6. April

zum 92. Geburtstag

Gudat, Franz, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Kamperhofweg 30, 45470 Mülheim, am 3. April

Kaminski, Meta, geb. Nippa, aus Lyck, Freystraße 8, jetzt Altenheim „Haus Michael", Ostdeutsche Straße 4, 55232 Alzey, am 4. April

Putzig, Anna, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Matthäuskirchweg 3, 48151 Münster, am 6. April

Wockenfuß, Else, geb. Witt, aus Gumbinnen, Königstraße 8, jetzt Bahnhofstraße 48, 17489 Greifswald, am 8. April

zum 91. Geburtstag

Höckendorf, Frida, geb. Buß, aus Lyck, jetzt Stettiner Straße 11, 21493 Schwarzenbek, am 7. April

Marzinzik, Marie, geb. Alexy, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Alten- und Pflegeheim, Goethestraße, 86732 Oettingen, am 6. April

Papke, Margarete, geb. Bacher, aus Rohrfeld, Kreis Gumbinnen und Sodargen, Kreis Ebenrode, jetzt An der Beeckerbrücke 1, 24576 Bad Bramstedt, am 9. April

Sinnhöfer, Hedwig, geb. Naroska, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schauenburger Straße 25, 25524 Itzehoe, am 9. April

zum 90. Geburtstag

Bünger, Dr. Friedrich, aus Lötzen, jetzt An der Arndtruhe 12a, 53175 Bonn-Bad Godesberg, am 3. April

Gerhardt, Elisabeth, aus Gumbinnen, Danziger Straße 21, jetzt Stephanstraße 13, 21762 Otterndorf, am 9. April

Holz, Willi, aus Ottoschen, Kreis Marienwerder, jetzt Kantstraße 13, 42719 Solingen, am 7. April

Kleiber, Margarethe, geb. Neumann, aus Mohrungen, Offizierskasino, jetzt Paul-Gerhardt-Haus, Schönbergstraße 85, 65199 Wiesbaden, am 8. April

Kobialka, Henriette, geb. Stodollik, aus Lyck, jetzt Vogt-Körner-Straße 7, 22880 Wedel, am 4. April

Nitsch, Karl, aus Almenhausen, Kreis Preußisch Eylau, und Königsberg, Flottwellstraße 7, jetzt Sternenburgstraße 2, 53115 Bonn, am 3. April

zum 89. Geburtstag

Bartholomeyzick, Johann, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Furberger Straße 219, 29225 Celle, am 9. April

Gerhard, Ida, geb. Barth, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Brölweg 48, 40625 Düsseldorf, am 2. April

Grzegorzewski, Marta, geb. Kulschewski, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Steinrader Hauptstraße 2a, 23556 Lübeck, am 5. April

Gusek, Elisabeth, geb. Latza, aus Geislingen, Kreis Ortelsburg, jetzt Weidtmannsweg 12, 40878 Ratingen, am 3. April

Klein, Martha, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Wiemannstraße 5a, 45968 Gladbeck, am 4. April

Möbius, Anna, geb. Schalkau, aus Wehlau, Neustadt 4, jetzt Darhsweg 7, 53797 Lohmar, am 3. April

Paprotka, Wilhelmine, geb. Jakubzik, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Stieweg 7, 25712 Burg, am 8. April

Podufal, Helene, aus Loien, Kreis Lyck, jetzt Jädestift, Riesebuschstraße 32–34, 23611 Bad Schwartau, am 9. April

zum 88. Geburtstag

Bednarski, Melitta, aus Ortelsburg, jetzt Hohefeldstraße 52, 13467 Berlin, am 7. April

Glaw, Gustav, aus Tapiau, Sudermannstraße 7, Kreis Wehlau, jetzt Rodenkirchner Straße 75, 50997 Köln, am 3. April

Kollmitt, Hildegard, aus Ortelsburg, jetzt Bachstraße 16, 21337 Lüneburg, am 9. April

Kukies, Marie, geb. Siegmund, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Beksberg 24, 22880 Wedel, am 8. April

Nerzak, Marta, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Südliche Ringstraße 11, 74889 Sinsheim, am 7. April

Schachner, Fritz, aus Windberge, Kreis Ebenrode, jetzt Bergkirchener Straße 323, 32549 Bad Oeynhausen, am 7. April

Skuttnick, Meta, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Gartenfeld 97, 42929 Wermelskirchen, am 3. April

Stips, Emma, aus Heiligenwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Königsberger Straße 28, 31618 Liebenau, am 8. April

zum 87. Geburtstag

Buzilowski, Ida, geb. Roßmann, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Kiekut 2, 24376 Kappeln, am 3. April

Engelke, Erna, geb. Danielzick, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Clara-Zetkin-Straße 3, 39517 Bittkau, am 6. April

Guttmann, Anneliese, aus Fuchshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Burgheimer Straße 8/D2, 77933 Lahr, am 9. April

Kopka, Grete, geb. Kitsch, aus Jägersdorf und Persing/Osterode, jetzt Blomberger Straße 131, 32760 Detmold, am 6. April

Krenz, Christel, geb. Hanke, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kasseler Straße 41, 28215 Bremen, am 4. April

Ludwig, Franz, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 57, jetzt In den Ringelgärten 2b, 70374 Stuttgart, am 7. April

Lüttmann, Arno, Abteilungspräsident a. D., aus Königsberg und Marienwerder, jetzt Frankenstraße 4, 97268 Kirchheim, am 4. April

Riek, Emil, aus Königsberg, Grünhoffer Weg 3, jetzt Justus-Brinckmann-Straße 60, Pflegestation, 21029 Hamburg, am 8. April

Schreiber, Anna, geb. Kröhnke, am 6. April

Skiba, Erich, aus Gumbinnen, Frommeltstraße 18, jetzt Querstraße 17, 96450 Coburg, am 8. April

Struppek, Charlotte, geb. Rippke, aus Tapiau, Schleusenstraße, Kreis Wehlau, jetzt Am Grünerbaum 8, 44805 Bochum, am 4. April

Torner, Marta, geb. Balschun, aus Gumbinnen, Falkensteig 21, jetzt Werftstraße 2, 24148 Kiel, am 3. April

zum 86. Geburtstag

Cziesso, Ida, geb. Matzath, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Süderquerweg 269, 21037 Hamburg, am 5. April

Führer, Ernst, aus Preußenburg, Kreis Lötzen, jetzt Meterstraße 31, 30169 Hannover, am 7. April

Glittenberg, Olga, geb. Pfahl, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Alsenstraße 60, 42103 Wuppertal, am 9. April

Kahl, Paul, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Apothekerweg 31, 33729 Bielefeld, am 8. April

Karpinski, Alfred, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Mindener Straße 4, 31737 Rinteln, am 8. April

Piwko, Marta, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Percevalstraße 15, 23564 Lübeck, am 8. April

Plaumann, Fritz, aus Lötzen, jetzt Steinhübel 15, 66424 Homburg/Saar, am 5. April

Weißberg, Kurt, aus Osterode, jetzt Bergstraße 4, 24306 Plön, am 30. März

zum 85. Geburtstag

Bury, Ernst, aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenweg 4, 49565 Bramschke, am 4. April

Charchulla, Erika, geb. Ducar, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Steinweg 5, 30952 Ronneberg, am 5. April

Ewert, Herta, geb. Koerth, aus Klein Rauschen, Kreis Lyck, jetzt Heideweg 1, 49565 Bramsche, am 3. April

Feste, Hilde, geb. Schaper, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Küsterkamp 19, 44319 Dortmund, am 7. April

Gosdzinski, Emma, geb. Glinka, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Mozartweg 5, 25569 Kremperheide, am 8. April

Grammerstorf, Henny, verw. Ohlendorf, geb. John, aus Gumbinnen, Poststraße 13, jetzt Leninallee 174, 19063 Schwerin, am 5. April

Görlitz, Charlotte, aus Kleinzedmar, Kreis Angerapp, und Jaggen, jetzt Knud-Rasmussen-Straße 66, 23566 Lübeck, am 1. April

Holze, Fritz, aus Braunsberg, jetzt Godenbergredder 48, 23714 Malente, am 4. April

Jonkuhn, Gertrud, geb. Schäfer, aus Gumbinnen, Brahmsstraße 5, jetzt Waldbahnstraße 34, 83325 Ruhpolding, am 7. April

Karrasch, Anni, geb. Bargel, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 142, jetzt Wendelsteinstraße 21, 84508 Burgkirchen, am 6. April

Kiehling, Lisbeth, geb. Zimmermann, aus Groß Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Im Teichfeld 2, 30989 Gehrden, am 8. April

Kizina, Friedrich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gößen 1, 95183 Trogen, am 4. April

Küster, Wally, geb. Rautenberg, aus Neidenburg, jetzt Annabergweg 5a, 92237 Sulzbach-Rosenberg, am 2. April

Lehmann, Hedwig, aus Monken, Kreis Lyck, jetzt Unterm Beggenbeil 7, 58802 Balve, am 7. April

Luick, Martha, geb. Luick, aus Groß Kuhren, Kreis Samland, jetzt Merkurstraße 8, 42549 Velbert, am 8. April

Reimann, Renate, geb. Gau, aus Allenburg, Markt 86, Fleischerei, Kreis Wehlau, jetzt Ziethenstraße 84, 23909 Ratzeburg, am 8. April

Schwiedersky, Charlotte, geb. Gehlhaar, aus Postnicken, jetzt Gärtnerstraße 20, 24241 Blumenthal, am 6. April

Stock, Gertrud, geb. Andres, aus Ortelsburg, jetzt Heideweg 15, 27356 Rotenburg, am 4. April

Struwe, Paul, aus Lötzen, jetzt Ludwig-Uhland-Straße 22, 32457 Porta Westfalica, am 4. April

zum 84. Geburtstag

Bensing, Eva, aus Königsberg, jetzt Schweriner Straße 2, 23701 Eutin, am 6. April

Borowy, Franz, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Ermlandstraße 23, 30900 Wedemark, am 8. April

Büchler, Kurt, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Limburger Straße 15, 52511 Geilenkirchen, am 1. April

Hahnke, Dr. Erwin, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Emil-Nolde-Weg 56, 48165 Münster, am 9. April

Jeromin, Hedwig, aus Lyck, Blücherstraße 12, jetzt Buschingstraße 45/I, 81677 München, am 3. April

Kisser, Meta, geb. Schmidt, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Mittelweg 2, 35041 Marburg, am 1. April

Krause, Hertha, geb. Poschmann, aus Worleinen, Kreis Osterode, jetzt Rostocker Straße 21, 18195 Tessin, am 30. März

Mosdzien, Martina, geb. Spanka, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Tambourskreuz 1, 51145 Köln, am 5. April

Naujokat, Martha, aus Damerau, Kreis Ebenrode, jetzt Horstweg 1a, Krankenpflegeheim, 15806 Saalow, am 2. April

Pichottka, Alfred, aus Ortelsburg, jetzt Eisenacher Straße 87–88, 10781 Berlin, am 3. April

Richter, Helene, geb. Szidat, aus Grünlinde, Oppen, Götzendorf, Engelshöhe, Kreis Wehlau, und Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mittelstraße 5a, 32689 Barntrup, am 5. April

Samsel, Mathilde, aus Lyck, jetzt Stockholmer Straße 8, 42657 Solingen, am 3. April

Seitz, Erna, aus Königsruh, Kreis Treuburg, jetzt Mühlenstraße 7, 24392 Süderbrarup, am 4. April

Wenk, Margarete-Frieda, geb. Plet, aus Szillenberg und Königsberg, Vorderroßgarten 26–27, jetzt Straßenheimer Weg 183, 68259 Mannheim, am 21. März

Wiwianka, Gustav, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schlobruchweg 16, 32791 Lage, am 8. April

zum 83. Geburtstag

Clauß, Anni, geb. Schwabe, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Straße des Friedens 8, 16816 Neuruppin, am 5. April

Döring, Hildegard, geb. Bluhm, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Klemens-Horn-Straße 25, 42655 Solingen, am 7. April

Fröhlian, Paul, aus Lyck, jetzt Clara-Bartram-Weg 22, 25421 Pinneberg, am 3. April

Kreuzmann, Helene, geb. Wachholz, aus Nikkelsfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Neumarkt 12, 59174 Kamen, am 6. April

Lorenz, Lotte, geb. Both, aus Ortelsburg, jetzt Dethlefsenstraße 35, 25936 Elmshorn, am 5. April

Moritz, Martha, geb. Kalinka, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 41, 24793 Brammer, am 8. April

Möller, Gertrud, aus Königsberg, Siedlung Liep, Bozener Weg 12, jetzt Mönkhofer Weg 25, 23562 Lübeck, am 3. April

Nicklaus, Manfred, aus Gumbinnen, Poststraße 5, jetzt Starenweg 7, 55122 Mainz, am 8. April

Ollech, Ida, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 21, 29633 Munster, am 9. April

Pfeffer, Gertrud, aus Klein Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Breslauer Straße 87, 72461 Albstadt, am 7. April

Räder, Marta, geb. Pukies, aus Lutzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Dötzum 2, 31028 Gronau, am 30. März

Rietenbach, Willy, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Shamstruper Straße 20, 49688 Lastrup, am 4. April

Rogge, Auguste, geb. Gromball, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Rheinstraße 12, 56248 Bornich, am 28. März

Schlemminger, Anna, geb. Reuter, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Plankener Weg 03b, 39326 Colbitz, am 9. April

Schramm, Selma, geb. Pauli, aus Tapiau, Bergstraße 2, Kreis Wehlau, jetzt Im Hauen 5, 25421 Pinneberg, am 6. April

Schulz, Albrecht, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Wilhelm-Raabe-Straße 25, 31812 Bad Pyrmont, am 3. April

Schulze, Martha, geb. Schmittat, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt An der Kirche 22, 25436 Tornesch, am 7. April

Stahl, Herta, aus Semmetimmen, Kreis Ebenrode, jetzt 04626 Kleintauscha, am 4. April

Starke, Ilse, geb. Fleischer, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 3, jetzt Pommernweg 9, 21680 Stade, am 7. April

Waldhof, Luise, geb. Stankewitz, aus Montzen, Kreis Lyck, jetzt Meisenweg 24, 51399 Burscheid, am 7. April

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 2. April, 12.30 Uhr, West 3-Fernsehen: Kurz vor Deutschland (Illegale Grenzgänger zwischen Böhmen und Sachsen)

Sonnabend, 2. April, 18.15 Uhr, West 3-Fernsehen: Gott und die Welt: Leben gegen die Zeit (Die Sorben – Slawen in Deutschland)

Sonntag, 3. April, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Mundart ist Heimat (Vorstellung der besten Beiträge des Wettbewerbs)

Sonntag, 3. April, 17.00 Uhr, N3-Fernsehen: Das war die DDR (7. „Wir sind das Volk")

Sonntag, 3. April, 23.15 Uhr, ZDF: Die Macht der Bilder: Leni Riefenstahl (2)

Montag, 4. April, 10.30 Uhr, West 3-Fernsehen: Menschen in Meiningen (Schlechte Zeiten für Kultur)

Montag, 4. April, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostsee-Report-Special (u. a. Gilge, ein ostpreußisches Fischerdorf)

Mittwoch, 6. April, 23.45 Uhr, N3-Fernsehen: Erinnerungsbetrieb Stalingrad

Donnerstag, 7. April, 13.30 Uhr, N3-Fernsehen: Bericht aus Frankfurt (Vom Kriegsende zur Währungsreform)

Freitag, 8. April, 16.15 Uhr, N3-Fernsehen: Lebenslinien: Zwei Brüder – Zwei Welten (Begebenheiten im neuen Deutschland)

Willuhn, Helene, geb. Hahn, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Hauptstraße 18, 29690 Lindwedel, am 8. April

Ziemmeck, Auguste, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt Lerchenfeldstraße 5, 47805 Krefeld, am 30. März

zum 82. Geburtstag

Babinnek, Emma, geb. Doblonski, aus Wilhelmshof-Abbau, jetzt Weißer Weg 30, 32657 Lemgo, am 5. April

Boysen, Friedrich, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lindenstraße 29, 22880 Wedel, am 7. April

Dauter, Fritz, aus Schnakeinen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Bertha-von-Suttner-Straße 15, 51067 Köln, am 4. April

Dejan, Charlotte, geb. Kossack, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Gartenstraße 51a, 27374 Visselhövede, am 7. April

Florian, Paul, aus Gumbinnen, Lange Reihe 6, jetzt Hüserstraße 22, 59821 Arnsberg, am 5. April

Gambal, Luise, geb. Ehlert, aus Treuburg-Abbau, jetzt Krötenweg 20, 70499 Stuttgart, am 7. April

Gerhardt, Wilma, geb. Kilimann, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Sonnestraße 4, 42929 Wermelskirchen, am 27. März

Göbel, Martha, geb. Jack, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 50, 04668 Leipnitz, am 31. März

Gorontzi, Robert, aus Ukta, Kreis Sensburg, jetzt Bierstraße 14, 49074 Osnabrück, am 5. April

Guth, Walter, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Lönauer Weg 7, 29594 Soltendieck, am 9. April

Juckel, Herbert, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Platz 13, jetzt Bürgerstraße 9, 23701 Eutin, am 5. April

Keller, Heinrich, jetzt Fliederstraße 30, 44147 Dortmund, am 25. März

Keller, Heinrich, aus Karpfenwinkel, Kreis Schloßberg, jetzt Fliederstraße 30, 44147 Dortmund, am 25. März

Kulinna, Otto, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Heerstraße 9a, 44579 Castrop-Rauxel, am 7. April

Lask, Martha, geb. Scharskow, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Rassingstraße 6, 28201 Bremen, am 5. April

Latta, Erich, aus Waldfließ, Kreis Lötzen, jetzt Fröbelweg 4, 45219 Essen, am 29. März

Lekutat, Charlotte, geb. Bindzau, aus Lyck, Bismarckstraße 45, jetzt Friedenstraße 7, 97022 Würzburg, am 2. April

Lippka, Lisbeth, geb. Kirsch, aus Lichtenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hunnshörn 1, 24582 Hoffeld, am 3. April

Marks, Gertrude, geb. Kirstein, aus Treuburg-Abbau, jetzt Wulfskamp 27, 24568 Kaltenkirchen, am 27. März

Maszerim, August, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt Mendelssohnstraße 58, 22761 Norderstedt, am 3. April

Murach, Karl, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Kreckersweg 30, 42929 Wermelskirchen, am 31. März

Olschewski, Anna, geb. Michalzik, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Am Mühlentor 20, 19417 Warin, am 1. April

Pietsch, Wanda, geb. Grenz, aus Michelau, Kreis Wehlau, und Heiligenbeil, Bismarckstraße 10, jetzt An der Schanze 41, 24159 Kiel, am 7. April

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 45879 Gelsenkirchen

Jahrestreffen 1993 und 1994 – Die Vorstandssitzung der Stadtkreisgemeinschaft im März befaßte sich noch einmal mit Ablauf, Resonanz und Kosten des letzten Jahrestreffens, um etwaige Auswirkungen auf das kommende Treffen am 24./25. September zu prüfen. Einnahmen von rund 9000 DM standen Ausgaben von über 10 000 DM gegenüber, wozu noch die Anreise und die Unterbringung der Gäste aus Allenstein mit 3600 DM kam. Dennoch war sich der Vorstand einig, keinesfalls auf eine erneute Einladung und Unterstützung der Allensteiner Landsleute und die damit verbundene Kontaktpflege zu verzichten. Lieber soll an eine leichte Erhöhung des Eintrittsgeldes gedacht werden, die sicherlich auch von allen anderen Teilnehmern akzeptiert werden kann. Im übrigen sollen zum nächsten Treffen auch der Präsident der Stadt Allenstein und ein polnischer Pressevertreter offiziell eingeladen werden. Lech Kryczalowicz hatte sich in der Gazeta Olsztynska recht positiv über das letzte Heimattreffen und die Heimatverbundenheit der Allensteiner geäußert.

Vereine in Allenstein – Die Deutschen im jetzigen Allenstein sind immer noch in verschiedenen Vereinen und Verbänden organisiert. Herr Biernatowski ist zum Nachfolger des im November verstorbenen Vorsitzenden Walter Angryk gewählt worden, Hildegund Butrym leitet weiterhin die andere Gruppe. Herr Lobert führt den Dachverband Danzig, Thorn, Allenstein, Herr Werner steht dem Ostpreußenverband mit 13 Vereinen vor, dessen Geschäftsstelle sich in der Roonstraße 13 befindet. Eine gedeihliche und effektivere Zusammenarbeit wäre aus hiesiger Sicht zwar wünschenswert, ihre Gestaltung muß aber den dort lebenden Landsleuten selbst überlassen bleiben. Vielleicht würde sich auch insofern das von allen gewünschte deutsch-polnische Haus der Begegnung günstig auswirken, für das es auch schon einen Namen gäbe (Copernicus-Haus). Alles andere wie Erwerb, Ausstattung und Unterhaltung eines geeigneten Objekts ist jedoch noch sehr vage.

Norddeutsches Treffen im Mai – Auch in diesem Jahr findet wieder ein Treffen der Allensteiner in Niendorf/Ostsee im Hotel „Friedrichsruh" statt. Es beginnt am Sonnabend, 7. Mai, um 14 Uhr. Heinz Matschull wird einen Dia-Vortrag halten zum Thema „Erinnerungen an das deutsche Danzig und seine Geschichte". Den Abend und den Sonntag wollen wir, wie immer, gemeinsam verbringen. Alle Allensteiner sind herzlich eingeladen; auch Gäste sind willkommen. Nur bitte rechtzeitig an eine Zimmerbestellung denken! In 23669 Timmendorfer Strand stehen uns zur Verfügung: „Hotel Friedrichsruh", Telefon 0 45 03/89 50, und „Hotel Meridian", Telefon 0 45 03/80 10.

Standbild auf der Johannisbrücke – Jeder Allensteiner, der seine Heimatstadt nach dem Kriege besucht hat, wird die erneuerte Johannisbrücke mit dem schmiedeeisernen Brückengeländer gutgeheißen, die Steinfigur des Hl. Johannes von Nepomuk jedoch vermißt haben. Jetzt soll das lebensgroße Standbild des Brückenheiligen wieder aufgestellt werden. Termin zur Grundsteinlegung ist für den 24. Juli vorgesehen. Es bleibt insofern noch etwas Zeit und eine gute Gelegenheit, den notwendigen Kostenrahmen etwas aufzustocken. Die Stadtkreisgemeinschaft Allenstein hat ein Sonderkonto „Johannes Nepomuk" bei der Volksbank in Gelsenkirchen eingerichtet (Konto 502 505 500, BLZ 422 600 01).

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Das Heimatbuch des Kreises Ebenrode (Stallupönen), 2. Auflage – Nach Anfragen von Landsleuten ist der Eindruck entstanden, daß das vorstehende Heimatbuch nicht mehr zur Verfügung steht. Die Kreisvertretung darf dazu herausstellen, daß die wertvolle Dokumentation über die Entwicklung des ostpreußischen Grenzkreises vorerst noch in einer ausreichenden Anzahl vorliegt. Sie erschien 1982 als 2. verbesserte und erweiterte Auflage unter dem Titel „Die Geschichte des Kreises Stallupönen/Ebenrode in Ostpreußen". In dem 576 Seiten umfassenden Werk, das der ausgezeichnete Kenner unserer ostpreußischen Heimat, der Historiker Dr. Grenz, überarbeitet und ergänzt hat, wird nicht nur die historische Entwicklung des Kreises aufgezeigt, sondern es wird auch darin berichtet, wie unsere Vorfahren dort seit Jahrhunderten gelebt, gewirkt und wertvolle Kulturarbeit geleistet haben. Ferner enthält es umfangreiche Angaben über die Ansiedlung der Salzburger, da ein erheblicher Teil der Einwanderer im Kreis Stallupönen eine neue Heimat fand. Einen sehr breiten Raum nimmt unter anderem auch die Geschichte des Hauptgestüts Trakehnen und der Trakehner Pferdezucht ein. Genaue Beschreibungen aller Orte des Kreises, der Behörden und sonstigen Einrichtungen, zahlreiches Bildmaterial und eine beigefügte Kreiskarte machen die Ausgabe zu einem Nachschlagewerk, das in keiner Familie fehlen sollte; ein ideales Geschenk für alle Anlässe. Es sollte besonders unserer Jugend zur wahrheitsgemäßen Information zugänglich gemacht werden. Preis des Buches einschl. Porto und Verpackung 60 DM. Bestellungen sind schriftlich – oder auch fernmündlich – an die Kreisgeschäftsstelle, Brigitta Wolf, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg, Telefon 0 40/5 38 46 40, zu richten.

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück, Komm. Geschäftsstelle Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon Büro (0 54 41) 9 54 91 (Mo., Mi. u. Fr. 9–11 Uhr), Telefon Wohnung (0 54 41) 79 30 (Mo., Di. u. Fr. ab 19 Uhr)

Deutschlandtreffen 1994 – Am 11. und 12. Juni treffen sich die Landsleute aus dem Kreis Elchniederung in Düsseldorf anläßlich des Bundestreffens in Halle 3. Offizielle Vertreter der Kreisgemeinschaft sind an beiden Tagen anwesend und stehen den Landsleuten zur Information und zu persönlichen Gesprächen bereit.

Ältere Heimatbriefe und Heimatbücher – Die Folgen 1 bis 14 sowie 16 und 17 stehen der Kreisgemeinschaft noch in begrenztem Umfang zur Verfügung. Diese werden nunmehr im Hause Käte Moddemann in Nordhorn gelagert. Käte Moddemann hat dankenswerterweise auch den Versand übernommen. Heimatbriefe können also von unserer Heimatbrief-Versandstelle, Käte Moddemann, Zwinglistraße 3, 48527 Nordhorn, Telefon 0 59 21/3 61 35, angefordert werden. Dabei bitten wir, folgende Beiträge in Briefmarken einzusenden: für ein Heft 4 DM, für zwei oder drei Hefte 3 DM je Heft, für mehr als drei Hefte 2,50 DM je Heft. Der Heimatbrief Nr. 15 und die beiden Bände des Buches „Der Kreis Elchniederung" sind leider vergriffen. Ob es zu Neuauflagen kommen wird, ist unwahrscheinlich. Vermehrte Nachfragen von Landsleuten, besonders aus den neuen Bundesländern, veranlassen uns zu dem Aufruf, die Bücher und den Heimatbrief, die z. B. aus Nachlässen nicht mehr benötigt werden, der Kreisgemeinschaft zur Weitergabe zur Verfügung zu stellen und ebenfalls an Käte Moddemann zu senden. Für die Rücksendung des Buches „Der Kreis Elchniederung" werden von der Kreisgemeinschaft pro Band 10 DM sowie 5 DM Portokosten erstattet. Mit einer erfolgreichen Aktion könnte einigen Landsleuten bestimmt eine große Freude bereitet werden.

Geburtstags- und Jubiläumsglückwünsche – Der Datenschutzbeauftragte für das Land Niedersachsen hat festgestellt, daß wir nicht berechtigt sind, personenbezogene Daten anderen zur Verfügung zu stellen oder sie zu veröffentlichen. Hierzu wären wir nur berechtigt, wenn uns von unseren Mitgliedern hierfür schriftliche Zustimmungen vorliegen würden. Da dieses nicht der Fall ist, müssen wir nochmals um Verständnis dafür bitten, daß wir keine Gratulationen im Ostpreußenblatt veranlassen. Wir empfehlen vielmehr, daß Jubilare oder deren Angehörige die Mitteilungen über Geburtstage oder andere Jubiläen direkt dem Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, mitteilen. Diese Veröffentlichungen sind kostenlos.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Kommunalwahl – Über die schleswig-holsteinischen Kommunalwahlen sind Sie hinreichend durch die Presse informiert worden. Es interessiert Sie sicher, daß in unserer Patenstadt Rendsburg die SPD die absolute Mehrheit behalten hat. Bei unserem Patenschaftsträger, dem Kreis Rendsburg-Eckernförde, wird aufgrund der Kreistagswahlen das bisher schwarz-gelbe Bündnis durch Rot-Grün abgelöst. Wer für das Amt des Kreistagspräsidenten intern gewählt wird, entscheidet sich in den nächsten Kreistagssitzungen. Wir werden Sie im HB Nr. 13 informieren!

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 24247 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Nemmersdorfer Bezirkstreffen 1994 – Am 15. und 16. Oktober findet das Nemmersdorfer Bezirkstreffen statt, und zwar in Neetze bei Lüneburg, Landhaus Felice. Neetze liegt etwa 15 km östlich von Lüneburg entfernt und ist vom Bahnhof Lüneburg mit dem Bus gut zu erreichen. Gute Übernachtungsmöglichkeit. Anmeldung unbedingt erforderlich bei Gerda Nasner, Graf-Emundus-Straße 6, 50374 Erftstadt, Telefon 0 22 35/58 68, oder beim jeweiligen Ortsvertreter. Geplant ist ein Besuch im Ostpreußischen Landesmuseum am Sonnabend nachmittag. Weitere Einzelheiten folgen später.

Übersichtskarte Kreis Gumbinnen/Rayon Gussew – Wie im Heimatbrief Nr. 83 (Dezember 1993) mitgeteilt, gibt es eine vorläufige Übersichtskarte, die einen Vergleich der heutigen Grenzen des Rayons Gussew mit den früheren Grenzen des Kreises Gumbinnen erlaubt. Außerdem sind die jetzt noch vorhandenen „bewohnten Ansiedlungen" mit ihren alten deutschen und neuen russischen Namen eingezeichnet, wie sie in einer russischen Verwaltungszusammenstellung von 1989 aufgeführt sind. Die jetzigen Zentrumsorte mit Gemeindeverwaltung und Rat (Sowjet) sind hervorgehoben. Diese vorläufige Übersichtskarte erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und Genauigkeit in allen Einzelheiten. Dies muß verständlicherweise von ortskundigen Landsleuten beim Aufsuchen ihrer Heimatorte überprüft werden. Das Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 33602 Bielefeld, sendet gegen 3 DM in Briefmarken die Übersichtskarte zu. Wir wurden z. B. davon unterrichtet, daß einzelne, in der Karte noch genannte Orte praktisch nicht mehr existieren. Andererseits sind frühere Landwege heute befestigt und teilweise asphaltiert. Wir sind an solchen Feststellungen interessiert und bitten deshalb um Mitteilung, möglichst anhand von Skizzen (Einzeichnung in einen bei uns erhältlichen Ortsplan) sowie um Fotos. Wer uns in dieser Weise unterstützen will, kann dazu zwei Ortspläne (einen zum Behalten) anfordern, wofür in diesem Fall keine Gebühren zu zahlen sind, gewissermaßen als Gegenleistung für die Mitarbeit bei der Feststellung des heutigen Zustandes. Einen Ortsplan mit Einzeichnungen bitten wir nach Rückkehr von der Reise an das Kreisarchiv zu schicken. Denen, die bereits im Vorjahr solche z. T. recht ausführlichen Beschreibungen, Skizzen und Fotos geliefert haben, danken wir auch an dieser Stelle.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Erinnerungsstücke aus Königsberg – In verschiedenen Haushalten unserer Königsberger Mitbürger befinden sich Gegenstände, die aus unserer Heimatstadt stammen. Es ist bereits häufig vorgekommen, daß diese unwiederbringlichen Dinge im Todesfall verlorengingen. Es könnte überlegt werden, ob diese unersetzbaren Andenken nicht rechtzeitig dem neuen Museum Stadt Königsberg vermacht werden, um so der Nachwelt zu erhalten. Beim „Ostpreußentreffen" am 11. und 12. Juni 1994 in Düsseldorf können Exponate, die an unsere Heimatstadt erinnern, am Informationsstand gegen Quittung abgegeben werden. Wir sind für alles dankbar, was an die 700jährige Geschichte Königsbergs erinnert: Bücher, Bildmaterial, Urkunden jeder Art, besonders suchen wir aber noch gegenständliche Exponate, da wir in dem neuen Museum eine größere Ausstellungsfläche zur Verfügung haben.

Königsberger Krawatte – Zum Ostpreußentreffen am 11. und 12. Juni, drei Wochen nach Pfingsten, möchten Sie doch sicher mit einer Königsberger Krawatte erscheinen? Da die Nachfrage nach der Königsberger Krawatte sehr groß war, haben wir neue dunkelblaue Krawatten mit unserem Königsberger Stadtwappen anfertigen lassen. Diese können Sie für 18,50 + 3 DM Porto bei der Geschäftsstelle erhalten. Bitte legen Sie Ihrer Bestellung Briefmarken oder einen Verrechnungsscheck bei.

Königsberggruppe Dortmund – Das nächste Doppeltreffen der Dortmunder Königsberggruppe findet an den bekannten Orten, Ostdeutsche Heimatstube am 14. April, ab 18 Uhr statt, nachdem das Haupttreffen bereits zwei Tage vorher, am 12. April, um 15 Uhr im Reinoldinum Königsberger und Freunde der Pregelstadt zusammenführt. Das Gebiet, aus dem Landsleute diese Zusammenkünfte besuchen, geht inzwischen weit über Dortmunds Stadtgrenze hinaus. Wenngleich auch die Erinnerung an diesen Tagen, da wir vor 49 Jahren unsere Heimat verloren, eine schmerzliche ist, beweist die Dortmunder Gruppe durch ihre Aktivität und Zusammenhalt das ungeschmälerte Bekenntnis zu Immanuel Kants Stadt der reinen Vernunft, daß Königsberg unsterblich ist. Die Ostdeutsche Heimatstube befindet sich in Dortmund, Märkische/Ecke Landgrafenstraße, und das Reinoldinum ebenfalls in Dortmund, Schwanenwall 34. Weitere Auskünfte bei Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon 02 31/25 52 18.

Königsberggruppe Hannover – Die Heimatgruppe Königsberg traf sich wieder in der Polizeikantine zu einem gemeinsamen Fleckessen. Zunächst aber mußten zwei Mitarbeiter für den Vorstand gefunden werden. Nach einigem Zögern erklärten sich Klara Peschel und Ursula Bressau bereit, Roswitha Kulikowski bei der Vorstandsarbeit zu unterstützen. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel trug Elli Sieloff (Tante Malchen) einige Geschichten in Ostpreußischem Platt vor. Ein kleiner Instrumentalkreis, der bereits beim Jahresfest der LO aufgetreten war, trug einige Lieder vor, bei denen kräftig mitgesungen wurde. Roswitha Kulikowski las dann ein Gedicht über Königsberger Gaststätten und Lokale vor, der Instrumentalkreis brachte dazu einige passende Trinklieder, die von den rund 70 Teilnehmern begeistert mitgesungen wurden. Der Kantinenwirt hatte wieder eine vorzügliche Fleck gekocht, und viele Teilnehmer bedankten sich am Schluß für diesen schönen Heimatnachmittag. Das nächste Treffen der Heimatgruppe Königsberg in Hannover soll am 29./30. Oktober anläßlich der Mitgliederversammlung und des Bundestreffens der Stadtgemeinschaft Königsberg in Hannover stattfinden. Hierzu erfolgen aber noch Einladungen über das Ostpreußenblatt und die Landsmannschaft.

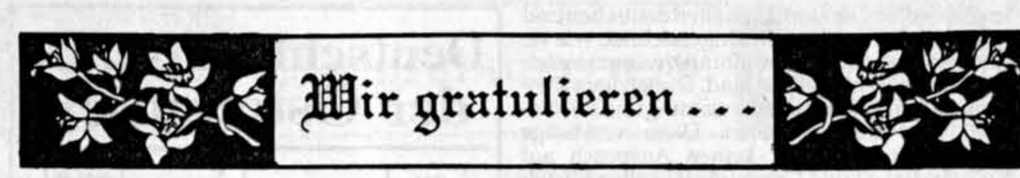
Ostpreußische Mädchengewerbeschule – Wer hat in Königsberg die Ostpreußische Mädchengewerbeschule in der Beethovenstraße besucht und möchte mit seinen Angaben den Aufbau einer Schulgemeinschaft unterstützen? Wer besitzt von Schule, Lehrerschaft und Schülern alte Fotos, Zeugnisse, Beschreibungen, Jahresberichte u. ä.? Wir sind für alles dankbar! Vorläufige Ansprechpartnerin: Hildegard Kostka, Vogteiweg 9, 24119 Kronshagen.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 70, Portastraße 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Wechsel in der Führungsspitze des Patenkreises Minden-Lübbecke – Dankbarkeit und Wehmut erfüllte die Heimatkreisgemeinschaft, als Oberkreisdirektor Dr. Rolf Momburg im Dezember 1993 in den Ruhestand ging. Können doch gerade die Ostpreußen auf eine überaus fruchtbare Zusammenarbeit mit dem Patenkreis Minden-Lübbecke zurückblicken, zu der Dr. Momburg den entscheidenden Anteil beitrug. Zwanzig Jahre stand er der Verwaltung vor, und die Mindener Presse rühmte eine lange Liste von Verdiensten. Die Heimatkreisgemeinschaft erfuhr in der Amtszeit von Dr. Momburg eine besondere Förderung. Durch besten Kontakt mit dem damaligen Kreisvertreter, dem heutigen Ehrenvorsitzenden Fritz Löbert und unter ständigem Einsatz von Geschäftsführer Siegfried Brandes wurden die Orts- und Kreistreffen in der Mindener Stadthalle zum Bestandteil des öffentlichen Lebens in Minden. In die Amtszeit von Dr. Momburg fällt auch die Neueinrichtung der Heimatstube in der Tonhallenstraße, das Werk des langjährigen stellvertretenden Kreisvertreters Herbert Ziesmann. Dr. Momburg ist entschlossen, mit seiner Pensionierung Abschied von allen bisherigen Funktionen zu nehmen. Die Ostpreußen bedauern verständlicherweise diesen Schritt, doch die Dankbarkeit für zwei Jahrzehnte erfolgreicher und vertrauensvoller Patenschaftsarbeit überwiegt. Kreisvertreter Helmut Borkowski überreichte Dr. Momburg zur Verabschiedung das Buch „Ostpreußen in 144 Bildern" und überbrachte die besten Wünsche der Kreisgemeinschaft für einen gesunden und erfüllten Ruhestand. Der Nachfolger von Dr. Momburg war bereits im Juli 1993 gewählt worden. Regierungsdirektor Dr. Alfred Giere, bis dato Dezernent beim Regierungspräsidenten in Detmold, wurde am 15. Dezember 1993 in das Amt des Oberkreisdirektors eingeführt. Geboren 1943 in Ahe bei Rinteln, studierte er Rechtswissenschaft in Marburg, Lausanne und Münster. Der Wechsel vollzog sich in einer Zeit, da, wie es die Presse offen darlegt, die Finanzmisere die größte Bewährungsprobe für den Kreis mit sich bringe. Dr. Giere sieht diese Aufgabe als Herausforderung und sogar als Chance für neue Organisationen, indem „unternehmerisches Denken" in der Verwaltung eingesetzt werden solle. Aus solchen Äußerungen sprechen Optimismus und Tatkraft. Das erfüllt auch die Heimatkreisgemeinschaft mit neuer Hoffnung auf eine weitere gute Zusammenarbeit. Die notwendigen Sparmaßnahmen haben auch an der Patenschaft nicht haltgemacht. Bereits Dr. Momburg bedauerte, daß kulturelle und sportliche Bereiche auf Zuschüsse verzichten müssen. Wohltuend war daneben für die Ostpreußen die Versicherung beim Kreistreffen 1993, daß die kulturelle und vor allem völkerverbindende Arbeit der Vertriebenen dem Kreis Minden-Lübbecke unverändert wichtig sei. Die Pfeiler der Heimatkreisgemeinschaft: Geschäftsstelle, Heimatstube, Organisation der Treffen blieben denn auch unangetastet. Die Ostpreußen wünschen Oberkreisdirektor Dr. Giere Glück und Erfolg bei seinen vielfältigen Aufgaben in schwierigen Zeiten. Seine Ziele, eine realistische Sparpolitik, die Sicherung eines geordneten Haushaltes und zugleich der Schutz des sozialen Sektors, haben etwas Preußisches. Die Kreisgemeinschaft schaut demnach zuversichtlich in die

Fortsetzung auf Seite 19



Fortsetzung von Seite 14

Riegert, Lotte, geb. Riemann, aus Tapiau, Königsberger Straße 34e und Schleusenstraße, Kreis Wehlau, jetzt Butzhorn 51, 23730 Neustadt, am 9. April

Ruschinzik, Erna, geb. Bansleben, aus Krupinnen, Kreis Treuburg, jetzt Grubenäcker 111, 70499 Stuttgart, am 29. März

Sakowski, Karl, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Brunskroog 3, 23569 Lübeck, am 8. April

Scharmacher, Gertrud, geb. Lange, aus Labagienen/Haffwinkel, Kreis Labiau, jetzt Helenenstraße 45, 24149 Kiel, am 31. März

Schumann, Hilda, geb. Lippert, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Goebenstraße 5, 30161 Hannover, am 3. April

Sczezinski, Frieda, geb. Preuß, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 14, 69502 Hemsbach, am 2. April

Sillus, Erna, geb. Zander, aus Wehlau, Bahnhof, jetzt Blücherstraße 30, 79110 Freiburg, am 29. März

Sylla, Erich, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Harlandstraße 11, 37574 Einbeck, am 3. April

Thomas, Elfriede, geb. Karschuck, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Winterstraße 49, 28215 Bremen, am 4. April

Vogt, Hilde, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wilhelmallee 173, 34121 Kassel, am 31. März

Wenzel, Lotte, geb. Hertell, aus Tölteninken, Kreis Wehlau, jetzt Gartenstraße 4, 41236 Mönchengladbach, am 8. April

zum 81. Geburtstag

Barth, Marianne, geb. Stalberg, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Oststraße 5, 45136 Essen, am 28. März

Becker, Eva, geb. Girod, aus Inglau, Kreis Schloßberg, jetzt Schulstraße 3, 72479 Strassberg, am 30. März

Becker, Fritz, aus Stosnau, Kreis Treuburg, jetzt Schulpfad 28, 51105 Köln, am 28. März

Bodsch, Erna, geb. Minuth, aus Knöppelsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hochwaldstraße 16, 67663 Kaiserslautern, am 4. April

Borkowski, Ernst, aus Gebürge, Kreis Johannisburg, jetzt Dresdener Straße 18, 45881 Gelsenkirchen, am 2. April

Dost, Maria, geb. Pingel, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hobeisenstraße 41, 45147 Essen, am 6. April

Ehlert, Engelbert, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Badwaldweg 29, 72202 Nagold, am 31. März

Endrikat, Emma, geb. Engelhardt, aus Kummeln, Kreis Ebenrode, jetzt Potsdamer Straße 28, 40599 Düsseldorf, am 7. April

Ernst, Lucia, geb. Gruber, aus Ebenrode, jetzt Graf-Wilhelm-Straße 43, 32425 Minden, am 31. März

Freymann, Fritz, aus Insterburg und Waldienen, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 12, 40210 Düsseldorf, am 26. März

Gerks, Käthe, geb. Broese, aus Ebenrode, jetzt Birkenweg 3, 17493 Greifswald, am 8. April

Henkies, Erwin, aus Lötzen, jetzt Stralsunder Straße 2, 71065 Sindelfingen, am 27. März

Hoffmeister, Emil, aus Zargen und Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Mecklenburger Straße 30, 38440 Wolfsburg, am 4. April

Huhn, Heinz, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Frankfurter Straße 10, 48529 Nordhorn, am 5. April

Kagelmacher, Margot, geb. Riedel, aus Eichen, Kreis Wehlau, jetzt Cleverhover Weg 68, 23611 Bad Schwartau, am 6. April

Krause, Wolfgang, aus Almen, Kreis Ebenrode, jetzt An der Tillyschanze 4, 38678 Clausthal-Zellerfeld, am 29. März

Kullak, Herta, geb. Neumann, aus Kutzen, Kreis Treuburg, jetzt Bahnhofstraße 23, 39164 Wanzleben, am 7. April

Kühnke, Martha, geb. Gorski, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Bogenstraße 11, 20144 Hamburg, am 3. April

Lusznat, Herbert, aus Buschfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Gurdelsegener Straße 54a, 39576 Stendal, am 31. März

Majewski, Hans, aus Lyck, jetzt Ardeystraße 172, 58453 Witten, am 5. April

Maschewski, Antonia, geb. Burger, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Tempelseestraße 57, 63071 Offenbach, am 4. April

Mroziewski, Paul, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Waldschlößchen, Heimfelder Straße 118, 21075 Hamburg, am 1. April

Nickel, Hildegard, geb. Kessler, aus Lyck, Danziger Straße 46, jetzt Hauptstraße 67, 23611 Bad Schwartau, am 5. April

Nowosadek, Martha, geb. Kroll, aus Bärengrund, Kreis Treuburg, jetzt Peter-Kraft-Straße 65, 40882 Ratingen, am 28. März

Ollnow, Charlotte, geb. Schreiber, aus Insterburg, Luisenstraße, jetzt zu erreichen über Herrn Schneidewind, Brabeckstraße 39, 57462 Olpe, am 31. März

Papajewski, Berta, geb. Pukropski, aus Wasienen, Kreis Neidenburg, jetzt Kösliner Straße 17, 45968 Gladbeck, am 30. März

Pautz, Eva, geb. Schweiger, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schleptruper Straße 62, 49565 Bramsche, am 1. April

Petzkowski, Karl, aus Nareythen-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Ilsetal 16, 57334 Bad Laasphe, am 31. März

Piayda, Emma, geb. Preuß, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Kämpchen-Straße 46, 45289 Essen, am 2. April

Preuß, Alma, geb. König, aus Romansgut, Kreis Heiligenbeil, jetzt Reiherstieg 232e, 21244 Buchholz, am 6. April

Reiter, Dr. Arno, aus Mantau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Grüner Weg 10, 38527 Meine, am 27. März

Riedel, Ilse, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Koethenwaldstraße 95, 31275 Lehrte, am 7. April

Sadowski, Anna, geb. Grodotzki, aus Osterode, Pausenstraße 18, jetzt bei Christel Jankowski, Nietzschestraße 16, 42327 Wuppertal, am 31. März

Schitkowski, Charlotte, geb. Krebs, aus Rößel, jetzt Rombergstraße 30, 49377 Vechta, am 18. Februar

Schneidereit, Meta, geb. Guschnowski, aus Groß Roden, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Göbenstraße 66e, 42551 Velbert, am 1. April

Schulz, Liesbeth, geb. Bennert, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 59, 31637 Rodewald, am 9. April

Skubsch, Martha, aus Kreis Rößel, jetzt Kampstraße 20, 23714 Malente, am 8. April

Tillinski, Margarete, aus Osterode, jetzt Tischbeinstraße 6, 23701 Eutin, am 9. April

Trojan, Hermine, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Altonaer Straße 2d, 27570 Bremerhaven, am 30. März

Walter, Helene, geb. Linke, aus Johannisburg, Lindenstraße 22, jetzt Zum Alten Schießstand 18, 42553 Velbert, am 8. April

Waschkewitz, Max, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Rerkausenstraße 9, 51702 Bergneustadt, am 28. März

Wegner, Marta, geb. Emde, aus Heiligenbeil, Am Sportplatz 1, jetzt Birkbuschstraße 34b, 12167 Berlin, am 6. April

Weiß, Elfriede, geb. Klinger, aus Ziegelau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Fischbeker Straße 52, 21629 Neu Wulmstorf, am 31. März

Zitranski, Heinrich, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Neumarkt 12, 09350 Lichtenstein, am 1. April

zum 80. Geburtstag

Adebahr, Erna, geb. Wenzek, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Gildeweg 1, 23812 Wahlstedt, am 2. April

Ambrosy, Dorothea, aus Johannisburg, jetzt Wuppertaler Straße 36, 45549 Sprockhövel, am 8. April

Behrens, Charlotte, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Kornstraße 338, 31712 Niederwöhren, am 4. April

Bessel, Lothar, aus Bieberswalde, Kreis Wehlau, jetzt Rappenstraße 8, 73098 Rechberghausen, am 27. März

Brzoska, Meta, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Probsteistraße 7, 06682 Teuchern, am 7. April

Columbus, Willy, aus Heidenberg, Kreis Angerburg, jetzt Ahornweg 26, 38108 Braunschweig-Hondelage, am 7. April

Dalmus, Martha, geb. Knizia, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kronenstraße 4, 45889 Gelsenkirchen, am 29. März

Dembeck, Helene, geb. Sarnoch, aus Waldhof, Kreis Lötzen, jetzt Th.-Müntzer-Platz 66, 18057 Rodstock, am 5. April

Didszuhn, Erna, geb. Frick, aus Gumbinnen, General-Litzmann-Straße 10, jetzt Hohenstücksweg 23, 32683 Barntrup, am 30. März

Elias, Selma, geb. Schlömp, aus Gallingen, Kreis Bartenstein, jetzt Friedrich-Frank-Bogen 118, 21033 Hamburg, am 28. März

Goetzke, Harry, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, und Tilsit, jetzt Katherweg 2, 54294 Trier, am 27. März

Herbst, Emma, geb. Hinz, aus Gumbinnen, Eichenweg 22, jetzt Im Oelbusch 5, 58675 Hemer, am 30. März

Jeromin, Lotte, geb. Symanek, aus Ortelsburg, jetzt Fritz-Erler-Staße 15, 59071 Hamm, am 29. März

Kaukel, Friedrich, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Eisenmühlenstraße 19, 52249 Eschweiler, am 28. März

Kiesow, Gertrud, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Brodtener Kirchsteig 9, 23570 Lübeck-Travemünde, am 28. März

Klinckmann, Erna, verw. Teichert, aus Königsberg-Ponarth, Jägerstraße 57, jetzt Rehkamp 49, 22415 Hamburg, am 30. März

Knoll, Frieda, verw. Preihs, geb. Radoch, aus Irglaken, Kreis Wehlau, jetzt Altersheim, Mühlenstraße, 24589 Nortorf, am 28. März

Koriath, Georg, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Max-und-Moritz-Weg 1a, 28329 Bremen, am 31. März

Kornatzki, Frieda, geb. Nowosatko, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Holzgasse 5, 96247 Michelau, am 28. März

Kostrzewa, Martha, geb. Pokropp, aus Groß Schöndamerau, jetzt Gartenstraße 46, 45772 Marl-Hamm, am 27. März

Liedtke, Hans, aus Tapiau, Schleusenstraße 4, Kreis Wehlau, jetzt Auf der Heilen 13, 51674 Wiehl, am 30. März

Lubitzki, Käthe, aus Angerapp und Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt In der Wüste 7, 57462 Olpe, am 14. März

Mohrenweiser, Hertha, aus Norgehnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ernst-Moritz-Arndt-Straße 16, 86167 Augsburg, am 7. April

Müller, Erna, geb. Milewski, aus Klonau-Bahnhof und Steffenswalde, Kreis Osterode, jetzt Wuppertaler Straße 6, 51145 Köln, am 7. März

Naujokat, Ernst, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Corneliusstraße 42, 45219 Essen, am 1. April

Neufeld, Fritz, Landwirt, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Hasenkampstraße 12, 58638 Iserlohn, am 5. April

Panteleit, Siegfried, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 14, jetzt Kniephofstraße 14, 12157 Berlin, am 3. April

Petrat, Emilie, geb. Kornetke, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Altenheim, Großhainer Straße 88, 01662 Meißen, am 31. März

Pidun, Willi, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Petersburger Weg 8, 24247 Mielkendorf-Hohenhude, am 6. April

Pörschke, Horst, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kornacker 26, 22523 Hamburg, am 6. April

Rau, Hedwig, geb. Wallin, aus Lyck, jetzt Up de Worth 17, 22927 Großhansdorf, am 30. März

Romanski, Josef, Schreinermeister, aus Ramsau, Kreis Allenstein, jetzt Zündorfer Straße 23, 51145 Köln, am 27. März

Sawitza, Gustav, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Buchenstraße 38, 45892 Gelsenkirchen, am 6. April

Schick, Ruth, geb. Sobotka, aus Lyck, Morgenstraße 12, und Borken, Kreis Lyck, jetzt Kronsforder Allee 30, 23560 Lübeck, am 29. März

Schulz, Gerhard, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Königsberger Straße 3, 79787 Lauchringen, am 5. April

Schulz, Martha, geb. Czeczka, aus Schwarzenofen, Kreis Neidenburg, und Königsberg, Löbenichtsche Langgasse 5, jetzt Fritz-Reuter-Straße 1a, 39108 Magdeburg, am 5. April

Schwientek, Elise, geb. Domnik, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Vennheideweg 43b, 48165 Münster, am 27. März

Stachowski, Hellmut, aus Ortelsburg, jetzt Winzererstraße 63, 80797 München, am 8. April

Stroetzel, Christel, geb. Romba, aus Lötzen, jetzt Am Sennenbusch 34, 32052 Herford, am 5. April

Sziegoleit, Hanna, geb. Forstreuter, aus Gumbinnen, Moltkestraße 17, jetzt Leimitzer Straße 85, 95028 Hof, am 29. März

Tobies, Frieda, geb. Petz, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 10, jetzt Windallee 26, 26316 Varel, am 1. April

Uerckwitz, Olga, verw. Eckert, geb. Kalles, aus Königskirch, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Hornburger Straße 38, 17179 Gnoien, am 2. April

Wendig, Bruno, aus Lyck, jetzt Eichenallee 32, 33332 Gütersloh, am 30. März

Weyde, Erna, geb. Nodolny, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ottoschacht 18, 49124 Georgsmarienhütte, am 30. März

Wittmoser, Gustav, aus Moosgrund, Kreis Gumbinnen, jetzt Sandhügel 16, 48499 Salzbergen, am 27. März

zum 75. Geburtstag

Bartzick, Herbert, aus Lötzen, jetzt Hofham 14a, 84174 Esching, am 6. April

Bohne, Erika, geb. Runde, aus Neidenbhurg, jetzt Stahlstraße 5, 90411 Nürnberg, am 28. März

Cernay, Eva, geb. Krißun, aus Königsberg, Auerswaldstraße 13, jetzt Laubacher Straße 46, 63679 Schotten, am 21. März

Duns, Elfriede, geb. Kuschy, aus Königsberg-Rothenstein, Meisenweg 10, jetzt Kremser Weg 10, 23816 Bebensee, am 29. März

Freund, Walter, aus Lyck-Abbau, jetzt Berliner Straße 31, 31789 Hameln, am 27. März

Friebe, Hedwig, geb. Leyßner, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Diepholzer Straße 2, 49088 Osnabrück, am 7. April

Gemballa, Walter, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Lampodinger Straße 21, 83417 Kirchanschöring, am 1. April

Gramberg, Hans, aus Königsberg, Dieffenbachstraße 36, jetzt Grafenberger Allee 165, 40237 Düsseldorf, am 28. März

Hagge, Anna, geb. Karkossa, aus Schwalg, Kreis Treuburg, jetzt Bismarckstraße 35, 24768 Rendsburg, am 30. März

Kampf, Dr. Heinz, aus Treuburg, Goldaper Straße 42, jetzt Dr.-Scheid-Straße 15, 83707 Bad Wiessee, am 4. April

Kowalski, Alfred, aus Nistoy, Kreis Neidenburg, jetzt Schaffnerweg 10, 58455 Witten, am 4. März

Kowalzik, Willi, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Schmiedestraße 8, 29374 Langlingen-Hohenbostel, am 6. April

Köhler, Ingeborg, geb. Osbahr, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 25c, jetzt Wildunger Straße 6, 47259 Duisburg, am 17. März

Kruse, Anna, geb. Szeziorowski, aus Schwarzberge, Kreis Lyck, jetzt Postfach 7, 23974 Neuendorf bei Wismar, am 4. März

Krüger, Gerda, geb. Brünnlein, aus Amtshagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Beim Bohnenhof 48, 28307 Bremen, am 3. März

Kühn (Gerstenmeyer), Waltraud, geb. Hill, aus Königsberg, Hindenburgstraße 68 und Haberberger Grund 10, am 9. März

Laszig, Erich, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenstraße 70, 55743 Idar-Oberstein, am 5. März

Lenz, Johanna, geb. Grygo, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Münsterstraße 21, 44534 Lünen, am 18. März

Liedtke, Helmut, aus Albrechtsdorf, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Schafjückenweg 67, 26125 Oldenburg, am 28. Februar

Lingner, Otto, aus Langenfelde, Kreis Schloßberg, jetzt Südring 58, 33332 Gütersloh, am 26. März

Lowski, Hildegard, geb. Dautert, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Reutlinger Straße 6, 89079 Ulm, am 12. März

Makowka, Gustav, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Albert-Straße 14, 63916 Amorbach-Odemo, am 10. März

Matzko, Gustav, aus Stettenbach, Kreis Lyck, jetzt Baptiststraße 53, 50769 Köln, am 22. März

Mau, Emilie, geb. Swetz, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Hohe Luft 6, 21406 Melbeck, am 14. März

Moskal, Gerhard, aus Lyck, jetzt Friedrichstraße 9, 40217 Düsseldorf, am 3. April

Murach, Ida, geb. Olomski, aus Grenzdamm, Kreis Neidenburg, jetzt Eifeler Straße 7, 45968 Gladbeck, am 11. März

Narwald, Helene, geb. Maleyka, aus Hanffen, Kreis Lötzen, jetzt Kölner Straße 52, 45661 Recklinghausen, am 4. April

Nickel, Gertrud, geb. Mross, aus Ortelsburg, jetzt Böhläckerstraße 6, 67435Neustadt, am 7. März

Nicolaysen, Erna, geb. Kinder, aus Reichenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Achter Styg 37, 22549 Hamburg, am 7. April

Nielsen, Walter, aus Ortelsburg, jetzt Schönbökkener Straße 25a, 23556 Lübeck, am 30. März

Paczenski, Elisabeth, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Simrockstraße 181, 22589 Hamburg, am 5. April

Palenio, Gertrud, aus Lyck, jetzt Hauptstraße, 98587 Altersbach, am 18. März

Paslack, Wilhelm, aus Waldau, Kreis Gerdauen, jetzt Sandkamp 14, 46569 Hünxe, am 26. März

Penner, Herbert, aus Danzig, jetzt Ameldungstraße 71, 49082 Osnabrück, am 3. April

Perkampus, Fritz, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Lerchenweg 10, 21684 Agathenburg, am 27. Februar

Ploch, Annemarie, geb. Limberg-Sperling, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 12, jetzt Leibulzer Straße 37, 36132 Eiterfeld, am 31. März

Pomaska, Margarethe, geb. Schwoch, aus Lyck, jetzt Kattenkopp 2h, 21762 Otterndorf, am 3. März

Rebel, Gertrud, geb. Jähnke, aus Königsberg, Lötzen und Allenstein, jetzt Am Schulweg 18, 21279 Appel, am 5. April

Reche, Elfriede, geb. Schick, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt In den Dorfäckern 15, 78465 Konstanz, am 4. März

Reiß, Waltraut, geb. Barkminn, aus Sauerwalde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Rosenstraße 14, 21464 Reinbek, am 16. März

Reiter, Edith, geb. Nolda, aus Dorf Pelohnen, Haus Reidenitz, Kreis Wehlau, jetzt Sieben-Höfe-Straße 111/3, 72072 Tübingen, am 24. März

Roth, Hildegard, geb. Retzlaff, aus Neidenburg, Hindenburgstraße 1, jetzt Gaußstraße 7, 60316 Frankfurt/Main, am 12. März

Sankul, Otto, aus Sonnheim, Kreis Angerburg, jetzt Schenefelder Landstraße 12, 25421 Pinneberg, am 2. März

Schemionek, Bruno, aus Tilsit, jetzt Von-Osten-Straße 1, 86199 Augsburg, am 27. Februar

Schenk, Gertrud, geb. Bachor, aus Neu-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Hohe Wiese 117, 38124 Braunschweig, am 27. März

Schlass, Herta, geb. Liedtke, aus Tapiau, Schleusenstraße 4, Kreis Wehlau, jetzt Aggerufer 10a, 51766 Engelskirchen, am 20. März

Schmetzer, Marta, geb. Steppulat, aus Kummeln, Kreis Ebenrode, jetzt Ernst-Barlach-Straße 12, 34414 Warburg, am 7. März

Schmiegelski, Berta, geb. Rohmann, aus Ortelsburg, jetzt Lutherstraße 44, 30171 Hannover, am 15. März

Schmidt, Fritz, aus Groß Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Karl-von-Hörsten-Straße 6, 38304 Wolfenbüttel, am 8. April

Schnaible, Johanna, geb. Weiß, aus Waiselhöhe, Kreis Neidenburg, jetzt Waldenser Straße 44, 74449 Wurmberg, am 28. März

Schulz, Hildegard, verw. Bittl, geb. Tuerk, aus Königsberg, jetzt Friedlandweg 1, 49084 Osnabrück, am 6. April

Schultz, Karl, aus Ortelsburg, jetzt Gebhardstraße 11, 37269 Eschwege, am 20. März

Schypkowski, Wilhelm, aus Rippen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Grenzeck 3, 22927 Großhansdorf, am 2. März

Seelert, Gerhard, aus Königsberg, Samitter Allee 120, jetzt Rudolf-Breitscheid-Straße 47, 09557 Flöha, am 6. April

Sickmann, Martha, geb. Pawlowski, aus Langenhöh, Kreis Lyck, jetzt Roter Sand 5, 28197 Bremen, am 8. April

Siebert, Erika, geb. Fischer, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hesterberg 26, 24837 Schleswig, am 13. März

Siegmund, Artur, Landesamtsrat a. D., aus Tapiau, Großhof, Kreis Wehlau, jetzt Sibeliusstraße 13, 48147 Münster, am 8. April

Smorra, Elfriede, geb. Sujatta, aus Herrendorf, Kreis Treuburg, jetzt Dillinger Straße 37, 47159 Duisburg, am 23. März

Sostak, Heinrich, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Grötekenstraße 12a, 41179 Mönchengladbach, am 9. April

Steinert, Erika, geb. Kinski, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Rabenhof 15, 33609 Bielefeld, am 6. April

Fortsetzung auf Seite 18

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 10. April, **Rastenburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino.

So., 10. April, **Tisit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

So., 10. April, **Angerburg, Darkehmen, Goldap**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 208.

Mi., 13. April, **Frauengruppen**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

Do., 14. April, **Ostpr. Platt**, 18 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Sbd., 16. April, **Mohrungen**, 16 Uhr, Keglerheim, Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße, 10827 Berlin.

Sbd., 16. April, **Sensburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude.

Landesgruppe Brandenburg

Vors.: Hartmut Borkmann, Dorfstraße 16c, 14778 Roskow, Telefon: Über Ehrenvors. Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Landesgruppe – Freitag, 22. April, bis Sonntag, 24. April, Kulturseminar im Freizeitpark (Freizeitanlage) Riewend bei Pävesin. Beginn am 22. April um 18 Uhr.

Brandenburg/Mittelmark – Donnerstag, 14. April, 17 Uhr, Treffen in der Puschkin-Schule am Nicolai-Platz, Brandenburg. Auf dem Programm steht unter anderem: Aktuelle Themen, Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen, Heimatgeschichte.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

„Tag der offenen Tür" – Sonntag, 10. April, 10 bis 17 Uhr, „Tag der offenen Tür" des LvD Hamburg im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (Nähe U-Bahnhof Messehallen), 20355 Hamburg. Für das leibliche Wohl ist gesorgt. Auch die Ostpreußen- und Webstube ist geöffnet, wo fleißige Damen in Heimattracht ostpreußische Spezialitäten verkaufen. Alle Landsleute und Interessierte sind herzlich eingeladen.

Kreatives Werken – Jeden Montag (ab 11. April) kreatives Werken von 15 bis 18 Uhr in der Ostpreußischen Webstube, Zimmer 21, im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (Nähe U-Bahnhof Messehallen), 20355 Hamburg. Unter fachlicher Anleitung kann Weiß- und Kreuzstickerei, Muster- und Doppelstricken, Jostenband-Weben und Weben am Webrahmen erlernt werden. Näheres bei Ilse Rischko, Telefon 5 51 82 90, oder Mathilde Rau, Telefon 6 01 64 60.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 19. April, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Lm. Beissert zeigt Dias von der schönen Insel Rügen.

Hamburg-Nord – Dienstag, 19. April, 15 Uhr, Zusammenkunft im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße, gegenüber Langenhorn-Markt. Fortsetzung der Vortragsreihe zur Geschichte osteuropäischer Völker: Geschichte Polens.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Freitag, 8. April, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, mit der U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom. – Dienstag, 3. Mai, Abfahrt 9 Uhr vom ZOB, Bussteig 3, Fahrt nach Friedrichstadt und Husum. Kostenbeitrag für Mitglieder 15 DM und für Gäste 25 DM. Anmeldungen bis zum 28. April bei Margarete Guth, Telefon 66 76 03, oder Fritz Gudat, Telefon 5 53 61 20.

Preußisch Eylau – Dienstag, 26. April, 14.30 Uhr, Frühjahrszusammenkunft im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Hamburg, U2 Messehallen. Anmeldung bei Jutta Franßen, Bengelsdorfstraße 21, 22179 Hamburg, Telefon 0 40/ 6 93 62 31.

Sensburg – Sonntag, 17. April, 16 Uhr, Zusammenkunft mit Osterüberraschungen im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste willkommen.

Tilsit – Sonnabend, 23. April, 13.30 Uhr, Vortrag in der Provinzialloge von Niedersachsen, Kleiner Mozartsaal, Moorweidenstraße 36, gegenüber dem Dammtor, Hamburg. Horst Zander berichtet in einem Vortrag mit Dias über „Neue Informationen aus dem russisch verwalteten Gebiet Nord-Ostpreußens". Gäste sind herzlich willkommen. Bitte anmelden bei Ursula Meyer-Semlies, Telefon 22 11 28, Gerda Skeries, Telefon 5 24 05 11, oder Helga Kähler, Telefon 2 99 77 79. Bitte die Mitgliedsbeiträge mitbringen!

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 5. April, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Wandsbek – Donnerstag, 7. April, 17 Uhr, Spiel- und Quizabend im Gesellschaftshaus Lakemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Über 150 Besucher konnte die Vorsitzende der Gruppe zu der Dia-Schau in Überblendtechnik „Faszination Ostpreußen", vorgeführt von Günter Lüttich, begrüßen. Die Bilder, untermalt mit Musik, stellten Landschaft und Städte Ostpreußens auf bezaubernde Art vor und begeisterten die Zuschauer. Ebenfalls herzlich begrüßen konnte die Vorsitzende die Landesfrauenreferentin Uta Lüttich. Sie sprach in ihrem Grußwort über den Begriff „Heimat". Hier hob sie besonders den selbstlosen Einsatz für die landsmannschaftliche Heimatarbeit hervor. So würdigte sie die Arbeit der Kreisvorsitzenden Rosemarie Sieglinde Winkler und gab ihrer Freude darüber Ausdruck, daß sie heute gemeinsam mit der Vorsitzenden einen neugegründeten „Frauenkreis" aus der Taufe heben dürfe. Dieser Frauenkreis wird von Hilde Mursa und Waltraut Kreuter betreut und geleitet. Er findet jeden ersten Mittwoch im Monat statt, und zwar nachmittags 14 Uhr im Café „Waldeck" in Buchen. Die Vorsitzende betonte, daß viele Frauen schon lange solch einen Kreis angestrebt hätten, und bat um rege Teilnahme. Mit Präsenten bedankte sie sich beim Ehepaar Lüttich für diesen wunderschönen Nachmittag. Zum Schluß wies sie noch darauf hin, daß der Bus nach Königsberg voll ausgebucht sei; das überaus große Interesse daran, auch besonders seitens der hiesigen Bevölkerung, sei erfreulich.

Heidelberg – Zur ersten Veranstaltung im neuen Jahr hatte die Gruppe eingeladen. Der Vorsitzende Ernst Wittenberg hieß die Gäste willkommen und zeichnete das langjährige Mitglied Frau Petersdorf für ihre 20jährige Treue zu Heimat und Landsmannschaft aus. Nach einigen Bekanntmachungen begann er mit seinem Vortrag „Wer war Nicolaus Copernicus?" Nicolaus Copernicus wurde 1473 in Thorn geboren. Beide Eltern stammten aus Schlesien. Als Nicolaus zehn Jahre alt war, starb sein Vater, und der Bruder seiner Mutter, der spätere Bischof von Ermland, übernahm seine Erziehung. Der Junge erhält seine Ausbildung in Thorn, Kulm und Krakau, wo er vornehmlich Mathematik, Astronomie und aristotelische Philosophie studiert. Mit 22 Jahren ist Copernicus bereits Domherr in Frauenburg. Dann aber geht er für drei Jahre zum Studium des canonischen Rechts an die Universität Bologna. Dort trägt er unter der Rubrik „Landsmannschaft" die Bezeichnung „deutsch" ein. Das sollte von den Polen, die Copernicus für sich reklamieren, um der historischen Wahrheit willen zur Kenntnis genommen werden. Mit Hilfe der Mathematik kommt Copernicus zu der Auffassung: Die Sonne steht im Mittelpunkt des Weltalls. Er schuf so das heliozentrische Weltbild. Auf seinem Werk bauten später andere Gelehrte auf. Sie brachten die Beweise für die Richtigkeit der Theorien des Nicolaus Copernicus. Auch für Wernher von Braun war Copernicus das große Vorbild. Der deutsche Gelehrte Nicolaus Copernicus hat mit seiner Forschungsarbeit eine neue Zeit eingeläutet. Dankbarer Beifall wurde dem Redner gezollt, der es verstanden hat, das Leben dieses großen deutschen Gelehrten anschaulich zu machen.

VS-Schwenningen – Freitag, 15. April, 16 Uhr, Treffen der Gruppe „Junge Familie" im Café Häring.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimstraße 24, 80997 München

Landesgruppe – Der Landesdelegiertentag mit Neuwahl des Landesvorstandes und einer öffentlichen Kulturpolitischen Veranstaltung findet vom 15. bis 17. April in 87719 Mindelheim, Frundsbergstraße 17, im Hotel „Stern" statt. Wegen der Wichtigkeit dieses Delegiertentages sollten möglichst alle Orts- und Kreisgruppen ihre Delegierten entsenden. Gruppen bis zu 100 Mitglieder haben einen Delegierten, für je weitere 100 Mitglieder je einen zusätzlichen Delegierten. Die Kulturpolitische Veranstaltung beginnt Sonnabend, 16. April, 20 Uhr, im Tagungslokal. Es spricht Staatssekretär a. D. Josef Miller MdL zu dem Thema „Vertriebenengebiete und Europa". Zu dieser Abendveranstaltung sind auch Gäste herzlich willkommen. Dem Delegiertentag voraus gehen am Freitagnachmittag ein Empfang der Mitglieder des Landesvorstands beim Landrat des Landkreises Unterallgäu, Dr. Hermann Haisch, und anschließend die Landesvorstandssitzung.

Augsburg – Freitag, 8. April, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte „Rheingold", Prinzstraße. – Mittwoch, 13. April, 15 Uhr, Frauennachmittag im „Ratskeller", Elias-Holl-Stuben. – Sonnabend, 16. April, 18 Uhr, Kegeln im Römerkeller, Gögginger Straße. – Zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf sind im Omnibus noch Plätze frei. Auskünfte und Anmeldung bei Reintraut Rassat, Telefon 08 21/ 57 12 16.

Bamberg – Die Gruppe traf sich in der Gaststätte „Tambosi" zur monatlichen Mitgliederversammlung. Thema des Abends war ein Dia-Vortrag, vorgestellt von Waltraud Schauer. Zu dieser Veranstaltung waren auch der Bezirksvorsitzende Helmut Starosta und seine verehrte Gattin gekommen. Das war besonders erfreulich, da die Bamberger Gruppe, bedingt durch die Erkrankung des 1. Vorsitzenden, verwaist ist. Helmut Starosta hielt ein Kurzreferat über den Gedanken „Heimat". In seinen Ausführungen sagte Starosta, daß die Heimatvertriebenen in Mitteldeutschland erst jetzt das Bewußtsein, die Heimat verloren zu haben, ausleben können. Anschließend entführte W. Schauer nach Sizilien, wo sie einen Wanderurlaub erlebte. Die Landsleute bedankten sich mit starkem Applaus und einem kleinen Präsent. Der Ausblick für den Monat April sieht ein Grützwurstessen vor. Ferner ist die Jahreshauptversammlung geplant. Ersatzweise hat sich Hubert Sakowski bereit erklärt, einen Vortrag „750 Jahre Ermland" zu halten.

Burgau – Zur Jahreshauptversammlung konnte die Vorsitzende Edeltraud Krebs-Krafft unter den Gästen den Bezirksvorsitzenden Kurt Pentzek, Memmingen, und Gattin begrüßen. Nach dem Jahresbericht folgte der Kassenbericht. Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt. Die Neuwahl leitete Bezirksvorsitzender Kurt Pentzek. Durch Akklamation wurden berufen: Vorsitzende Edeltraud Krebs-Krafft, Stellvertreter Marlene Schuster und Luise Münch, Schatzmeister Marlene Schuster, Schriftführerin Luise Münch, Beisitzer Hilde Stanger und Franz Simon, Kassenprüfer Ute Immel, Max Hänschke und Herbert Lörchner. Nach dem offiziellen Teil stärkte man sich mit Kaffee und Kuchen. Anschließend folgte ein gemütliches Beisammensein.

Erlangen – Donnerstag, 14. April, 19 Uhr, Singabend mit Kaffee und Kuchen im Jugendzentrum, Raum 20.

Gunzenhausen – Freitag, 15. April, 19 Uhr, „Tilsiter Abend" mit herzhaften Leckerbissen und Geschichten von Stadt und Land an der Memel im Gasthaus „Eiden", Hensoltstraße.

Hof – Sonnabend, 16. April, 15 Uhr, Kaffeetafel zugunsten der Landsleute in Nord-Ostpreußen im Restaurant „Kreuzstein", Hof.

Mühldorf-Waldkraiburg – Sonnabend, 16. April, 15 Uhr, Treffen im Haus der Kultur in Waldkraiburg in der Caféteria. Zweiter Teil des Videofilms „Reise in die Heimat" mit Lm. Stiemert.

München Ost/West – Mittwoch, 13. April, 16 Uhr, Monatsversammlung (Kulturabend) im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München. – Sonnabend, 16. April, 15 Uhr, Damenkränzchen im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Nürnberg – Freitag, 8. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen im Stadtparkrestaurant am Berliner Platz. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. – Über das Weichsel-Nogat-Delta, Kreis Gr. Werder, berichtete in einem Vortrag Lm. Heinz Lange. Obwohl es keine Grenzveränderungen geben sollte, seien durch den Versailler Vertrag Teile von West- und Ostpreußen an Polen abgetreten worden. Der Redner ging auf die Geologie, Besiedlung (schon Tacitus, ein röm. Geschichtsschreiber, erwähnte die Ästier, wohl die Vorläufer der Prussen) und Kultur. Die Weichsel, 1068 km lang, und die Nogat durchfließen das Gebiet. Auch wurden die großen Leistungen des Ritterordens erwähnt. Die Kreisstadt Tiegenhof sei bekannt durch „Stobbes Machandel". Stobbe war hier Ortsvorsteher.

Würzburg – Donnerstag, 14. April, 17 Uhr, Monatsversammlung im Gasthaus „Zum Onkel", Frankfurter Straße 34, Würzburg. Vortrag von Hans Heinrich Hagen über „Die Universität Königsberg i. Pr. 1544–1994 – 450 Jahre". – In der Februar-Monatsversammlung hielt Christa Skulschus einen Vortrag über Leben und Werk der Schriftstellerin Johanna Wolff (geb. 30. Januar 1858 in Tilsit, gestorben am 4. Mai 1943 in Orselina bei Locarno/Schweiz). In der März-Versammlung hielt zunächst Herbert Hellmich ein Referat über die sieben Kreuzzüge (1096 bis 1291) und die Gründung des Deutschen Ordens vor Akkon (1190) und sein Weg bis zum 4. Hochmeister Hermann von Salza (1209 bis 1239). Mit seinem herrlichen Videofarbfilm „Der Deutsche Orden auf dem Weg nach Westpreußen, Ostpreußen und Livland – 1230 bis 1525" beendete Günter Skulschus den offiziellen Teil des gelungenen Heimattages.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Nord – Dienstag, 12. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthaus „Zur Waldschmiede", Beckedorf.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Montag, 11. April, 15 Uhr, Dia-Vortrag über den Besuch der Farbwerke „Hoechst" und andere Begebenheiten im Haus Dornbusch, Clubraum I, Eschersheimer Landstraße 248. Gäste sind herzlich willkommen. Die

Erinnerungsfoto 990



Schule Rauben – „Am Silvestertag erreichte mich nach 61 Jahren ein Brief mit diesem Bild von der Schule Rauben im Kreis Angerapp mit unserem Lehrer Rudolf Büchle", schreibt unsere Leserin Dora Schenderlein. Und weiter: „Die Schulfreundin Erna Hoyer, geborene Reckert, aus Osseningken (1931 in Grünau umbenannt, d. Red.) fand meinen Geburtsnamen, da ich 75 Jahre alt wurde, in der Heimatzeitung. Sie steht ganz oben, als erste links, und wohnt in Mitteldeutschland. Ostern besuchte ich sie, die Freude ist groß." Dora Schenderlein fragt nun: „Wer erinnert sich an die Schule Rauben, an die Aufnahme 1932? Erna Reckert würde sich freuen, wenn sich Schulkameradinnen und -kameraden finden und ihr schreiben. Leider ist von dem Bild nur noch die linke Hälfte vorhanden, die rechte ist verlorengegangen." Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 990" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/ 52 20 70.

Kassel – Dienstag, 12. April, 15 Uhr, heimatliches Treffen in der Kulturhalle Süsterfeld. Ab 16 Uhr spricht Lm. Kowallik über seine Reise nach Masuren.

Wetzlar – Montag, 11. April, 19 Uhr, Treffen in den Grillstuben Wetzlar, Stoppelberger Hohl 128. – Wie groß das Interesse an der Stadt Königsberg ist, zeigte der bis auf den letzten Platz gefüllte Saal. Nicht nur Ostpreußen waren gekommen, auch Hessen und andere Landsleute. Das Mundartgedicht „Königsberger Fleck" stimmte auf das alte Königsberg ein. Ein Vorkriegstonfilm zeigte die Stadt, wie sie in der Erinnerung lebt, jene Stadt, die 1255 gegründet, durch Bürgerfleiß im Laufe der Jahrhunderte zu höchster Blüte gelangte. Prächtige Bauten – das Schloß, die Börse, der Dom, die Albertine – entstanden. Königsberg wurde zum wichtigsten Umschlagsplatz an der Ostsee und ein bekannter Messeort. Der zweite Teil war eine Dia-Serie, die 1990 entstand, in den Tagen, als es endlich möglich war, Königsberg für wenige Stunden zu besuchen. Für viele erfüllte sich so ein Wunschtraum, aber nicht einer fand das wieder, was er suchte. Königsberg war eine Stadt ohne Seele geworden, eine fremde Stadt. Viele Bauten wurden durch den Krieg zerstört, noch mehr abgerissen und gesprengt. Erstaunt steht man dann plötzlich vor dem Denkmal Immanuel Kants, die Inschrift: deutsch!

Wiesbaden – Dienstag, 12. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe unter dem Motto „Alle machen mit" im Haus der Heimat, Wappensaal, Friedrichstraße 35. Ein bunter Nachmittag, der gemeinsam gestaltet wird.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Mainestraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Aurich – Turnusgemäß fand die Jahreshauptversammlung im „Weißen Schwan" statt. Vorsitzender Paul Gehrmann begrüßte die Anwesenden und wertete die äußerst rege Beteiligung als Verbundenheit und Treue zur ostpreußischen Heimat. Eine Rückschau auf das Jahr 1993 zeigte zahlreiche Aktivitäten der Gruppe auf. Gleichzeitig legte der Vorsitzende die Marschroute für 1994 vor, die von den Mitgliedern positiv aufgenommen wurde. Die Bestandsaufnahme der Kasse konnte von den Prüfern übereinstimmend als lobenswert herausgestellt werden. Beim gemütlichen Teil stärkte man sich mit Rinderfleck und Bärenfang. Zwischendurch wurden Heimatlieder gesungen, die von Heiko Rosenboom begleitet wurden.

Fürstenau – Sonntag, 10. April, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Mitglieder, Freunde und Gönner im Hotel „Wilken". Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel werden heimatpolitische und kulturelle Aufgaben besprochen. Im Mittelpunkt der Tagesordnung steht ein Referat des stellvertretenden Landesvorsitzenden und Vorsitzenden des Bezirks Weser/Ems, Fredi Jost. Die Reise des Referenten in den russisch verwalteten Teil Ostpreußens, Königsberg, Tilsit, Memel, Kurische Nehrung, dürfte dabei besondere Aufmerksamkeit bei den Heimatfreunden finden.

Göttingen – 25 Jahre ostpreußische Frauengruppe in Göttingen; es war ein sehr festlicher Nachmittag. Ingeborg Heckendorf, die Leiterin in diesen 25 Jahren, konnte sehr viele Gäste begrüßen. Unter anderen die Bundesvorsitzende der Ostpreußischen Frauenkreise, Hilde Michalski, den 1. Vorsitzenden der Gruppe Göttingen, Alfred Wermke und Frau, den Ehrenvorsitzenden Dr. Detlef Queisner und Frau. Von der Gruppe in Weende den 1. Vorsitzenden Hans-Günter Heinsius und Frau, ebenso den Ehrenvorsitzenden Leo Plewe und Frau. Des weiteren die 1. Bürgermeisterin der Stadt Göttingen, Dr. Edith Scheithauer, den Generalsekretär der CDU, Hartwig Fischer, die Vorsitzende vom Kreislandfrauenverein, Henny Dünnwald, und die Damen Mecke, Eimer und Frank vom Kreisverband der CDU. Frau Eimer verlas das Grußwort der Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth. Die Vorsitzende des Deutschen Vereins in Treuburg/Ostpreußen, Michaela Daborwska, wurde sehr stürmisch begrüßt. Ingeborg Heckendorf verlas die Chronik „25 Jahre Frauengruppe". Eva Jobst die Grußworte der Personen, die verhindert waren. Erschienen war auch der frühere Oberbürgermeister der Stadt Göttingen, Artur Levi, der schon oft mit Vorträgen bei der Frauengruppe zu Gast war. Der neu gegründete Chor sang Frühlingslieder und bekam für seinen ersten Auftritt viel Beifall. Alle Gäste standen am Rednerpult.

Goslar – Im Mittelpunkt des Heimatnachmittags standen Sitten und Bräuche der heimatlichen Fastnachtszeit. Vorsitzender Ernst Rohde begrüßte eine gute Teilnehmerzahl mit Gästen aus Braunschweig, Bredelem und Wernigerode. Ein Dankschreiben des „Haus Abendfrieden" über gespendete 388,60 DM wurde bekanntgegeben. Zur Überraschung erhielten die Teilnehmer eine Kostprobe heimatlicher Schnäpschen. Beim Pfannkuchen-Essen gewann den versteckten Gewinn Helga Quittkat mit einem Präsent „Der Lachs" und wurde Pfannkuchen-Königin! Die Schilderungen der Sitten in Ost- und Westpreußen riefen Erinnerungen hervor. Die Stimmungs-Musikanten „ODIKAs", bekannt vom Fernsehen und unzähligen Auftritten bei Veranstaltungen und Festlichkeiten, erzeugten mit ihren Vorträgen die rechte Stimmung. Nicht endenwollender Beifall war der Dank für die „ODIKAs", denen Ernst Rohde ein Präsent „Der Lachs" überreichte. Erna Hensel sang mit ihrer schönen Stimme „Ein schöner Tag ward uns beschert" und erntete Sonderbeifall. – Seit langen Jahren unterstützt Ernst Rohde im Rahmen von Paket-Patenschaften die Menschen im Osten. Die Gesellschaft der Deutschen Minderheit Stadt Marienburg und Umgebung verlieh ihm jetzt den Titel Ehrenmitglied. Diese hohe Anerkennung seiner Heimatstadt ist auch eine Anerkennung für seine Gattin und die mithelfenden Heimatfreunde, die beim Einkauf der Lebensmittel und Zusammenstellung der Sendungen, die im direkten Paketdienstweg in kurzer Zeit die Empfänger erreichen, helfen. – Seitdem Goslars Altstadt und das Erzbergwerk Rammelsberg im Februar zum Weltkulturerbe als 411. Objekt erhoben wurden, sind starke Touristenströme zu erwarten. Schon jetzt können auswärtige Gruppen nicht die gewünschten Übernachtungen erhalten, müssen auf die Umgebung ausweichen. Es ist dringend ratsam, rechtzeitig Besuche zu planen. Zu den verschiedenen Feierlichkeiten waren die Landsmannschaften und der BdV eingeladen. Durch den starken Schneefall und die Kälte, es froren die Musikinstrumente ein, war auch die festliche Bergparade beeinträchtigt.

Hannover – Sonnabend, 16. April, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Saal Hannover der Hauptbahnhofsgaststätte. Beginn mit einer gemeinsamen Kaffeetafel. Alle Mitglieder und ihre Ehegatten sind herzlich eingeladen. Mitgliederausweise bitte mitbringen, da nur Mitglieder stimmberechtigt sind, die ihren laufenden Beitrag bezahlt haben. Rückständige Beiträge können noch überwiesen bzw. bei der Veranstaltung entrichtet werden. Nach Durchführung der Tagesordnung kommt ein Videofilm über den Ablauf des Jahresfestes 1994 zur Vorführung.

Hildesheim – Donnerstag, 14. April, 16 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal, Hükkedahl 6. Die Kulturreferentin Berneker wird über das Thema „Aberglauben in Ostpreußen" sprechen. – Es wird daran erinnert, daß Sonntag, 12. Juni, Abfahrt 6 Uhr ab Busbahnhof, ein Bus zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf fährt. Es sind noch Plätze frei. Näheres bei Lm. Fischer, Telefon 3 66 16.

Oldenburg – Mittwoch, 13. April, Zusammenkunft der Frauengruppe im Schützenhof Eversten, Hauptstraße 36/38. Thema: Bericht über die Tagung heimatvertriebener Frauen im BdV (Arbeitsgemeinschaft im Ostheim). Außerdem Zeit für Gespräche. Die Plaketten für Düsseldorf werden verkauft. – Der Besuch der ostdeutschen Heimatstube in Goldenstedt war ein rechter Gewinn. Eine ehemalige Schule dient der Ausstellung von unschätzbaren Werten. Es ist unbeschreiblich, was man dort an Kostbarkeiten zusammengetragen hat. Selbst eine Trachtenstube ist zu bewundern, und eine gute Bibliothek fehlt ebenfalls nicht. Den Besucher empfängt der Spruch: „Dieses Haus kennt nicht den Haß, ruft nicht nach Rache noch Vergeltung. Es sehnt nach Frieden sich, der fest gegründet ist auf Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit." Empfangen wird der Besucher von einer Anlage, die von großen Natursteinen eingerahmt ist, die die Namen ostdeutscher Gebiete tragen.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bad Godesberg – Die Frauengruppe trifft sich jeden ersten Mittwoch im Monat ab 15 Uhr in der Heilandkirchengemeinde Mehlem. – Die beiden letzten Treffen standen im Zeichen des Hilfstransports nach Königsberg zur Barmherzigkeit. Die Leiterin Irmgard Borchert konnte ihre Damen auch für eine Kleider- und Geldspende gewinnen, die den „Wolfskindern" in Litauen zugute kommt. Herr Apsel, der Betreuer dieser Familien, hielt einen Bericht über seinen selbstlosen Einsatz.

Bonn – Montag, 11. April, 19 Uhr, Tonbildschau „Kulturhistorische Erinnerungen an Danzig, West- und Ostpreußen" im Haus am Rhein, Elsa-Brandström-Straße 74.

Herford – Dienstag, 19. April, Fahrt nach Bonn, Besichtigung des Bundestages. Einzelheiten bei den Veranstaltungen und den Zusammenkünften der Frauengruppe, die sich jeden ersten Dienstag um 15 Uhr in der Gaststätte „Katerstuben", Ortsieker Weg 8, trifft. Anmeldung bei Hildegard Kersten, Telefon 0 52 21/6 16 37.

Köln – Dienstag, 5. April, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus International. Gäste sind herzlich willkommen.

Münster – Freitag, 1. April (Karfreitag), 10 bis 18 Uhr, Osterausstellung „Kunst am Ei" in der Ostdeutschen Heimatstube. Es stellen aus und führen vor: Annemarie Weißberg und Editha Fischer. Böhmische Klöppelspitzen und Weißstikkerei zeigt Friederike Voecks. Außerdem werden Gablonzer Schmuck, Bücher und Karten angeboten. – Dienstag, 12. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im „Ratskeller".

Neuss – Donnerstag, 7. April, und Donnerstag, 28. April, 15 Uhr, „Tag der offenen Tür" in der Ostdeutschen Heimatstube, Oberstraße 17. Gezeigt wird ein Film über eine Reise nach Nord-Ostpreußen von Wilhelm Tuschewitzki. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Recklinghausen – Freitag, 8. April, 18 Uhr, Heimatabend im Kolpinghaus Herzogswall. Ein Verkehrsexperte der Polizei wird über die Gefahren im Straßenverkehr für ältere Mitbürger sprechen. – Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 12. Juni in Düsseldorf fährt ein Bus von Recklinghausen. Es können sich noch Teilnehmer für diese Fahrt bei Familie Wysotzki, Telefon 0 23 61/4 67 91, melden.

Wesel – Sonnabend, 9. April, 18 Uhr, Frühlingsfest mit traditionellem Grützwurstessen in der Heimatstube Wesel, Kaiserring 4. Verschiedene Darbietungen und Musik zum Tanz stehen auf dem Programm. Alle Landsleute und Heimatfreunde sind herzlich eingeladen. Anmeldungen bitte bis zum 5. April unter Telefon 02 81/6 42 27 oder 02 81/2 42 87 oder 02 81/6 22 62.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Frankenthal – Sonntag, 12. Juni, Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Es können auch Interessenten, die nicht zur Gruppe gehören, mitfahren. Die Fahrt kostet 32 DM und die Eintrittsplakette 10 DM. Anmeldungen so früh wie möglich, spätestens bis 20. Mai, bei Horst Witulski, Spiegelburgring 25, 76756 Bellheim, Telefon 0 72 72/33 26 oder 80 18, bzw. Otto Hannutsch, Udastraße 2, 67227 Frankenthal, Telefon 0 62 33/6 46 81.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Chemnitz – Erika Morgenstern las, einer Einladung der Gruppe folgend, aus ihrer Autobiographie „Überleben war schwerer als Sterben". Aus eigenem Erleben und mit ausdrucksstarken Worten wurde hier das Inferno geschildert, das mit dem Einmarsch der Roten Armee über die Heimat hereingebrochen war. Von einem Tag auf den anderen wurde Erika Morgenstern aus ihrem Kinderparadies gerissen und mußte, ohne Zwischenstufe vom Kind zum Erwachsenen, das Leben in seiner gnadenlosen Grausamkeit durchleben. Die Schreckensbilder haben sich tief eingegraben, und die Autorin schilderte sie so anschaulich, als wären sie erst gestern geschehen. Die Lesung machte betroffen und nachdenklich. Erika Morgensterns Autobiographie ist auch ein Buch gegen das Vergessen. Getragen von tiefer Heimatliebe will es die Erinnerung an ein Land wachrütteln, das einst eine der schönsten und reichsten Provinzen Deutschlands war. Ostpreußen darf durch Totschweigen nicht ein zweites Mal sterben! Vorsitzende Gertrud Altermann dankte der Autorin in herzlichen Worten für den eindrucksvollen Nachmittag. Umrahmt von Liedern des Chemnitzer Ostpreußenchors gestaltete sich die Buchlesung zu einem Höhepunkt in der kulturpolitischen Vertriebenenarbeit.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Siegfried Stadie, Siedlung 246, 06528 Wallhausen

Dessau – Donnerstag, 14. April, 15 Uhr, Treffen im „Kornhaus", Dessau.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 14. April, 14.30 Uhr, Spiel-, Plauder- und Kulturnachmittag im Roten-Kreuz-Haus, Lübecker Straße.

Eutin – Dienstag, 12. April, 15 Uhr, Monatsversammlung im Voßhaus.

Heide – Mittwoch, 13. April, 13 Uhr, statt des monatlichen Frauennachmittags Besichtigung der Stadtgärtnerei Heide. Anschließend Führung beim Arbeitsamt Heide; Kaffee und Kuchen. – Montag, 2. Mai, bis Donnerstag, 5. Mai, Fahrt nach Binz/Rügen. Gäste sind willkommen. Anmeldung bei Frau Kutzer, Telefon 04 81/8 34 12. – Traditionsgemäß feierte die Gruppe ihr Fest mit Fleckessen, als Ausweichessen gab es Putenschnitzel. Der Bus brachte die Gäste diesmal ins Landgasthaus „Eichenhain" in Süderheistedt. Herr Schachtner begrüßte die Gäste, auch die der Landsmannschaft der Pommern und der Heider Eggen. Herr Schulz spielte schmissige Weisen zum Tanz. Lustige Sketche und Gedichte erfreuten alle. Christel Herrmann erzählte von „Vitaminchen und Cholesterinchen", was sie bedeuten und was man dagegen tun kann, während Erika Fasbender für zwölf Monate „Modenschau" Revue passieren ließ. Danach erschienen zwei „vergessene Marjellchen" und erzählten von ihrem Leid. Eine reichhaltige Tombola brachte Freude, dazwischen wurde das Tanzbein geschwungen.

Malente – An der diesjährigen Jahreshauptversammlung im Hotel „Deutsches Haus" nahm eine große Anzahl Mitglieder teil. Der Vorsitzende Klaus Schützler erstattete den Jahresbericht, aus dem zu ersehen war, daß in jedem Monat heimatpolitische Veranstaltungen stattgefunden haben. Dabei wurde das traditionelle Fleck-Essen sowie die vorweihnachtliche Adventsfeier hervorgehoben. Alle Veranstaltungen waren stets gut besucht, und es konnten jeweils auch viele Kurgäste begrüßt werden. Der Kassenbericht durch die Schatzmeisterin Jurgeneit zeigte, daß mit den Beiträgen der Mitglieder sehr sparsam gewirtschaftet worden ist, so daß dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt werden konnte. Nach Beendigung des offiziellen Teils berichtete Brunhild Keck über „Spurensuche in Ostpreußen". Zahlreiche Dias ergänzten ihren Vortrag, der bei den Zuhörern auf großes Interesse stieß und zu einer lebhaften Diskussion Anlaß war.

Schwarzenbek – Donnerstag, 14. April, 15 Uhr, Film über Danzig und Königsberg in Schröders Hotel.

Land Thüringen

Schmalkalden – Freitag, 8. April, 14.30 Uhr, einjähriges Bestehen der Gruppe „Kant" mit Grützwurstessen in der Gaststätte „Zum gelben Dragoner" in Schmalkalden-Weidebrunn. Gezeigt wird ein Dia-Vortrag über Ostpreußen und über die Demo in Bonn. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.


Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 16

Stelzer, Rosa, geb. Spandöck, aus Langehnen, jetzt Barbarossastraße 1, 53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler, am 19. März

Stiebler, Christel, geb. Dyck, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt Am Ufer 2, 59427 Unna, am 15. März

Symanzik, Paul, aus Eichtal, Kreis Treuburg, jetzt Sebenerstraße 127, 06118 Halle, am 25. März

Szislo, Liesbeth, geb. Czerwonka, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Osningstraße 1, 49124 Georgsmarienhütte, am 19. März

Tiefenthal, Fritz, aus Königsberg und Charlottenburg, Ringstraße, jetzt Hohes Feld 34b, 33611 Bielefeld, am 17. März

Traczyk, Otto, aus Schlößchen, Kreis Sensburg, jetzt Hans-Richter-Straße 5, 38838 Eilenstedt, am 20. März

Ullbrich, Helene, geb. Tschujau, aus Klimmen, OT Heygerei, Kreis Ebenrode, jetzt Albrecht-Dürer-Straße 1, 94315 Straubing, am 28. März

Vorbeck, Elfriede, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Schanzenstraße 22, 25436 Uetersen, am 14. März

Wellerdt, Emil, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt 87-2nd Ave, Kitchener, Ontario, N2C 1N4, Canada, am 8. April

Weiland, Christel, geb. Podak, aus Wehlau, Freiheit 10a, jetzt Beethovenstraße 26, 54516 Wittlich, am 22. März

Weiß, Anneliese, geb. Neumann, aus Lötzen, jetzt Pfingststraße 28, 31226 Peine, am 3. März

Wendel, Willi, aus Breitenstein, jetzt Max-Kolbe-Straße 1, 01877 Bischofswerda, am 19. März

Weppner, Anni, geb. Gediehn, aus Königsberg, Ziethenstraße 9, jetzt In den 14 Morgen 12, 55268 Nieder Olm, am 4. März

Wiese, Margarete, aus Reppin/Westpreußen, jetzt Peterstraße 17, 23701 Eutin, am 2. April

Witt, Gertrud, geb. Kukies, aus Lyck, Danziger Straße 16a, jetzt Friedrich-Ebert-Damm 93a, 22047 Hamburg, am 24. März

Zwanzig, Irmgard, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Erzweg 37, 61118 Bad Vilbel, am 5. März

zur Diamantenen Hochzeit

Rapp, Alfred und Frau Eva, geb. Scheffler, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Buchenweg 20, 51147 Köln, am 2. April

zur Goldenen Hochzeit

Dagutat, Leo und Frau Erika, geb. Stietzel, aus Lötzen, Hauptweg 73, jetzt Hochdahler Markt 1, 40699 Erkrath, am 24. März

Lask, Kurt und Frau Elfriede, geb. Kowalzik, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Bürgermeister-Bock-Straße 3, 31542 Bad Nenndorf, am 9. April

Schmidt, Karl und Frau Irma, geb. Klein, aus Schwarzstein, Kreis Rastenburg, jetzt Bieberacher Straße 5, 70327 Stuttgart, am 8. April

Schwarmat, Horst und Frau Elfriede, geb. Kleinfeld, aus Fischhausen, Kreis Samland, jetzt Sedanstraße 50, 58332 Schwelm, am 11. März

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 15

Zukunft, zumal Dr. Linkermann, den Ostpreußen vertraut, als Kreisdirektor wiedergewählt wurde und zum Landrat Heinrich Borcherding ein gutes Verhältnis besteht. B. B.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Bettelbriefe – Die Geschäftsstelle der KG Lötzen wurde von vielen Seiten auf Bettelbriefe von einer Marie Bohdanowicz aus Lötzen aufmerksam gemacht. Diese Frau schreibt auch an fremde Leute aus anderen Kreisen von einem Enkel, der behindert ist durch ein Zugunglück. Der Kreisvertreter hat die Frau verwarnt. Sie betreibt ein gut florierendes Geschäft mit Zimmervermietung. Bitte schicken Sie nichts an die Familie, die nur den guten Ruf der dort lebenden Deutschen schädigt!

Jubiläumstreffen Kirchspiel Milken – Unser 10. Treffen der Milker findet vom 10. bis 12. Mai 1994 im Quellenhof, Rathausstraße 22–24, in Bad Pyrmont statt. Die Teilnehmer werden gebeten, verbindlich ihre Anmeldung bitte bis zum 29. April 1994 an meine Adresse: Gerhard Schoen, Angerburger Straße 6, 31789 Hameln-Hastenbeck, Telefon 0 51 51/1 25 41, abzugeben. Am Haupttreffen, **Mittwoch**, 11. Mai, fährt um 9 Uhr ein Bus nach **Hameln** zu **einer** Stadtbesichtigung mit **Führung**. **Ich** wünsche allen Landsleuten eine gute **Anreise und** freue **mich** auf ein Wiedersehen.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Herzogenring 14, 46483 Wesel, Telefon (02 81)2 69 50

Der „Czyborra" – Das beliebte und hochgeschätzte Heimatkundebuch „zwischen Mauersee und Alle", verfaßt von Albert Czyborra, Schulrat in Rastenburg, aus dem Jahr 1930 ist wieder erhältlich. Die Kreisgemeinschaft Rastenburg hat sich von dem einzigen in der Staatsbibliothek Berlin, Unter den Linden, vorhandenen Exemplar Reader-Printer-Kopien herstellen lassen und sie in 500 Exemplaren drucken lassen. Sie werden klebegeheftet ausgeliefert. Kosten: 20 DM. Um die Vorzüglichkeit dieses wertvollen Buches vorzustellen, sei ein Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis gegeben: (Allgemeiner Teil): Aus der Vorgeschichte; Die alten Preußen; Schloßberge, Wallberge Schanzen; Alte Siedlungen und Ortsnamen; Die Schlacht bei Woplauken; Das Handwerk in alter Zeit; Raubzüge der Tartaren; Seidenbauversuche; Heldengräber; Volksmund; Fahrt über den Mauersee; u. a.! (Rastenburger Teil): Aus Arno Holz; Stadtwappen, St. Georgskirche; Schwarzstein; Drengfurt (alle Kirchspiele): Die Fingerlinge; Heiligelinde; Die versunkene Kirche in Pülz u. a.! Von besonderem Interesse dürfte „Der Czyborra" für die Kreise Rastenburg, Angerburg, Lötzen, Sensburg, Rößel, Bartenstein und Gerdauen sein, aber auch die Schüler und die Heimatfreunde anderer Kreise dürften sich noch an ihn erinnern. Wer von den Nachgeborenen das mittlere Ostpreußen kennenlernen will, sollte sich dieses Buch unbedingt beschaffen. Bestellungen bitte richten an: Herbert Brosch, Kantstraße 162, 10623 Berlin.

Tilsit-Stadt

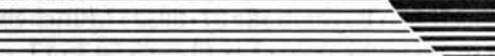
Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Str. 6, 24143 Kiel

Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club/MTV Tilsit: Wiedersehenstreffen von Freitag, 13. Mai, bis Sonntag, 15. Mai, im Sporthotel Fuchsbachtal Barsinghausen bei Hannover. An dem Treffen der Tilsiter Sportler und Turner nehmen auch die Schulgemeinschaften Humanistisches Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule Tilsit teil. Anmeldungen bis spätestens Mittwoch, 27. April, sind zu richten an den Vorsitzenden der Traditionsgemeinschaft, Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück, Telefon 0 54 31/35 17. Einzahlungen von freiwilligen Jahresspenden, für die der Vorstand besonders dankbar ist, auf die Giro-Konto-Nr. 018 803 916 (BLZ 265 515 40) Kreissparkasse Quakenbrück. Der Freitag, 13. Mai, dient auf Wunsch von Teilnehmern der Unterhaltung und dem Gedankenaustausch – für die Schulgemeinschaften sind getrennte Räumlichkeiten reserviert. Sonnabend, 14. Mai, 15.30 Uhr großer Festakt mit Tombola, ab 20 Uhr Festball. Erneut ist es dem Vorstand gelungen, zum Festakt ein beeindruckendes Programm zu erstellen. Der beliebte Bremer Chor mit dem Dirigenten Willi Fern bedeutet eine Bereicherung der Darbietungen. Ebenso wie der Tanzkreis Wunstorf mit Erika Rohde an der Spitze. Ein erfreuliches Wiedersehen gibt es mit dem talentierten 14jährigen Schüler Henrik Cordes als Solist am Klavier, dem es vor einigen Monaten vergönnt war, in St. Petersburg und Riga im Chor seine Vielseitigkeit zu beweisen und reichlich Beifall zu ernten. Unter Leitung von Christel Cordes wird auch der Turn- und Sportverein Barsinghausen zum Kreis der Mitwirkenden zählen. Turnerin Rosemarie Lang wird in einem Referat über die Reise Anfang Oktober 1993 über Jubiläum „100 Jahre Theater Tilsit" (früher Grenzlandtheater) berichten. Außerdem steht das Hallenbad den Teilnehmern täglich von 7 bis 9 Uhr kostenfrei zur Verfügung.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Postf. 15 60, 24505 Neumünster

Kirchspieltreffen Königskirch 1995 in Königskirch – Die Anregung im Heft Nr. 53 – Weihnachten – „Land an der Memel" und im Ostpreußenblatt – Folge 47 vom 20. November 1993 –, das nächste Kirchspieltreffen aus Anlaß der Einweihung der Kirche vor 150 Jahren in Königskirch zu veranstalten, hat ein erfreuliches Echo gefunden. Das Treffen wird im Zusammenhang mit dem Kreistreffen der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit Pfingsten 1995 in Ragnit stattfinden. Für unser Kirchspiel haben wir einen besonderen Besuch in Königskirch vorgesehen, den wir mit einem Gottesdienst verbinden möchten. Auch wollen wir allen Teilnehmern einen Besuch ihrer Heimatgemeinde ermöglichen. Zum voraussichtlichen Programmablauf: Reiseveranstalter ist die Deutsch-Litauische Touristik – Laigebu –. Wir fahren mit dem Schiff von Kiel nach Memel oder fliegen von Hamburg nach Polangen. Unterkünfte finden wir in dem sehr gut geführten Seehotel in Naumestes bei Heydekrug oder/und in Schwarzort. Von Naumestes fahren wir mit Pkw und Kleinbussen, von Schwarzort mit einem Tragflügelboot bis Tilsit oder Ragnit. Für die Fahrten nach Königskirch und die Heimatgemeinden stehen Pkw und Kleinbusse bereit. Als Reisedauer haben wir acht oder zehn Tage vorgesehen. Sie kann aber auch um eine weitere Woche verlängert werden. Von Naumestes und Schwarzort werden Ausflüge nach Memel, Polangen, Windenburg und Nidden angeboten. Wenn möglich, werden auch besondere Wünsche erfüllt. Über den Fahrpreis können wir noch keine verbindlichen Aussagen machen. Rechnen Sie zunächst mit rund 1500 DM, worin die Kosten für die Fahrten, Vollverpflegung und alle Ausflugsfahrten eingeschlossen sind. Ich bitte alle interessierten Landsleute, mir bis spätestens Ende dieses Jahres mitzuteilen, ob sie an dem Kirchspieltreffen in Königskirch teilnehmen wollen. Weitere Nachricht erhalten Sie dann von mir. Auch in der Weihnachtsausgabe 1994 – Land an der Memel – werde ich Näheres mitteilen. Herzlich eingeladen sind auch die Landsleute aus dem Kirchspiel Argenbrück, mit denen wir unser letztes Kirchspieltreffen in Burgdorf gemeinsam feiern konnten. Walter Grubert, Husarenstraße 34, 30163 Hannover, Kirchspielvertreter Königskirch.



ANZEIGE

Erinnerungsfoto



Pestalozzischule Johannisburg, Schulentlassung 25. März 1944, Klassenlehrerin Frau Rohde † – Wir sehen uns beim Ostpreußentreffen. Uns fehlen noch die Anschriften von: 1. Ruth Czossa, 2. Inge Berger (USA), 3. Ruth Krüger, 4. Helga Marzcinzek, 5. Elli Müller, 6. Gisela Zÿmni, 7. Gisela Skirlo, 8. Gerda Losch, 9. Hildegard Wilzek, 10. Elfriede Wilzek, 11. Rosemarie Henkel. Von der Klasse davor: 12. Magdalene Weiß, 13. Ruth Jercembeck, 14. Walruth Frank, 15. Hildegard Konrad, 16. Käte Bergen, 17. Anneliese Dorroch, 18. Lieselotte Waga, 19. Margot Trevisano. Bitte meldet Euch – auch Klassenkameradinnen, die 1936 eingeschult wurden und nicht auf dem Foto sind – bei Else Röser, Hälver Straße 37, 58579 Schalksmühle, Tel. 0 23 55/31 65.



Beim Strohhause 26
20097 Hamburg
Telefon: (0 40) 24 15 89/24 15 80
Telefax: (0 40) 24 64 63
Telex: 211 931

KÖNIGSBERG KURISCHE NEHRUNG BALTIKUM 1994

– Flugreisen nach Königsberg ab/bis Hamburg mit deutscher Fluggesellschaft
– Flugreisen auf die Kurische Nehrung ab/bis Hamburg

EXKLUSIV BEI BALTIC TOURS
Kreuzfahrten mit dem Passagierschiff M/S MARIJA YERMALOVA
Termine: Mai – Oktober 1994 ab/bis Lübeck-Travemünde nach
KÖNIGSBERG * DANZIG – KÖNIGSBERG – MEMEL * PILLAU

– Ganzjährig Flugreisen ab allen deutschen Flughäfen nach Königsberg und in das Baltikum

Bitte fordern Sie unseren neuen Prospekt an!

CAFÉ ELCH
Trakehnen

Ab Karfreitag, 1. April 1994, ist unser Café für die Saison 1994 wieder geöffnet.
Sie können sich auf Ihrer Ostpreußenreise bei uns erholen.
Wir bieten neben einer guten Tasse Kaffe oder Tee auch Mittagessen und Gebäck an.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Basis Hoch- und Tiefbau und die Belegschaft des Café Elch

Last-Minute-Angebot

7. und 14. Mai 1994

Königsberg

Flug ab Hannover **DM 495,–** hin und zurück

Ragnit

1 Woche VP in DZ mit DU/WC und Programm

Flugreise DM 998,–

Angebot 7. Mai bis 4. Juni 1994

Kulturreisen Mayer & Keil GmbH
Bernsteinstr. 78, 84032 Altdorf, Tel. 08 71/3 46 87, Fax 08 71/3 11 07



Königsberg
Flugreisen

ab **DM 770,–**

Informationen und Buchung bei

KL Reisen GmbH
Raimundstraße 157 · 60320 Frankfurt/M.
Tel. (0 69) 56 30 47 · Fax (0 69) 56 10 45
oder in Ihrem Reisebüro



OSTSEEKREUZFAHRT

KÖNIGSBERG – MEMEL

14.–19. 9. 1994
ab DM 880,–

Fordern Sie auch unsere Baltikum-Prospekte an!



BALTISCHES REISEBÜRO

A & W Wencelides · Bayerstraße 37 · 80335 München
Telefon (0 89) 59 36 53/94 · Fax (0 89) 5 50 36 13



Faszination Ostpreußen

10-Tage-Rundreise Masuren, Sensburg, Allenstein, Danzig, Pommern mit dem Luxusbus, 9 x HP, keine Nachtfahrten,
12.–21. 7. + 22.–31. 8. 1994 nur DM 949,–

Wir fahren jede Woche nach Posen, Gnesen-Bromberg, Thorn, Graudenz, Marienw., Stuhm, Marienb., Danzig, Gdingen

Schiwy-Reisen
Roonstraße 4, 45525 Hattingen, Telefon 0 23 24/5 10 55
Bitte Prospekt anfordern!

Seit 25 Jahren fahren wir nach Ostpreußen, Pommern und Schlesien. Auch 1994 bieten wir wieder eine Vielzahl von Zielorten an.

Königsberg und Labiau
7 Tage, vom 25. 3.–31. 3. 94, nur 570,– DM

Weitere Ziele: Masuren, Rauschen, Königsberg, Elbing, Danzig, Stettin, Stargard, Posen, Schneidemühl, Landsberg ...

Fordern Sie unseren kostenlosen Katalog an!

Alfons Krahl
(früher Wallisfurth/Kreis Glatz)
26939 Ovelgönne, Breite Straße 19–21, Tel. 0 44 01/8 19 16

Achtung Insterburger:
1994 auch Bahnreisen ab Berlin. Außer Flug ab Hann.-Düsseld. Bus ab Bochum-Hann.-Berlin. Außer bewährt. Priv. Unterk. nun auch renov. Hotel. Näh. Fritz Ehlert, Eichhornstr. 8, 50735 Köln, Tel. + Fax: 02 21/71 42 02

Haus am See
Masuren

direkt am See gelegen, eigener Badestrand, Doppelzimmer mit Du/WC, HP, unter deutscher Leitung.
Telefon 0 30/6 14 91 67

Reisen '94 nach Masuren
Königsberg - Danzig - Pommern

"Sonderprospekt: Rad- und Wander-Reisen"
z.B.: Radwanderungen Masuren

Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm
günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen
Spezielle Gruppenangebote! Farbkataloge '94 kostenlos!

Determann & Kreienkamp
Ostmarkstraße 130 · 48145 Münster · ☎ 0251/37056

Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 32105 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. reisen zu günstigsten Preisen.

FH in Löcknick/Kr. Gerdauen für max. 6 Pers., Mai–Okt., DM 400,–/ Wo. Info. Tel./Fax: 00 48 22/47 56 32

IMKEN REISEN
Königsberg

Nidden und das nördliche Ostpreußen

9tägige Busreisen, incl. HP und Ausflugsprogramm.
Viele Termine von April bis November '94.
Reisepreis pro Person .... ab DM **748,–**

Masuren	Schlesien	Pommern	Danzig
9 Tg. ab 960,–	6 Tg. ab 638,–	6 Tg ab 595,–	5 Tg. ab 630,–

Fahrradwandern in MASUREN und im MEMELLAND
Wir schicken Ihnen den Reisekatalog kostenlos zu.

Imken-Reisen · 26215 Wiefelstede · ☎ 0 44 02 / 61 81

Allenstein!
Vermiete ordentl. Zimmer mit DU + WC, Frühstück – Garagen vorhanden. **Eugeniusz Laska, ul. Owocowa 19, PL 10-803 Olsztyn 9, Tel. 00 48 89/27 11 44 od. 0 30/3 33 48 38**

Saison-Eröffnungswoche vom 7. - 14. Mai 1994

Flug Hannover - Memel/Polangen incl. Vollpension, Doppelzimmer mit Dusche und WC in

TILSIT, Haus Marianne oder
KREUZINGEN, Haus Renate DM 1100,–
Auch Kombination mit Appartements in der Regierungsanlage RUTA in
NIDDEN möglich DM 1150,–
Nur Flug, incl. Bustransfer DM 600,–



Tel. (089) 6373984
Fax (089) 6792812
Telex 5212299

HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 · 85579 Neubiberg/München

Freundl. Aufnahme u. gute Küche erwarten Sie in uns. zentral geleg. Haus. Mod. Zi., m. Du. u. WC, Vor- u. Nachsais. Preisnachlaß. Haus Dunger, Roonstraße 33, 32105 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/1 07 72.

RHEUMA KUR

- Thermal 36°C
- Heilschlamm
- Meerwasser 33°C

5-Sterne Kurhotel
Bulgarische Schwarzmeerküste
incl. 60 Therapien
3 Wo./DZ/HP/Kur/Flug
DM **1.870,–**

KUR CLUB 53913 Swisttal
Quellenstr. 96
Franz Rois ☎ 0 22 54/23 13

Masuren
Ferien auf dem Bauernhof, Angerburg, See- u. Waldnähe, gute Küche. VP DM 39,–, HP DM 32,–, ÜF DM 24,–, Ü DM 18,–.
Danuta Lelental, PL 11-600 Wegorzewo, ul. Luczanska 33, Tel. (0-117) 7 22 18

23743 Grömitz-Ostseeheilbad
Zi. mit DU, WC, TV, inkl. Frühst., Aufenthaltsraum, ruhige Lage, DM 40,– p. P. u. Tg. zu vermieten. „Morgenroth" Grüner Kamp 6a, 23743 Grömitz, Tel.: 0 45 62/70 07



Sprachreisen nach Rußland und Polen
Sprachkurse an der Universität und an Fachinstituten

PERELINGUA Varziner Str. 5
D-12159 Berlin · Tel. (030) 851 80 01 · Fax 851 69 83

HEUTE REISEN – MORGEN SIND SIE IN DER HEIMAT!
PER SCHIFF VON KIEL ODER PER FLUG AB HAMBURG NACH NORDOSTPREUSSEN.

Garantiert werden der Besuch Ihres Heimatortes und Rundreisen.
Mit dem Schiff Kurisches Haff und Kurische Nehrung sowie per Pkw oder Kleinbussen nach Memel – Wilna – Kaunas – Tilsit – Kreuzingen – Königsberg und in weitere Heimatorte Ihres Wunsches. Diese Fahrten sind im Preis enthalten – keine Extra-Berechnung.

Unterkunft + Vollverpflegung im eigenen Seehotel mit Swimmingpool + Sauna – evtl. ärztliche Betreuung – Friseur im Hause. Reisebegleitung durch Dolmetscher mit Video + Foto wird Ihrem Wunsch entsprechen.

10 Tage ab 1200,– DM per Schiff – 8 Tage ab 999,– DM per Flugreise + Visa

Deutsch-Litauische Touristik
„Laigebu"

Büro Deutschland
Grünstraße 52, 31275 Lehrte b. Han.
Telefon: 0 51 32/5 82 36 – Fax: 0 51 32/28 50
Bitte rufen Sie an.

Hotel + Gästehaus
„Naumestis" bei Heydekrug
„Gyntaras" in Schwarzort
Telefon 0 03 70/41-5 96 90

Jede Woche per Schiff – jede Woche per Flugreise
Eigener Mietauto-Service

Kleinbusreisen

Spezialist für Ostpreußen-Reisen

WIR stehen für Tradition, Gemütlichkeit und Individualität
SIE bestimmen Zielort, Termin, Ablauf der Reise
WIR sorgen für Hotel, Verpflegung, Visa und Dolmetscherin

Wir bedanken uns bei den Kunden, die uns auch in diesem Jahr ihr Vertrauen geschenkt haben.

Freie Termine für kompl. Gruppen oder Familienbuchungen:
19. 04.–08. 05. 1994
22. 08.–03. 09. 1994
13. 09.–21. 09. 1994

Reiseservice Andreas Groß
Kneeser Straße 1
19205 Roggendorf
Telefon 03 88 76/2 02 19
8.00–18.00 Uhr

Unsere langjährige Erfahrung

PREISKNÜLLER

Flugreisen Rauschen

Termine: 16. 07.–23. 07. 94 und 23. 07.–30. 07. 94
Preis: Flug ab Hannover DM 890,–
Flug ab Düsseldorf DM 940,–
+ Visakosten
Unterkunft im Ferienheim Baltica, direkt an der Steilküste.
DZ/DU/WC/HP/Dolm.-Betreuung.

8tägige Busreise nach Labiau-Groß Baum

Zusatztermin vom 19.–26. 07. 94
Preis DM 890,– + Visakosten DM 65,–
Unterkunft in der Hotelanlage Forsthaus.
DZ/DU/WC/VP/Dolm.-Betreuung.
Noch Restplätze: Bus Labiau 05.–12. 05. 94

Ideal Reisen
B. & H. Potz OHG

Volgersweg 58 — 34 42 59
30175 Hannover — ☎
Fax (05 11) 34 13 47 — 34 53 44

verdient Ihr Vertrauen

Direkt am See und Wald
2 preisgünstige, modern eingerichtete Ferienhäuser, jedes 80 qm, zu vermieten. Grundstück 2500 qm mit Parkplatz und Grillanlage. Boote, Paddelboote und Fahrräder stehen zur Verfügung.
Gertrud Gordala
Tannenweg 1, 66564 Ottweiler
Tel. 0 68 24/66 23 od. 06 81/6 41 02

Lyck, Ostpreußen



Urlaub bei Familie Rejrat in Seedorf
HP 20,–/VP 26,–
Bester Service, inkl. deutscher Betreuung, Info: Ingo Rembitzki, Spatzenstieg 13, 38118 Braunschweig, Tel. 05 31/50 77 03

25938 Wyk auf Föhr, Erholung während des ganzen Jahres! Ruhige Ferienwohnungen dicht am Meer, direkt am Wald. Prinzen, Birkenweg 1, Tel. 0 46 81 / 27 95 ab 18 Uhr.

83471 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Lötzen. 1-Fam.-Hs., 7 Betten, Zhz., Bad, WC extra, Terr., Garten, zu vermieten. Pro Tag 90 DM. Segeln, Angeln, Reiten mögl. Tel. 0 89/ 8 64 16 78.

Geschäftsanzeigen

Hotel BERNA garni
Düsseldorf
Eifeler Straße 6, 4 Min. Fußw. HBF.
direkte Straßenbahnverb. zum
OSTPREUSSENTAG
Tel.: 02 11/99 29 70

Ihr Familienwappen



Handgeschnitzt · gezeichnet
Nachforschungen · Neuentwürfe
Gratisinformation: H. C. Günther
91550 DINKELSBÜHL
Nestleinsberggasse 52/6
Tel.: 0 98 51/32 50

Omega-Express
Paketdienst GmbH
Sorbenstraße 60 · 20537 Hamburg
Paketsendungen
nach Nord-Ostpreußen
und Litauen
am 19. 4 / 17. 5. 1994
sowie Süd-Ostpreußen und Polen
jede Woche
direkt ins Haus des Empfängers
Auskunft: Di.-So. 11–16 Uhr
Tel.: 0 40/2 50 88 30 u. 2 50 63 30
Fordern Sie bitte
schriftlich die Unterlagen.

Bild- und Wappenkarte
von
Deutschland
in den Grenzen von 1937
farbige Wandbildkarte des ehem. Deutschen Reiches im Großformat 65 x 49,5 cm.
12,– DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Telefon
(0 51 41) 92 92 22

Prostata-Kapseln
Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur DM 100,–
O. Minck · Pf. 9 23 · 24758 Rendsburg

„Die goldene Stadt"
ab sofort in Video zum Preis von DM 49,90 sowie weitere Filmklassiker mit Kristina Söderbaum in Video lieferbar:

„Das unsterbliche Herz"	DM 39,90
„Immensee"	DM 39,90
„Opfergang"	DM 39,90
„Verwehte Spuren"	DM 39,90
„Der große König"	DM 39,90

Versand per Vorkasse plus DM 7,00 Porto oder per Nachnahme plus DM 10,00 Porto!
R. Vollstädt-Filmvertrieb
Postfach 100324, 27503 Bremerhaven. Tel. 04 71/50 31 96 oder Fax 04 71/ 50 31 97.

Sanatorium Winterstein KG
97688 Bad Kissingen, Pfaffstraße 5–11, Telefon (09 71) 82 70

Ärzte: Badeärzte; Internisten – Kardiologie, Sportmedizin, Naturheilverfahren
Beihilfefähig; als Vorsorge- und Reha-Einrichtung nach § 111 Abs. 2 anerkannt.
Ein Haus der Spitzenklasse, ca. 3 Gehminuten vom Kurpark entfernt. Alle Zimmer mit WC, Dusche oder Bad, Durchwahl-Telefon und TV-Kabelanschluß.
Umfassende Therapien bei Herz-, Kreislauf- und Gefäßkrankheiten, bei Erkrankungen des Stütz-, Halte- und Bewegungsapparates, bei Durchblutungsstörungen, Stoffwechsel- und rheumatischen Erkrankungen, Gewichtsreduktion, Diabetes. Alle Behandlungen im Hause.
Auch nach Operationen oder längerem Krankenhausaufenthalt führen wir ärztlich geleitete Rehabilitationsmaßnahmen durch.
Unsere Leistungen bei Vollpension: Übernachtung und großes Frühstücksbuffet, Mittagessen mit allen Getränken, Nachmittagskaffee, großes Abendbuffet mit Getränken, Mineralwasser und Obst fürs Zimmer.
Unsere Preise bei Vollpension pro Person und Tag:
Im DZ 98,– DM, im EZ 98,– DM
Auf Wunsch holen wir Sie mit eigenen Fahrzeugen von Ihrer Wohnung ab. Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt je nach Standort 130,– bis 250,– DM pro Person.

EINREIBEN – SICH WOHL FÜHLEN – BESSER LAUFEN!
Kärntener Latschenkiefern-Fluid,
eine Wohltat für Glieder, Gelenke und verkrampfte Muskeln.
Erfrischende Durchblutungswirkung!
150-ml-Spritzflasche zum Kennenlernpreis von 10,– DM + Porto.
Zudem reichhaltiges Sortiment an **Naturheilmitteln:**
Kräuter-Tees, -Tropfen, -Säfte, -Dragees u. -Kapseln, -Bäder, -Salben u. a.
Fordern Sie unverbindlich unsere Angebotsliste an!
WALL-REFORM-NATURHEILMITTEL
Postfach 13 01 44, 53061 Bonn, Tel. 02 28/29 84 98 (Tag und Nacht)

TILSITER – MARKENKÄSE – VERSAND
hergestellt nach ostpreußischen Rezepten. Bienenhonig.
Holsteiner Katenrauch-Spezialitäten.
Bitte Preisliste anfordern.
Lebensmittel-Spezialitäten-Versand
C. Störtenbecker
Tim-Kröger-Weg 6, 22926 Ahrensburg

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 18;
Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9.
Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Str. 72, 13435 Berlin
Tel.: 0 30/4 02 55 69

Unsterbliche Tonfilmmelodien auf CD und Deutsche Filmklassiker in Video zu verkaufen. Info gegen DM 2,– Porto bei R. Vollstädt Bild- und Tonträgervertrieb, Postfach 10 03 24, 27503 Bremerhaven, Tel. 04 71/50 31 96 oder Fax 50 31 97.



Elch aus Zinn
Sockel mit Bernstein belegt
8 x 6 cm, Maßstab: 1:25
Vollplastisch.
Preis: **38,– DM** + Porto
K. Gonscherowski
Fehwiesenstr. 10 · 81673 München

HEIMATWAPPEN + BÜCHER
Preisliste anfordern, Heinz Dembski, Talstraße 87, 89518 Heidenheim, Telefon: 0 73 21/4 15 93

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet, selbst besprochen und zu haben von **Leo Schmadtke,** aus Altendorf/Gerdauen, jetzt 49424 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44 /3 31

BÜCHER, dann
Buchhandlung H. G. Prieß *gegr. 1888*
Das Haus der Bücher
Lübbecker Straße 49 · Postfach 11 26
D-32584 LÖHNE/Westfalen
Telefon 0 57 32/31 99 · Fax + BTX 63 32
Wir besorgen alle lieferbaren Bücher

Jetzt endlich NEU: Second-Hand im Versand. Mod. Marken-Garderobe zu Spott-Preisen, super f. d. ganze Familie. **Rufen Sie an: 0 21 61/1 05 05**

Orden-Katalogauszüge GRATIS!



Orden, auch Groß- u. Miniaturkombinationen, Urkunden, Militaria, zeitgeschichtliche Literatur usw. lieferbar. Verlorenes kann ersetzt werden. Auch Sammlersachen anderer Sammlergebiete mit enthalten. Der Anforderung möglichst DM 5 Versand beilegen.
Hilbers'sche Sammlungsauflösung
Postfach 30, 56729 Ettringen/Deutschland

Stellenanzeige

Die Landsmannschaft Ostpreußen
sucht zum 1. Juli 1994 und 1. September 1994
je einen Deutschlehrer
für den deutschen Sprachunterricht im außerschulischen Bereich in zwei Städten im südlichen Ostpreußen.
Voraussetzung: Lehrer für Deutsch, Sek.-Stufe I oder II.
Gewährt werden: Reise- und Übersiedlungskosten in Höhe von 1000 DM
sowie eine monatliche Aufwandsentschädigung von 1300 DM.
Von Vorteil wären polnische Sprachkenntnisse.
Bei der Wohnraumbeschaffung sind die Deutschen Vereine behilflich.
Die Einsatzzeit ist zunächst bis 31. Dezember 1994 befristet, kann jedoch auf Antrag verlängert werden.
Ruhegehaltsbezüge werden durch diese Tätigkeit nicht berührt.
Bewerbungen sind zu richten an:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Stv. Bundesgeschäftsführer
Parkallee 86, 20144 Hamburg

Zu Lebzeiten
sollten Sie alles Wichtige notieren. Diese Broschüre enthält wertvolle Tips und eine Fülle von übersichtlichen Vordrucken, in die Sie Ihre ganz persönlichen Daten eintragen. Vermögensverhältnisse, Ansprüche bei Lebensversicherungen, Renten usw., Testament, Lebenslauf, Haus- und Grundbesitz, laufende Abonnements, Zahlungspflichten. Mit der bewährten Broschüre im Großformat wird nichts vergessen, was für die lieben Angehörigen im Falle des Falles sehr wichtig ist.
Bestellen Sie noch heute:
„Falls mir etwas zustößt – Hilfe für Hinterbliebene"
zum Preise von DM 20,– einschl. Zustellung frei Haus gegen
☐ Rechnung ☐ Vorausscheck bei:
K.-H. Blotkamp, Elmshorner Str. 30, D-25421 Pinneberg

Heimatkarte
von
Ostpreußen
5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
14,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Tel. (0 51 41) 92 92 22

Bernstein-Quintologie bietet an: Gert O. E. Sattler, Rügenstraße 86, 45665 Recklinghausen



RESTAURANT GEHRMANN
Friedrich-Ebert-Damm 91
22047 Hamburg-Wandsbek
Familiär geführtes Haus in 3. Generation.
Vom 5. bis 30. April
Ostpreußische Spezialitäten
wie einst in Rosenberg am
„Frischen Haff".
Mo.–Sa. Küche von 12.00 bis 23.00 Uhr
Sonntags und feiertags geschlossen.
Tel. 0 40/6 95 67 38 - 6 93 75 84



ALBERTEN zum Abitur
Unsere Preisliste senden wir Ihnen gern zu
Juwelier Bistrick 1893
85592 Baldham bei München
Postfach 10 01 51
Telefon (0 81 06) 87 53

Bekanntschaften

Ostpreuße, 50 J., Maschinenführer, led., mit Haus auf dem Lande (10 km v. Rendsburg, Schleswig-Holst.), su. auf diesem Wege nette Partnerin. Zuschr. u. Nr. 41039 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg.

Gemeinsam, statt einsam! Ostpreußin, 63 J., wünscht aufgeschlossenen, ehrlichen Landsmann passenden Alters für dauerhafte Beziehung kennenzulernen. Möglichst Norddeutschland. Bitte nur ernstgemeinte Zuschriften u. Nr. 41115 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg.

Ostpreußin, Anfang 70, sportl. Typ, geordnete Verhältn., wünscht die Bekanntschaft eines gutsit. Herrn. Zuschr. u. Nr. 41107 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg.

Immobilien

4-Zi.-Wohnung
von privat zu verkaufen.
4 Zi., Kü., Flur, Bad, WC, Keller, Garage
105 m², 35 km vom Stadtzentrum HH
265 000,– DM
Angeb. u. Nr. 41108 an
Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Verschiedenes

Studieren in Göttingen? Aktiv-sein in einer Verbindung? In Gemeinschaft mit anderen Spaß haben und mehr erleben? Die Königsberger Burschenschaft Gothia vermietet Zimmer an interessierte männl. Studenten. **Tel.: 05 51/5 95 91; Fax: 48 41 75**

Heimatbrief
Unser schönes Samland
von 4/74 – 4/93
gegen Entgelt abzugeben.
Tel. 0 76 21/6 27 26

Familienanzeigen



Und das Leben geht weiter …
Mit den glücklichen Eltern
Claus-Uwe und Diana Scherkus
geb. Wieck
freue ich mich über mein 2. Enkelkind
Yara
* 22. Februar 1994
Traudel Scherkus
Boockholtzstraße 15, 22880 Wedel — Gotenweg 16, 22453 Hamburg

Am 16. März 1994 feierte unsere Mutti, Omi, Uromi und Pflegemutter, Frau
Elfriede Lehr
geb. Lehr
aus Insterburg, Hindenburgstr. 67
jetzt Uferstraße 8, 35708 Haiger
ihren **92.** Geburtstag.
Ganz herzlich gratulieren
Harald und Liselotte
mit Dankwart, Kerstin und Timmy
Winifred-Asta und Karl-Heinz
mit Thorsten, Tatjana und Michael
Sylvelin und Gunther
Juliana und Rolf Dingel.



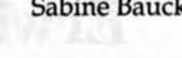
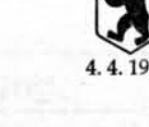
Hiermit geben wir die Geburt unseres ersten Kindes bekannt.
Thomas Johannes Wilhelm
* 26. 1. 1994
Die stolzen Eltern
Hans-Jörg Kolbeck und Ulrike Gelhausen-Kolbeck
Schützenplatz 1
99955 Bad Tennstedt

Ihren **70.** Geburtstag
feiert am 10. April 1994
Gerda Andres
geb. Lenkereit
aus Hirschflur
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Artur-Becker-Straße 44
39576 Stendal.
Es gratuliert
ihr Ehemann Helmut.

Seinen **80.** Geburtstag
feiert am 5. April 1994
Gerhard Schulz
aus Goldensee, Kreis Lötzen
jetzt Königsberger Straße 3
79787 Lauchringen
Es gratulieren herzlich
sein Neffe Roland
und alle Anverwandten

94
Jahre wird am 7. April 1994 Herr
Alfred Balzereit
aus Tilsit/Ostpreußen, Wasserstraße 35
ehemaliger Vermögens- und Grundstücksverwalter.
Dankbar sind wir und teilen mit,
daß unser Papa 94 Jahre alt wird.
Wir wünschen ihm weiterhin Wohlergehen und Glück
und daß er noch lange bei uns ist.
Deine Kinder gratulieren herzlich.
Dora Wendt, geb. Balzereit
Heinz Wendt
Inge Herholdt, geb. Balzereit
Dieter Herholdt
und Deine Enkelkinder
Andrea, Oliver und Kirk und Urenkelin Ina
Max-Planck-Straße 28, 58093 Hagen





Sabine Bauck


4. 4. 1924 — 4. 4. 1994

Königsberger Qualitäten
liegen über andern Städten.
Illustre Namen
von dorther kamen,
von Kant und Herder – Geistesgrößen –
bis hin zu Klopsen, ganz speziellen Klößen.
Doch wenn's um echte Freundschaft geht,
Sabine auf der höchsten Stufe steht.
Jetzt wirst Du, liebe Bine, siebzig.
Aus diesem Anlaß nun für uns ergibt sich,
aus vollem Herzen Dir zu gratulieren!
Gesundheit, Glück, Dein Lachen nicht verlieren,
das oft schon half in wen'ger guten Zeiten.
All unsre guten Wünsche Dich begleiten!
Regina und Ursel
Sabine Bauck, Nestorstraße 6, 10709 Berlin

Horst und Elfriede Schwarmat
geb. Kleinfeld
aus Fischhausen
jetzt Sedanstraße 50, 58332 Schwelm
konnten am 11. März 1994
ihre *Goldene Hochzeit* feiern.

Frohe Ostern
wünscht allen Landsleuten,
besonders den Königsberger Marjellchens und Lorbassen
Horst Pasternack
1642 Second Ave, 2nd Fl., USA, New York, N. Y. 10028
Tel. 0 01-2 12-3 69-71 14.
Auf Wiedersehen in Düsseldorf am 11. und 12. Juni 1994.



Wir haben Abschied genommen von unserem lieben Vater

Karl Jeworutzki

* 7. 9. 1907 Schwentainen, Ostpreußen
† 5. 3. 1994 Todtnau

Für die Angehörigen
Dieter Jeworutzki

Lisbühl 7, 79674 Todtnau

Erlöst wurde unsere Cousine

Helene Dettmer
geb. Mokosch
* 23. 9. 1917 † 17. 3. 1994
aus Talhöfen, Kreis Neidenburg

In stiller Trauer
Herbert Celler und Frau Erika
Hannelore Celler
Horst Mokosch und Frau Renate

Dorfstraße 36, 39638 Lössewitz

Frau

Frieda Neumann
Witwe des Polizeimeisters Friedrich Neumann aus Fließdorf
ist am 10. März 1994 in Münster verstorben.

In stiller Trauer
Eleonore Neumann

Rotkehlchenweg 9, 40764 Langenfeld

Du hast gesorgt,
Du hast geschafft,
bis Dir die Krankheit
nahm die Kraft.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer herzensguten, treusorgenden Schwester, Mutter und Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante

Eva Chrestin
geb. Zilian
* 14. 1. 1922 Worienen Kreis Pr. Eylau
† 11. 3. 1994 Harrislee Kreis Schleswig-Flensburg

Wir werden Dich sehr vermissen.

Hedwig Zilian
Bernd und Elfie Ruppel, geb. Chrestin mit Stefanie
Rainer und Anette Pabst, geb. Chrestin mit Alexander, Annalena und Adrian
und alle Angehörigen

Bahnhofsweg 24, 24955 Harrislee

Heute durfte unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav John
geb. 6. 9. 1909
aus Deutsch-Eylau

friedlich einschlafen.

In stiller Trauer
Gustav John jun.
und alle Verwandten

73240 Wendlingen, den 13. März 1994
Die Trauerfeier fand am 16. März 1994 statt.

Nach schwerer Krankheit verstarb mein lieber Mann, unser Schwager und Onkel

Alfred Gutzeit
* 1. 11. 1917 Schneiderin, Kreis Gerdauen
† 19. 3. 1994 Altendorn

In stiller Trauer
Maria Gutzeit, geb. Kebben

Krähenbergstraße 24, 57439 Altendorn

Ella Plauschinn
geb. 8. 5. 1907 gest. 20. 3. 1994
aus Trammen, Kreis Elchniederung

In stiller Trauer
Otto Plauschinn
Paul Plauschinn
Anneliese Plauschinn, geb. Zimmer
und Angehörige

Laagbergstraße 38, 38440 Wolfsburg

Sie starben fern der Heimat

Wir trauern um unsere liebe und fürsorgliche Mutter, unsere Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ina Reinecker
geb. Weyer
* 6. März 1907 Königsberg (Pr)
† 20. März 1994 Bonn

In Liebe und Dankbarkeit
Gisela Nietmann, geb. Reinecker
Horst Nietmann
Brigitte Reinecker-Wiegand
Wilfried Wiegand

Osloer Straße 123, 53117 Bonn

Nach einem erfüllten Leben verstarb im festen Glauben an ihren Erlöser Jesus Christus, fern ihrer ostpreußischen Heimat, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante

Marie Tantius
geb. Kapteina
* 31. 10. 1895 † 22. 2. 1994
Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Die Heimat nahm Abschied mit Läuten der Glocken der evangelischen Kirche in Ortelsburg.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Wilhelm Tantius

An den Voßbergen 35, 26133 Oldenburg
Die Trauerandacht fand statt am Montag, dem 28. Februar 1994, um 12 Uhr in der Kapelle auf dem Neuen Friedhof zu Bad Zwischenahn, Diekweg; anschließend Beisetzung.

Ein gutes Herz hat aufgehört zu schlagen.

Käthe Schulz
geb. Sahm
* 4. 9. 1905 Steindorf
† 18. 3. 1994 Alt-Mölln
Gut Pannwitz

In Trauer
die Kinder
und alle, die sie lieb hatten

Dorfstraße 58, 23881 Alt-Mölln

Fern seiner geliebten Heimat verstarb mein lieber Lebensgefährte

Erwin Brandt
* 2. 3. 1913 Königsberg (Pr)
† 10. 3. 1994 Landau/Pfalz

In Liebe und Dankbarkeit
Anneliese Klein

Nordring 36, 76829 Landau i. d. Pfalz
Die Trauerfeier fand in aller Stille statt.

„Seid fröhlich in Hoffnung,
geduldig in Trübsal,
haltet an am Gebet."
Röm. 12,12

Gott, der Herr, hat meinen über alles geliebten Mann, unseren lieben Bruder

Dr. iur. utr. Klaus Willigmann
Rechtsanwalt
* 6. 7. 1929 in Königsberg (Pr)
† 13. 3. 1994 in Berlin

nach langer, schwerer, mit unendlicher Geduld ertragener Krankheit zu Sich in Sein Reich gerufen.
Jeder, der meinen Mann kannte, schätzte sein liebenswertes Wesen, seine noble Gesinnung und seinen untadeligen Charakter.
Ich habe ihn nicht verloren. Er ist mir nur vorausgegangen.
Ich danke Herrn Prof. Dr. Riecken und allen von der Station 036 im Klinikum Steglitz für ihre aufopfernde Behandlung und Pflege.

Dr. Heidi Willigmann, geb. Brönner
Dr. Hans-Ulrich Willigmann
Barbara Willigmann

Rosenheimer Straße 40, 10781 Berlin
Die Beerdigung findet in aller Stille statt.

Verantwortung für Ostdeutschland bleibt

BdV-Landesversammlung Nordrhein-Westfalen – Einmütige Wiederwahl von Hans-Günther Parplies

Unna – Im Mittelpunkt der diesjährigen Landesversammlung des Bundes der Vertriebenen in Nordrhein-Westfalen standen der politische Lagebericht des Vorsitzenden und die Neuwahlen zum Landesvorstand.

Hans-Günther Parplies stellte in seinem Bericht fest, „daß wir mit dem Jahr 1994 – dem sogenannten Superwahljahr – vor einer Herausforderung, vielleicht sogar erneut vor einer Bewährungsprobe wie 1991/92 stehen. In den zurückliegenden Jahren ging es darum, den Schock der neuen Ostverträge und den angeblichen Preis für die kleine Wiedervereinigung zu überwinden und nicht in Resignation umschlagen zu lassen. Trotz unserer maßlosen Enttäuschung über die ausgebliebene Solidarität der deutschen Politik und der Nation gegenüber Ostdeutschland und den Ostdeutschen sind wir nicht in Erbitterung erstarrt."

„Das Leben geht weiter und die Geschichte wird einst über ungerechte Verträge hinweggehen", sagte Parplies. Bei einem nachbarschaftlichen Neuanfang gelte es, die bestätigte Unrechtsgrenze gemeinsam zu überwinden und die Zukunft zum Vorteil beider Seiten zu gestalten. Dazu gehöre zum Beispiel die Feststellung der Tatsache, daß die Vertreibung ein Unrecht war und sei und damit im Widerspruch zum Völkerrecht stehe. „Wir müssen festhalten: Der Kommunismus ist zwar zusammengebrochen, aber die Unrechtsfolgen der Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa dauern an. Wir können jetzt zwar frei und vergleichsweise ungehindert in unsere Heimatgebiete reisen … aber frei und als Deutsche nach unseren Traditionen in ihnen zu leben bleibt uns nach wie vor verwehrt. Die Häuser und Höfe unserer Eltern, die Wurzeln unserer Herkunft, die Gräber unserer Ahnen bleiben uns nach wie vor verschlossen."

Das Recht auf die Heimat sei ein von Gott gegebenes Menschenrecht, ein grundlegendes Recht, das jedem Menschen zustehe. Der Landesvorsitzende wörtlich: „Und wir fordern dieses Recht auf unsere Heimat auch im 49. Jahr der Vertreibung für uns ein. Wir fordern vor der Öffentlichkeit und der deutschen Politik das Recht auf die Heimat der deutschen Vertriebenen."

Zu einem gerechten Ausgleich im Rahmen eines nachbarschaftlichen Neuanfangs gehöre dann auch das Thema des Privateigentums der aus ihrer Heimat vertriebenen Deutschen, insbesondere das Eigentum an Grund und Boden. „Bekanntlich ist dieses Thema sowohl bei den beiden Verträgen mit Polen als auch bei demjenigen mit der Tschechoslowakei einfach ausgegrenzt worden, was von den beteiligten Außenministern in zusätzlichen Briefen zu den Verträgen ausdrücklich festgehalten worden ist. Damit ist das Thema aber nicht aus der Welt."

Mit dem schlichten Hinweis, daß sich nach Auffassung der Bundesregierung an der Rechtslage hinsichtlich des zurückgelassenen Privateigentums durch die Verträge und seit 1945 nichts geändert habe, sei es nun nicht länger getan: „Jeder weiß, daß insbesondere Polen und Tschechen die Rechtslage anders beurteilen. Es herrschen also unterschiedliche Auffassungen. Darüber muß gesprochen, darüber muß verhandelt, darüber muß notfalls gestritten werden."

In seinen weiteren Ausführungen wandte sich Parplies der Situation in Nordrhein-Westfalen zu: „Bund und Länder haben", so heiße es in dem soeben durch den Gesetzgeber bestätigten Paragraphen 96 des Bundesvertriebenengesetzes, „das ostdeutsche Kulturerbe im Bewußtsein der Vertriebenen, des ganzen deutschen Volkes und des Auslandes zu erhalten." Dazu Parplies wörtlich: „Die Bundesregierung nimmt diese Aufgabe wie auch etliche der Landesregierungen – insbesondere Bayern, aber auch etwa das sozialdemokratisch regierte Schleswig-Holstein – ernst. Die Bundesregierung hat die Förderung der ostdeutschen Kulturarbeit in den zurückliegenden Jahren kontinuierlich ausgebaut und die Mittel dafür mehrfach erhöht. Nordrhein-Westfalen hingegen hat seit einem Jahrzehnt, seit 1982, die entsprechenden Mittel entsprechend ständig abgebaut und nun für 1993 gänzlich gestrichen. Das ist empörend, das ist unerträglich, das ist ein politischer Skandal."

Der Landesvorsitzende schloß seine Ausführungen mit der Feststellung: „Die Aufgaben für uns sind nach wie vor gewaltig; sie sind seit der Öffnung des Ostens geradezu immens gewachsen. Ostdeutschland, unsere Heimat, hat uns nicht entlassen. Wir als ihre Töchter und Söhne tragen Verantwortung für sie."

Zu einem großen Vertrauensbeweis für Hans-Günther Parplies gestaltete sich die Wahl zum Landesvorsitzenden. Einmütig gaben ihm die Delegierten die Zustimmung für eine weitere – seine nunmehr vierte – Amtsperiode. Überzeugende Ergebnisse erzielten auch seine Stellvertreter Alfred Mikoleit, Rüdiger Goldmann MdL und Hans-Joachim Muschiol. Ferner gehören dem Landesvorstand an: Renate Sappelt, Arno Griesbach, Heinz Christ, Markus Patzke, Gerda Frenzel und Beate Hudzig. **H. K.**

500. Besucher willkommen geheißen

Bis ins ferne Australien reichen landsmannschaftliche Kontakte

Nunawading – Wieder einmal konnte die Ost- und Westpreußengruppe Nunawading traditionell zwei Besuchergruppen aus Deutschland begrüßen. Wie üblich hießen Harry und Noreen Spiess mit ein paar Mitgliedern die aus dem roten Zentrum Australiens Anreisenden bereits auf dem Flugplatz Tullamarine herzlich willkommen. Die erste Gruppe wurde von Lothar Koehler und die zweite Gruppe von Ellen Sturm geleitet. Im Abstand von einer Woche wurden die Touristen von den Nunawading-Ostpreußen bewirtet. Bereits am frühen Vormittag wurden von Harry Spiess und Helfern Tische und Stühle aufgestellt, und am Nachmittag fanden sich einige Helfer rechtzeitig ein, um die Tische mit den ostpreußischen Farben Schwarz und Weiß zu decken und auszuschmücken. Salate und Kuchen wurden von den einheimischen Mitgliedern gestiftet und später allgemein sehr gelobt.

Beide Male hieß Harry Spiess alle Anwesenden herzlich willkommen, hielt einen Rückblick auf 25 Jahre Ost- und Westpreußengruppe Nunawading und stellte seinen Vorstand vor. Danach konnte zum unterhaltsamen Teil übergegangen werden. Da nicht alle Besucher ein kleines Geschenk bekommen konnten, erhielten sie ein Los. Drei Lose wurden gezogen. Als erster Preis wurde eine Tischdecke mit australischen Motiven vergeben. Als zweiten Preis gab es eine Karte von Australien, und der dritte Preis war ein australischer Kalender.

In der ersten Gruppe gab es eine zusätzliche Überraschung. In dieser befand sich die 500. Besucherin. Aus diesem Grunde erhielt sie als Andenken eine Uhr in der Form des australischen Erdteils, hergestellt aus verschiedenen australischen Naturhölzern, und außerdem eine große Tischdecke, auch mit australischen Motiven. In der zweiten Gruppe sorgte ein Besucher durch lustige Vorträge für die gute Stimmung.

Beide Besuchergruppen stellten genau wie andere vor ihnen fest, daß hier in Australien das Deutschtum mehr gepflegt wird und der Zusammenhalt größer ist als in Deutschland selbst. Leider konnte der Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, sich dieses Mal nicht selbst davon überzeugen, da seine geplante Australienreise verschoben werden mußte.

Beim Volksliedersingen stellte eine Besucherin fest: „Das ist ja wie früher in Deutschland!" Leider gehen auch die schönsten Stunden zu Ende. Beide Male wurde als Abschluß stehend „Kein schöner Land" und „Land der dunklen Wälder" aus voller Kehle gesungen.

Während der Bus die Touristen ins Hotel zurückbrachte, halfen rührige Hände, die gemietete Halle und Küche wieder in den Originalzustand zu bringen.

Inge Ude (Habermann)

Lieder und Tänze aus der Heimat: Beim Heimatnachmittag der Gruppe Wernigerode wurde den Gästen ein umfangreiches Programm geboten. Neben einem Dia-Vortrag über heimatliche Eisenbahnstrecken und Lokomotiven erfreute besonders die Klasse 6a des Stadtfeldgymnasiums Wernigerode unter der Leitung der Lehrerin Susanne Ristau die Landsleute mit Volksliedern und -tänzen. Foto H. Stephan

Das Ostheim lädt ein

Bad Pyrmont – Unter dem Motto „Bad Pyrmonter Stippvisite" bietet das Ostheim allen Interessierten die Möglichkeit, Bad Pyrmont einmal ganz anders kennenzulernen. Drei Tage im Ostheim vom 6. bis 9. Juni bieten: 2 Besuche des Hufelandbades (Schwimmen in der Sole); 1 Großmassage und 1 x Solarium; 1 geführte Schloßbesichtigung; 1 Besuch der Spielbank; Kurtaxe und Gästebetreuung sowie 3 Tage Vollpension mit ostpreußischer Küche: und das alles für nur 245 DM plus 30 DM Einzelzimmerzuschlag.

Sie möchten gern dabeisein? Dann melden Sie sich bitte an unter Telefon 0 52 81/85 38, bei Ihrem Ostheim, oder schriftlich: Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont.

Gruppenreise

Berlin – In der Reihe der Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute in alle Teile der Welt nimmt seit Jahren auch China einen festen Platz ein. Ein neues Reisevorhaben für Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes ist vom 17. Mai bis zum 12. Juni 1994 vorgesehen. Die besondere Programmzusammenstellung läßt die Glanzlichter Chinas in den unterschiedlichsten Farben leuchten. Für die Landsleute öffnet sich die klassische Welt des Reichs der Mitte mit den Sehenswürdigkeiten viel gerühmter alter Kaiserstädte. Sie erleben unvergeßliche Landschaften und hervorragende Beispiele chinesischer Gartenbaukunst in Suzhou, Hangzhou und Guilin. Traditionelle Stätten religiösen Lebens bieten unvergleichbare Einblicke in die kulturelle Tradition Chinas. Mit dem Besuch der Metropolen Shanghai und Guangzhou (Kanton) wird diese Reise zu einem umfassenden China-Erlebnis.

Die Kombination mit einer Kreuzfahrt auf dem drittlängsten Strom der Welt, dem Yangzi, ist darüber hinaus eines der stärksten Erlebnisse, die China dem Reisenden zu geben vermag. Die Drehscheibe Ostasiens, Hongkong, setzt den Schlußpunkt einer Auswahl von Höhepunkten zahlreicher China-Reisen. Reisestationen sind: Peking – Datong – Hengshan – Xian – Hangzhou – Wuxi – Suzhou – Shanghai – Chongqing – Wanxian – Qutang-Schlucht – Wushan – Drei Kleine Schluchten – Wu-Schlucht – Ziqui – Xiling-Schlucht – Gezhouba-Damm – Yichang – Shashi – Jingzhou – Wuhan – Guangzhou – Guilin – Hongkong.

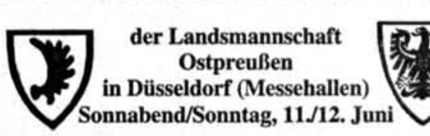
Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen, Blissestraße 38, 10713 Berlin, Telefon 0 30/8 21 90 28.

Treffen in Seeboden



Rotenburg – Von den Freunden des Ostpreußischen Jagdmuseums wird mit dem Reiseunternehmen Nadolny für die Zeit vom 15. bis 25. Juni eine Fahrt zum Jubiläumstreffen in Seeboden vorbereitet. Die Besichtigungen und Veranstaltungen bei Hin- und Rückfahrt (Ostpreußisches Kulturzentrum Ellingen, Ost- und Westpreußenstiftung in Oberschleißheim, Luftfahrtmuseum Oberschleißheim, Stadtrundfahrt München sowie Weimar und Wartburg) sind wie im vorigen Jahr vorgesehen. Anfragen und Wünsche bitte direkt an das Reiseunternehmen Nadolny, Industriestraße 7, 27356 Rotenburg, Telefon 0 42 61/50 01, richten. Dort erhalten Sie neben dem Programm alle weiteren Auskünfte.

Deutschlandtreffen 1994



der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf (Messehallen) Sonnabend/Sonntag, 11./12. Juni

Öffnungszeiten

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10 in 21335 Lüneburg, ist über die Osterfeiertage wie folgt geöffnet: Karfreitag, 1. April, bleibt das Museum geschlossen. Sonnabend, 2. April, sowie Ostersonntag und Ostermontag hat das Museum zu den üblichen Zeiten (10 bis 17 Uhr) geöffnet.

Ausstellung

Ellingen – Vom 1. April bis zum 12. Mai zeigt das Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen die Fotodokumentarausstellung „Die Flucht über die Ostsee 1944/45 – Das Schicksal der ‚Wilhelm Gustloff'". Eröffnet wird die Ausstellung durch das Mitglied des Bayerischen Landtags, Rudolf Klinger, am Donnerstag, 31. März, um 15.30 Uhr. Die Einführung übernimmt der bekannte Buchautor Heinz Schön. Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags, jeweils 9 bis 12 und 13 bis 17 Uhr.

Fakten brechen Tabus

Die jüngste ZFI-Tagung rückte manche Dinge gerade

Einmal mehr bewies die Zeigeschichtliche Forschungsstelle Ingolstadt (ZFI), daß sie tut, was ihr Name verspricht, nämlich forschen und in den Archiven nach authentischen Zeugnissen der Vergangenheit suchen. Davon konnten sich die über 150 Teilnehmer ihrer jüngsten Tagung überzeugen.

Der österreichische Wehrexperte und Buchautor Dipl.-Ing. Walter Sonnberger ging der Frage nach, wie es um die deutsche Rüstung bis zum Jahre 1941 bestellt war, und gelangte in seiner Darstellung zu überraschenden Ergebnissen. Er stellte fest, daß die deutsche Rüstungsindustrie bis in das Jahr 1937 hinein zunächst den durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages eingetretenen Rückstand im Flugzeugbau und der Waffenproduktion gegenüber den anderen europäischen Ländern aufzuholen hatte.

Walter Sonnberger: „Während man in den Vereinigten Staaten bereits 1936 den viermotorigen Bomber B-17 baute, verließ der erste deutsche zweimotorige Bomber erst am 4. Mai 1937 die Werkshalle." Auch die wenigen im Spanischen Bürgerkrieg 1937/38 eingesetzten deutschen Me-109-Jäger waren nur Vorserien-Muster und wurden der Truppe lediglich zur Erprobung zur Verfügung gestellt.

Ähnlich verhielt es sich nach den Forschungen Sonnbergers bei der Entwicklung der deutschen Panzerwaffe. Die ersten Exemplare des Typs „Panzer I" kamen 1934 zur Truppenerprobung und stellten ein 6 Tonnen schweres Fahrzeug vor, das statt mit einer Kanone nur mit 2 Maschinengewehren bestückt war. Dieser Panzer-Typ wurde

Den Krieg „entfesselt", doch die Rüstung vergessen?

1939 im Polenfeldzug und 1940 im Westen gegen Frankreich eingesetzt. Der im Anschluß an den „Panzer I" entwickelte „Panzer II" war auch nicht wesentlich stärker. Auch von diesem Panzer-Typ standen der Deutschen Wehrmacht im Sommer 1938 insgesamt nur 70 Stück zur Verfügung, die zudem noch in der Truppenerprobung waren. Die trotz dieser augenfälligen Unterlegenheit erzielten deutschen Kriegserfolge führte Walter Sonnberger auf „die überlegene deutsche Taktik und die schweren Fehler der Gegner" zurück. So seien auch die beiden anglo-französischen Panzervorstöße im Frankreichfeldzug, „der eine vorgetragen von de Gaulles 3. Panzerdivision" und der „andere von zwei britischen Bataillonen", nicht von deutschen Tankfahrzeugen abgewehrt worden, sondern von Sturzkampfbombern aus der Luft und von den deutschen „8,8-Geschützen" im Bodeneinsatz.

Ebenso sah es nach Walter Sonnberger auch beim deutschen Unterseeboot-Bau aus. Dem Deutschen Reich standen bei Kriegsbeginn lediglich 30 hochseetüchtige U-Boote zur Verfügung, eine Zahl, die 1944 allein in einem Monat hergestellt wurde. Diesen recherchierten Erkenntnissen steht seit Jahrzehnten die Behauptung von der deutschen „Hochrüstung" gegenüber, mit welcher Deutschland im Jahre 1939 bewußt den Krieg herbeigeführt habe. Ihren Ursprung sieht Sonnberger in Hitlers bewußten Übertreibungen der deutschen militärischen Stärke, um England und Frankreich von militärischen Interventionen gegen die deutschen Gebietsannektionen abzuhalten.

Luftzeugmeister Udet nannte eine von Hitler angeordnete Methode, die wenigen Me-109-Jagdflugzeuge von Flugplatz zu Flugplatz zu verlegen, um sie dann den Besuchern jeweils als neue Maschinen vorzuführen, „flunkern", wodurch dann auch im Ausland der Eindruck von einer deutschen „Hochrüstung" entstanden sei. So habe sich eine von den NS-Führern selber in die Welt gesetzte Lüge als „geschichtliche Tatsache" bis heute gehalten und Eingang in die Werke über den Zweiten Weltkrieg gefunden, resümierte Walter Sonnberger.

Schloß der österreichische Kriegshistoriker mit dem deutschen Rüstungsstand von 1941, setzte der zweite ZFI-Referent seine Darstellung mit diesem Jahr ein. Dr. Walter Post, Dozent am Geschwister-Scholl-Institut der Universität München, trug seine jüngsten Erkenntnisse über den Ausbruch des amerikanisch-japanischen Krieges im Dezember 1941 vor. Dieser ist bekanntlich mit dem Angriff japanischer Trägerflugzeuge auf die amerikanische Flotte in Pearl Harbor auf Hawai verknüpft und markiert in den Augen Walter Posts „den Beginn der imperialen Außenpolitik der USA", welche nach Beendigung des Weltkrieges „weiter nach Korea, nach Vietnam und schließlich in die finanzielle Misere der amerikanischen Gegenwart geführt" habe.

Dieser Fernwirkung des „japanischen Überfalls" vom 7. Dezember 1941 waren sich offenbar auch manche Amerikaner bereits bewußt, gingen doch insgesamt neun offizielle Untersuchungen amerikanischer Parlamentarier und Regierungsstellen der Frage nach der Verantwortung für den sogenannten „japanischen Überraschungscoup von Pearl- Harbor" nach.

Die noch während des Krieges eingesetzten Untersuchungskommissionen lasteten nach der Darstellung Dr. Posts die Schuld an der militärischen Katastrophe, bei welcher neben der Zerstörung zahlreicher Kriegsschiffe immerhin 2326 amerikanische Seeleute und Soldaten den Tod fanden, den Befehlshabern auf Hawai, Admiral Kimmel und General Short, an. Ihre Mitglieder standen offensichtlich unter dem Einfluß des amtierenden Präsidenten Roosevelt, welcher den „japanischen Überfall" benötigte, um sich in den Zweiten Weltkrieg gegen die Achsenmächte einschalten zu können. Dagegen bemühten sich ab 1944, als der Ausgang des Krieges absehbar und nur noch eine Frage der Zeit war, die Untersuchungskommissionen von Heer und Marine um eine unbefangene Aufhellung der Umstände, die zum japanischen Angriff vom 7. Dezember 1941 führten, und stellten fest, daß Kimmel und Short keine Schuld treffe, sondern die Verantwortung bei der Führung in Washington läge.

Als der immer mehr als Hauptverantwortlicher in den Mittelpunkt gerückte Präsident Roosevelt im April 1945 gestorben war, wurde der Druck auf seinen Nachfolger Harry Truman so groß, daß dieser einen Untersuchungsausschuß des Kongresses veranlaßte. Das dabei zutage gekommene Material war nach den Worten Dr. Posts „für die Roosevelt-Administration verheerend", wobei besonderes Aufsehen erregte, daß die amerikanische Funkaufklärung seit 1940 die wichtigsten japanischen Funkcodes entschlüsseln und damit alle geheimen Anweisungen Tokios mithören konnte. In den Augen der republikanischen Ausschußmitglieder waren Präsident Roosevelt, Außenminister Hull, Kriegsminister Stimson und Marineminister Knox die Verantwortlichen für das Desaster von Pearl Harbor, wobei sie die Hauptschuld dem kriegsinteressierten Mann im Weißen Haus zuweisen.



„Wir sind eine Demokratie und ein friedliebendes Volk": Ohne Schamesröte im Gesicht unterschreibt US-Präsident Roosevelt Amerikas Eintritt in den lange angestrebten Krieg

Dieser hatte seit 1939 einen wohlberechneten „Wirtschaftskrieg" gegen Japan geführt, von dem er sich nach eigenem Eingeständnis eine unbedachte Handlung Tokios erhoffte, die ihm dann erlaubte, einen „richtigen" Krieg gegen das japanische Kaiserreich und die mit ihm verbündeten Achsenmächte Deutschland und Italien zu beginnen. In dieser Absicht verhängte Roosevelt im Juli 1941 ein Ölembargo gegen Japan, wohl wissend, daß dieses Tokio zwingen würde, die einzigen ergiebigen Ölquellen im pazifischen Raum auf Borneo und Sumatra militärisch zu besetzen und damit niederländisches Territorium anzugreifen.

Mit der niederländischen Exilregierung in London hatten die USA ein geheimes Militärabkommen abgeschlossen, welches im Falle einer Besetzung niederländischen Kolonialbesitzes eine gemeinsame Kriegführung gegen den Angreifer vorsah. Dr. Walter Post wörtlich: „Roosevelt hatte eine große Falle gebaut, in die er die Japaner hineintrieb, an deren Ende zwangsläufig Krieg stehen mußte. Der Krieg gegen Japan war aber nur Teil eines größeren Plans, in einen Krieg gegen Deutschland zu gelangen."

Die Achsenmächte Deutschland, Italien und Japan hatten bekanntlich am 27. September 1940 den „Drei-Mächte-Pakt" abgeschlossen, um die Vereinigten Staaten von einem Kriegseintritt abzuschrecken, wenn sie nicht in einen Mehrfrontenkrieg verwikkelt werden sollten. Diese Aussicht, notfalls an mehreren Fronten kämpfen zu müssen, schreckte jedoch Roosevelt keineswegs, vielmehr betrachtete er den „Drei-Mächte-Pakt" als Umweg, um über Japan die „Hintertür zum Krieg" zu finden. Die „Vordertür" konnte er nicht benutzen, weil die amerikanische Bevölkerung in großer Mehrheit gegen eine Kriegserklärung an Deutschland eingestellt war. Das bezeugen im übrigen viele Dokumente und registrierte Stimmen aus jenen Jahren, die dem Archiv der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt in Faksimile zur Auswertung vorliegen.

Auf seinem Weg über Wirtschaftsembargo, Geheimdiplomatie und Täuschung der

Roosevelts „Japan-Falle"

amerikanischen Öffentlichkeit in den Krieg ließ Roosevelt durch Außenminister Hull den Japanern am 26. November 1941 ein Ultimatum überreichen, von dem alle Beteiligten wußten, daß es den Abbruch der laufenden amerikanisch-japanischen Verhandlungen nach sich ziehen und unausweichlich zum Krieg führen mußte. Anderthalb Wochen später, am 6. Dezember 1941, konnte die amerikanische Funkaufklärung die ersten 13 Teile einer 14teiligen Funkdepesche des japanischen Außenministeriums an die Tokioter Botschaft in Washington entschlüsseln, welche die japanische Kriegserklärung an die USA enthielten, die am nächsten Tag überreicht werden sollte. Diese Depesche wurde um 21.30 Uhr Präsident Roosevelt vorgelegt, der sie mit den Worten kommentierte: „Das bedeutet Krieg". Auf Harry Hopkins Bedauern, daß die USA nicht den ersten Schlag führen und auf diese Weise jede Art Überraschung vermeiden könnten, entgegnete Roosevelt: „Nein, das können wir nicht tun. Wir sind eine Demokratie und ein friedliebendes Volk", um dann mit erhobener Stimme hinzuzufügen: „Aber wir wahren unseren guten Ruf." Diesen „guten Ruf" vermochte die offizielle amerikanische Geschichtsschreibung hierzulande über Jahrzehnte zu wahren und jeden Zweifel als „Verharmlosung" oder gar „Entschuldigung" der Achsenmächte und ihrer Kriegspolitik abzuschmettern.

In den Vereinigten Staaten selber ist die Hauptverantwortlichkeit für „Pearl Harbor" schon seit über einem Vierteljahrhundert geklärt und unter den Geschichtswissenschaftlern kein Streitthema mehr. Dafür hat die dort anzutreffende tabufreie Geschichtsforschung längst gesorgt. **zfi**

(Schluß folgt)



Ein britischer Terrorbomber wird beladen: Während das Reich versucht, Rückstände aufzuholen, bereiten die Alliierten bereits den totalen Luftkrieg vor